Das deutsche Heer im Manöver

Das deutsche Heer im Manöver

Eine Bildfolge vom Wirken unseres Heeres

Copyright 1936 by Cigaretten-Bilderdienst Dresden-A.
Presse: Dr. Selle-Eysler AG., Berlin SW 29

EINLEITUNG

Seit der Führer dem Deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergab und damit den Grund zur neuen Wehrhaftigkeit legte, hat das Interesse an allem Militärischen die Gesamtheit erfaßt. Das Volk will seine Wehrmacht, durch deren Schule die ganze waffenfähige Jugend wieder gehen wird, von Grund aus kennen, es will vom Soldaten mehr wissen als den üblichen Ausschnitt aus dem täglichen Dienst der Kaserne und gelegentlich des Übungsplatzes.

Das Berufsheer der letzten anderthalb Jahrzehnte war zahlenmäßig beschränkt, in seiner Bewaffnung und Ausrüstung rückständig und stand in vereinzelten Garnisonen über das ganze Land verteilt. Gering war die Zahl der Volksgenossen, die einmal einem der wenigen größeren Manöver beiwohnen konnte.

In Zukunft wird das anders sein. Wenn der Herbstwind über die Stoppel weht – manchmal auch schon vorher – rücken überall im deutschen Vaterland die Truppen zu ihren Übungen ins Gelände. Manöverzeit wie einst – und doch anders.

Zuerst in kleinen Verbänden, dann in immer größeren zusammengefaßt, in Divisionen und schließlich auch im Korps, wird das Zusammenwirken der einzelnen Waffen geübt, das dem neuzeitlichen Gefecht erheblich mehr als einst sein besonderes Gepräge gibt. Das ganze Volk wird daran teilnehmen. Die Jugend, die stets begeistert mitlief, wenn Soldaten ausrückten, wird auch heute ihre Truppe durch Wald und Feld, durch das Gefecht und ins Biwak begleiten und dabei die Tage herbeisehnen, in denen sie selbst hinterm Motor, zu Pferd oder als Einzelkämpfer moderner Infanterie in die Manöverschlacht zieht. Und der einst gediente Soldat, der Kämpfer des Weltkrieges, wird mit kundigem Auge die Leistungen der neuen Wehrmacht verfolgen, er wird prüfen und vergleichen. Und er wird finden, daß Frische, Schneid und Zähigkeit geblieben sind wie sie einst waren, als Deutschlands Söhne auf allen Fronten des gewaltigen Kriegsschauplatzes unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen hefteten. Aber vieles wird er verändert finden.

Zwischen dem Einst und Heute stehen die ausgewerteten Kriegserfahrungen und die Auswirkungen der technischen Entwicklung, die mit stürmischen Schritten vorwärts eilt. Das Gefechtsfeld, auch das des Manövers, ist immer leerer geworden. Keine großen Attacken mehr, keinerlei Anhäufung der Truppen und Waffen, kein Sturm in dichten Schützenlinien. Die Maschine – als Waffe oder Be-

wegungskraft, oft als beides zusammengefaßt hinter Panzerschutz – beherrscht scheinbar das leere Gefechtsfeld. Aber scheinbar nur, denn in Wirklichkeit bleibt sein Herr doch der beherzte und sachkundige Mann, der sich ihrer bedient.

Die gesteigerte Wirkung aller Waffen hat die Träger des Gefechtes – Angreifer wie Verteidiger – in die Vereinzelung gezwungen. Unter sorgfältigster Ausnützung aller vorhandenen Möglichkeiten schmiegt sich der Kämpfer dem Gelände an, jede Deckung gegen Schuß oder Sicht macht er sich nutzbar, jede Tarnmöglichkeit läßt ihn verschwinden und, wo alles dieses fehlt, zieht auch wohl der künstliche Nebel eine Wand, die den Gegner blendet oder die eigenen Bewegungen in einem Teil des Gefechtsfeldes seiner Sicht entzieht.

Damit aber löst sich das Gefecht für den Zuschauer, auch wenn er sich mitten drinnen befindet, in eine Reihe kleinster Kampfhandlungen auf. Er sieht Einzelheiten, den Kampf eines Widerstandsnestes, eine vorübergehend auftauchende Angriffsgruppe, einen vorwärtsjagenden Reiterspähtrupp, einzelne Panzerspähwagen im Feuer. Aber alle diese Einzelhandlungen haben ein Ziel, sie dienen einem Zweck. Hinter ihnen steht unsichtbar, aber die Gesamthandlung bis zum Feuer des vordersten Maschinengewehrs bestimmend, alles zusammenfassend, eine Triebkraft, der beherrschende Wille der Führung. Die Truppe kann heute ihr wirkliches Können nicht mehr auf dem Paradefelde zeigen. Diese Zeit gehört unwiederbringlich der Vergangenheit an. Ihr Daseinszweck ist der Kampf mit der Waffe, ihr einziges Ziel die Höchstleistung im Gefecht. Um einer solchen in unzählige Einzelepisoden zerlegten Gefechtshandlung aber mit Verständnis folgen zu können – und das ist doch der brennende Wunsch aller, die das Manöver mit hinausführt – muß man die Zusammenhänge kennen, muß man wissen, daß der Kanonier in der Feuerstellung seiner Haubitzen, der Fernsprecher, der seine Leitung baut, der Infanterist an seinem Maschinengewehr, seinem Minenwerfer oder Panzerabwehrgeschütz, der Flieger in der Luft, der Pionier bei der Brückensprengung und der Mann am Sehschlitz des Panzerwagens, Mitwirkende sind einer einzigen großen Handlung. Jeder ist nur ein Rädchen an der großen Maschine des modernen Kampfes, die mit der fortschreitenden Entwicklung immer umfassender wird. Man kann das eine nicht verstehen, ohne das andere zu kennen. Man muß vor allen Dingen aber um den Zusammenhang wissen, muß sehen können, wie sich eines in das andere fügt.

Dieses Verständnis aber dem Volk in weitesten Kreisen zu vermitteln, der deutschen Jugend mit ihrer Begeisterung für Kampf und Soldatentum und dem deutschen Mann, der mit Interesse die weitere Entwicklung verfolgt, ist der Zweck dieses Bildwerkes. Es wird auch dem jungen Soldaten, der die Manöverkämpfe handelnd selbst miterlebte, ein Erinnerungsbuch bleibenden Wertes sein.

Zum ersten Mal in dieser Form wird hier eine zusammenhängende Darstellung der wichtigsten Gefechtsarten gegeben, die Deutschlands Wehrmacht übt. Das Bild mit knapper Unterschrift zeigt lebendig den Ausschnitt, der sich dem Auge bietet, und gibt zusammenhängend in laufender Folge den packenden Verlauf der ganzen Gefechtshandlung. Der Text des Buches begleitet erklärend und ergänzend die Bilderreihen, so daß ein wirkliches Gesamtbild entsteht, das dem Außenstehenden bisher fehlte, ein Bild der neuen deutschen Wehrmacht.

Inhaltsverzeichnis

ABSCHNITT I
Aufklärung mit Panzer, Pferd und Motor 7

ABSCHNITT II
Das Begegnungsgefecht der verbundenen Waffen ... 18

ABSCHNITT III
Flußübergang wird erkämpft 33

ABSCHNITT IV
Vom Kampf der Panzer 40

ABSCHNITT V
Kampf im Gebirge 46

ABSCHNITT VI
Verteidigung einer Feldstellung 55

ABSCHNITT VII
Rückzugsgefecht 64

ABSCHNITT VIII
Verfolgung 68

ABSCHNITT IX
Kriegstransporte auf Bahnen, Kraftwagen und zur See 73

ABSCHNITT X
Hinter den Fronten 77

A B S C H N I T T I

Aufklärung

mit Panzer, Pferd und Motor

Die Kriegskunst ist veränderlich. Sie war stets an die Mittel ihrer Zeit gebunden, die ihr für den Kampf jeweils zur Verfügung standen, an die Mittel und den Kulturstand der Völker, aus deren Mannschaft die Heere gebildet waren. Umwälzende Erfindungen, wie die des Pulvers oder der schnellfeuernden weittragenden Maschinenwaffe, gestalteten das Gesicht des Kampfes von Grund auf um. Der gepanzerte Ritter war dem Fußkämpfer überlegen, bis die Kugel den Panzer aus der Ferne durchschlug. Damit verschwand er vom Schlachtfeld. Die Tiefenzone des Grabenkrieges der Westfront fing mit ihrem Gewirr der MG.-Nester jeden Angriff auf, bis sich in der Motorkraft hinter Panzerschutz auf der endlosen Gleiskette der Tanks das Mittel fand, den im Stellungskrieg an das Trichterfeld gebundenen Kampf wieder in Bewegung zu bringen. Aber nicht nur die Kampfmittel entscheiden den Charakter eines Krieges. Es ist auch ein grundlegender Unterschied, ob ein Kampf in einem hochentwickelten Kulturland mit dicht verzweigtem gutem Straßen- und Wegenetz ausgefochten wird oder in der zerklüfteten Wildnis des abessinischen Berglandes.

Wir sehen daraus, daß die Methoden und Mittel der Kriegsführung zu allen Zeiten verschieden waren und es auch in Zukunft sein werden. Was gestern gut und wirksam war, ist morgen vielleicht längst überholt und im wirklichen Sinn des Wortes altes Eisen. Und doch – trotz aller Veränderungen: Die Grundsätze, nach denen die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den Heeren kriegführender Staaten geführt werden muß, sind zu allen Zeiten die gleichen geblieben, auch wenn sich die Mittel ihrer Ausführung gewandelt haben.

Stets war es für den kämpfenden Soldaten, besonders aber für die Führung wichtig zu wissen: Wo ist der Feind, wie stark ist er, was tut er, wo bleibt er? Der einzelne, sich lautlos anschleichende Späher im Busch der Prärie, die kühne Reiterpatrouille auf dem weit ins Land führenden Erkundungsritt zwischen den Schlachten, die der große König um Schlesien schlug, der Flieger des Weltkrieges, der mit der Bildkamera die Eisenbahnbewegungen hinter der feindlichen Stellungsfront kontrollierte, um so die Anhaltspunkte für Truppenzusammenziehungen rechtzeitig zu gewinnen, sie alle sind Träger der gleichen, für den Kampf lebenswichtigen Aufgabe. Sie dienen dem gleichen Zweck, nur mit verschiedenen Mitteln. Sie sind Träger der Aufklärung.

Auch heute ist – ebenso wie einst – die Aufklärung ein wesentlicher Teil in der bewaffneten Auseinandersetzung neuzeitlicher Heere. Sie liefert der Führung aller Grade die entscheidenden Unterlagen für ihre Entschlüsse. Es ist klar, daß sie mit vorwärtsschreitender Technik ihre Methoden immer mehr vervollkommnet.

Wenn ein Feldzug beginnt, so reißen alle Fäden ab, die bis zu diesem Zeitpunkt die in den Krieg eintretenden Staaten miteinander verbanden. Wohl kennt man die ungefähre Stärke und Zusammensetzung der feindlichen Wehrmacht sowie die Hilfsquellen des Landes. Wohl bieten die Gestaltung der Grenzen, das Eisenbahnnetz und die politischen Ziele manche Anhaltspunkte. Aber über

den tatsächlichen Maßnahmen der feindlichen Führung und ihrer Streitkräfte schwebt das Dunkel der Ungewißheit. Mannigfach waren die Wege, auf denen man einst, vor Erfindung des Flugzeuges, sich die nötige Kunde zu verschaffen suchte. So bediente sich Napoleon 1805 im Feldzug von Ulm in der Hauptsache eines verzweigten Nachrichtendienstes unter der Leitung seines berüchtigten Agenten Schulmeister. Moltke erfuhr nach den Schlachten von Metz den Abmarsch der französischen Armee nach Norden durch Zeitungsnachrichten, die ihn telegraphisch auf dem Weg über England erreichten. Das militärische Hilfsmittel der noch fliegerlosen Heere nach der Jahrhundertwende war allgemein die berittene Fernaufklärungspatrouille, die aber nur selten den Schleier der feindlichen Postierungen durchbrechen und dann höchstens die vorderste Grenze der Versammlungsräume oder die Anfänge der anmarschierenden Kolonnen feststellen konnte. Besondere Schwierigkeiten verursachte selbst bei günstigen Erkundungsergebnissen ihre Rückbeförderung an die auswertende Stelle. Lediglich auf Pferdebeine angewiesen, traf die Meldung oft verspätet ein und war dann überholt. Mit dem Start der ersten Militärflugzeuge verschob sich dieses Bild. Schon die wenig leistungsfähigen Maschinen des Kriegsbeginns 1914 brachten Ergebnisse, welche die der erdgebundenen Aufklärung weit übertrafen. Mit den größer werdenden Armeen ist der Raum, den sie bedecken, ins Gigantische gewachsen. Noch Friedrich der Große war in der Lage, das Schlachtfeld, auf dem er zu schlagen im Begriff war, wenigstens in seinen wichtigen Teilen mit eigenem Auge zu übersehen. Damit konnte er Stärke und Schwäche der feindlichen Aufstellung, vor allem auch Veränderungen, die auf der Gegenseite eintraten, selbst wahrnehmen und sofort mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantworten. Die Ausdehnung neuzeitlicher Kampffronten ist längst weit über die Grenze hinausgewachsen, die das Auge überbrückt. Aber an Stelle des körperlichen Sehens ist das Sehen mit Hilfsmitteln getreten.

Flugzeug, Panzerwagen und Reiterspähtrupps sind die Augen der Führung. Sie wären unvollkommen, wenn nicht noch eines hinzugetreten wäre, das ihren Wirkungsgrad erhöht: Die Entwicklung der Nachrichtenmittel, besonders des Funkverkehrs, der eine fast unmittelbare Meldeauftragsübermittlung möglich macht. Damit schrumpft auch das Schlachtfeld wieder zusammen. Die Technik überbrückt die Entfernung.

Gute, lückenlose und rasche Aufklärung ist, wie wir gesehen haben, ein wichtiges Mittel der Führung auf dem Wege zum Schlachterfolg. Das weiß auch der Gegner, der es seinerseits ebenfalls anwendet. Es ist für ihn von Wert, die gegen ihn entsandte Aufklärung selbst möglichst zu behindern oder ganz zu unterbinden. Das geschieht durch Verschleierung, Abwehr, geschickte Tarnung oder auch durch Kampf. Eine Aufklärung, die den Schleier des Gegners durchbrechen will, erreicht ihren Zweck oft nur durch Kampf. Dafür werden stärkere geschlossene Aufklärungskörper eingesetzt, die mit den nötigen Waffen und Hilfsmitteln ausgestattet sind. Aber der Kampf dient in diesem Falle nur dem Zweck, den eigentlichen Auftrag durchführen zu können. Wo das Ziel ohne Kampf zu erreichen ist, wird das Gefecht vermieden.

Aus alten Bildern früherer Zeit kennen wir die „Rekognoszierungsritte" vor der Schlacht. Sie galten der Erkundung der Eigenart des Geländes. Auch heute wird – trotz der vervollkommneten Karten – eine solche „Geländeerkundung" oft von ausschlaggebendem Wert sein. Die große Reiterattacke am Abend der Schlacht von Waterloo brach sich hart vor den erschütterten englischen Linien, die ihrer Wucht kaum noch gewachsen gewesen wären, an einem von der Erkundung nicht entdeckten querlaufenden Hohlweg und scheiterte. Auch heute könnte ein Angriff der Panzerwagen an einem überraschenden, nicht richtig eingeschätzten Geländehindernis vorzeitig zum Stehen kommen und zu wesentlichen Umwegen gezwungen sein. Auch heute kann eine Straßenbrücke, deren unzureichende Tragfähigkeit nicht rechtzeitig in Rechnung gestellt wurde, das rasche Vorziehen motorisierter schwerer Artillerie entscheidend verzögern.

Mit der Kampfberührung der beiden Heere geht die bisherige Aufklärung in die unmittelbare Gefechtsaufklärung über. Jetzt ist kein Raum mehr für die Tätigkeit weitreichender, rasch beweglicher Spähtrupps, nur noch auf dem freien Flügel. In der Front wird der Träger des Kampfes auch zum Träger der Aufklärung. Wir werden seine Tätigkeit später an den Gefechtsbeispielen verfolgen können.

Bild Nr. 1

Bild Nr. 2

Bild Nr. 3

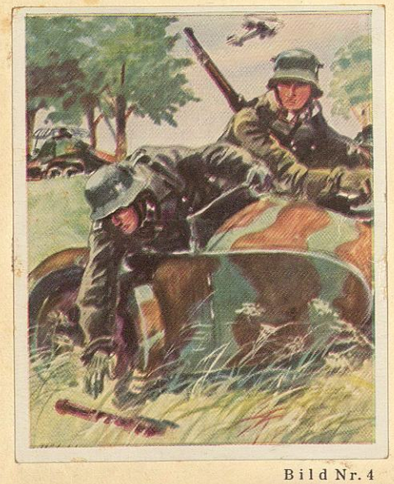

Bild Nr. 4

Bild Nr. 1

Gleichgültig ob Aufklärung mit Motor oder Pferdekraft, ob mit Photolinse oder Fernglas, erst der geschulte Blick des urteilsfähigen Soldaten wertet das Gesehene zur Nachricht aus. Was, wo, wann und wie sind die vier wesentlichen Fragen, die jede Feindmeldung beantworten soll.

Bild Nr. 2

Um ein lückenloses Bild vom Feind zu bekommen, ist planmäßiger Ansatz der Aufklärung notwendig. In wichtigen oder unübersichtlichen Abschnitten wird sie dichter sein müssen als dort, wo ein Feindvormarsch unwahrscheinlich ist.

Bild Nr. 3

Aufbruch der Panzerspähtrupps zur Erkundung. Die Aufklärungsaufträge sind gegeben, die Erkundungsstreifen zugewiesen.
Mit der Vereinigung von Panzer und Motor – Bewegungskraft hinter Panzerschutz – entstand ein neuzeitliches Mittel weit in den Feind hineinreichender Erkundung, die motorisierte Aufklärungsabteilung.

Bild Nr. 4

Motorisierte Aufklärung und Luferkundung ergänzen sich. Der Flieger stellt den Anmarsch der Feindkolonnen fest. Seine abgeworfene Meldung gibt wichtige Hinweise und Anhaltspunkte für die auf der Erde durchzuführende eingehendere Aufklärung des Gegners vor der eigentlichen Kampfberührung.

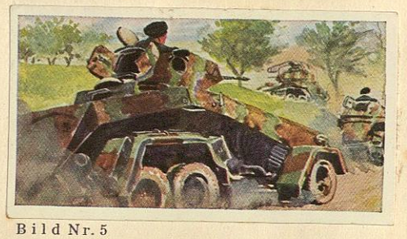

Bild Nr. 5

Bild Nr. 5

In Spähtrupps eingeteilt, im zugewiesenen Aufklärungsstreifen, tritt die motorisierte Aufklärungsabteilung ihren Vormarsch gegen den Feind an. Der Motor gibt den Fahrzeugen auf der Straße und im geeigneten Gelände eine erheblich größere Geschwindigkeit und damit einen weiteren Wirkungsbereich, als ihn die berittene Aufklärung hat.

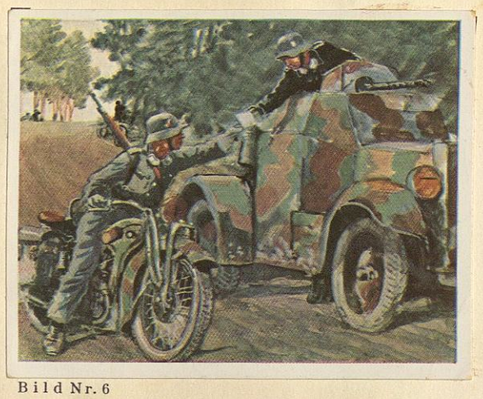

Bild Nr. 6

Bild Nr. 6

Das erste Ziel ist erreicht, eine wichtige Feststellung über den Feind gemacht. Die technischen Nachrichtenmittel werden ergänzt durch den Melder auf Kraftrad. Eine Skizze, ein eingezeichneter Kartenausschnitt geben oft ein klareres Bild als ein Funkspruch.

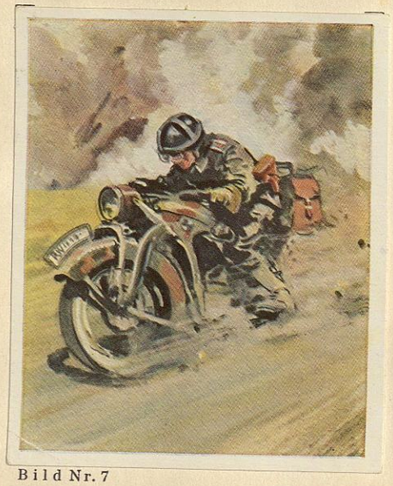

Bild Nr. 7

Bild Nr. 7

Auf schwierigen Wegen, auch durch feindliches Feuer, jagt der Krad-melder zurück. Oft erreicht eine Meldung auf diesem Wege rascher ihr Ziel, als wenn sie verschlüsselt, gefunkt, aufgenommen und wieder entschlüsselt in die Hände des Stabes gelangt, für den sie bestimmt ist.

Bild Nr. 8

Bild Nr. 8

Plötzlich unterbricht eine Straßensperre den Vormarsch. Da sie wahrscheinlich im Bereich feindlichen Feuers liegt, werden Kradschützen eingesetzt, um ihre Beseitigung zu decken. Oft reicht auch die Motorkraft des gepanzerten Wagens aus, um sie aus dem Wege zu räumen.

Bild Nr. 9

Bild Nr. 9

Am Wege eine feindliche Sicherung. In rasender Fahrt und unter heftigem Feuer durchbricht der Panzerspähwagen die Abwehr. Die Geschosse prallen wirkungslos an der Panzerung ab. Ehe stärkerer Widerstand einsetzt, ist der Wagen der Sicht entschwunden.

Bild Nr. 10

Bild Nr. 10

In breiter Front geht es gegen den Feind. Alle Straßen werden ausgenutzt. Auch Feld- und Waldwege sind kein Hindernis. Die Geschwindigkeit gestattet, auch größere Umwege in Kauf zu nehmen, um feindlichen Widerstand zu umgehen.

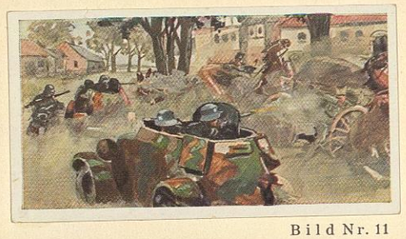

Bild Nr. 11

Bild Nr. 11

So ist der Spähtrupp überraschend in den Rücken der vorderen feindlichen Abteilungen gelangt. Am Ausgang des Dorfes halten Troßfahrzeuge. Ehe sie sich in Sicherheit bringen können, jagen die gepanzerten Fahrzeuge mit feuernden Maschinengewehren vorbei und verschwinden wie ein Spuk.

Bild Nr. 12

Bild Nr. 12

Auch für den Kradschützen ist in einer solchen Lage Geschwindigkeit und Überraschung der beste Schutz. Der moralische Eindruck ihres blitzartigen Auftretens und Verschwindens ist das beste Mittel, einen solchen „Husarenstreich" trotz aller Gefahr mit Erfolg durchzuführen.

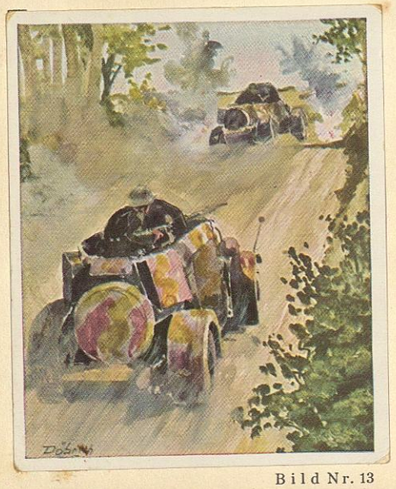

Bild Nr. 13

Bild Nr. 13

Der schwierigste Teil des Weges ist der Rückzug, nachdem der Gegner gewarnt und verteidigungsbereit ist. Jetzt kommt es auf rasches und entschlossenes Handeln an. So durchbrechen die Wagen im kühnen Vorstoß die feindlichen Sicherungen am Waldrand.

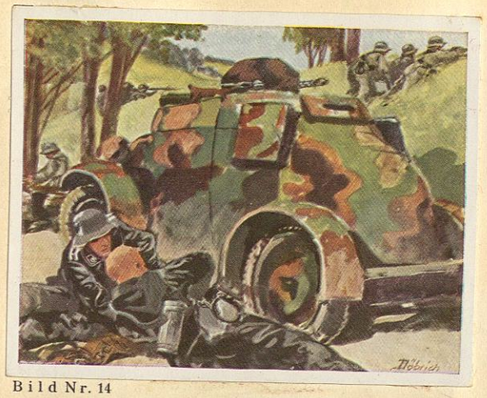

Bild Nr. 14

Bild Nr. 14

Panne! In einem solchen Augenblick ein schicksalsschweres Ereignis. Wird es möglich sein, fern von allen Hilfsmitteln sich selbst zu helfen und wieder fahrbereit zu werden? Im Hohlweg wird fieberhaft daran gearbeitet, den Wagen wieder flott zu bekommen, während die Kradschützen oben die Deckung übernehmen.

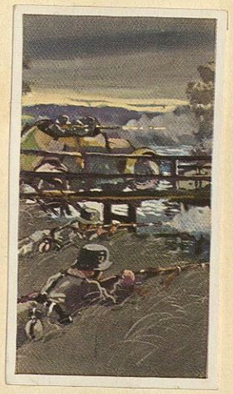

Bild Nr. 15

Bild Nr. 15

Es gibt auch andere Zwischenfälle, die zum Verhängnis werden können. Auch eine Brücke, deren Tragfähigkeit überschätzt wurde, wird zur Falle. Bevor an das Flottmachen des Wagens gedacht werden kann, muß der Gegner durch Feuer, nötigenfalls durch Angriff, abgewehrt werden.

Bild Nr. 16

Bild Nr. 16

Nicht an die Straße gebunden, querfeldein, durchfahren die Wagen die Zone der Gefahr. Ihre Aufgabe ist nicht Kampf, sondern Erkundung. Nur wo der Zweck ihren Einsatz unbedingt erfordert, nehmen sie den Kampf auf. Auch dabei ist ihre Geschwindigkeit und Beweglichkeit ihre beste Waffe.

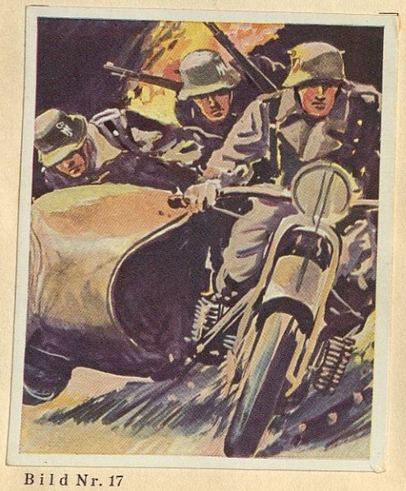

Bild Nr. 17

Bild Nr. 17

Beherrschung der Maschine, Schneid und Entschlossenheit prägen das Gesicht des Kradschützen. Für ihn gibt es kaum ein Hindernis, das Wille und Können nicht zu überwinden vermag. „Das Herz voraus, dann folgt die Tat!" ist sein Leitspruch.

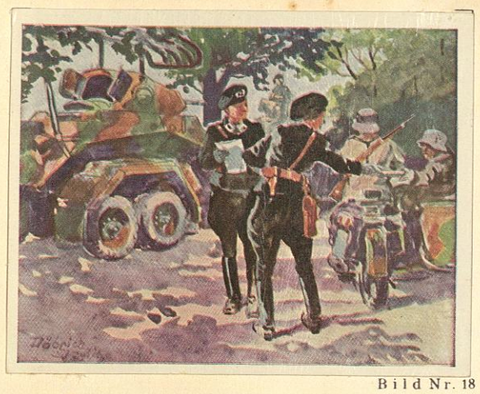

Bild Nr. 18

Bild Nr. 18

Aus Einzelmeldungen formt sich das Bild des Feindes. Es gehört ein erfahrener taktischer Blick dazu, aus dem verwirrenden Bild der oft widerspruchsvollen Meldungen zu einer klaren Auffassung zu kommen, die der tatsächlichen Lage entspricht.

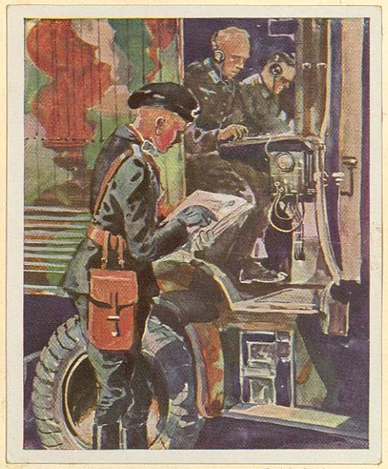

Bild Nr. 19

Bild Nr. 19

Die Aufklärungstruppen sind die Augen der Führung. Ihre Arbeit ist Mittel zum Zweck. Nur die rechtzeitige Übermittlung ihrer Ergebnisse an die höheren Befehlsstellen gibt die Unterlage für deren Entschlüsse. Dazu werden alle technischen Mittel eingesetzt.

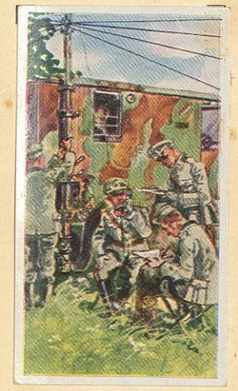

Bild Nr. 20

Bild Nr. 20

Das Aufklärungsmittel der Division ist im allgemeinen die berittene Aufklärungsabteilung. Der Divisionskommandeur gibt ihr von seinem Gefechtsstand aus den Befehl in Form von klaren Aufträgen: „Ich will wissen, ob und in welcher Stärke Feind den Abschnitt erreicht hat."

Bild Nr. 21

Bild Nr. 21

Der Führer der Aufklärungsabteilung setzt nach dem Auftrag, den er von der Division erhalten hat, seine Erkundungstrupps – Stärke je nach der Aufgabe – an. Schon jetzt muß der Meldeweg der Erkundungsergebnisse sichergestellt werden.

Bild Nr. 22

Bild Nr. 22

Die Leistungsfähigkeit der Aufklärungsmittel bestimmt ihren Wirkungsbereich. Während die motorisierte Aufklärung Strecken von über 200 km zu überbrücken vermag, ist die Leistungsfähigkeit der berittenen Aufklärungsabteilung auf die Tiefe eines Tagemarsches beschränkt. Sie hat jedoch den Vorteil größerer Gründlichkeit.

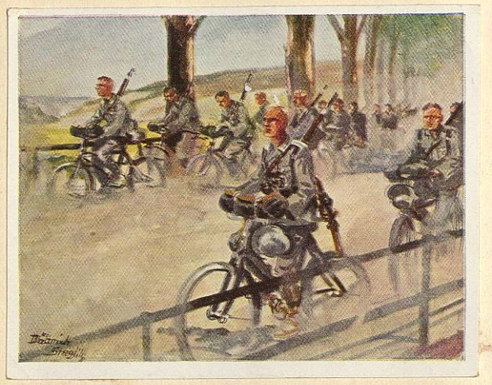

Bild Nr. 23

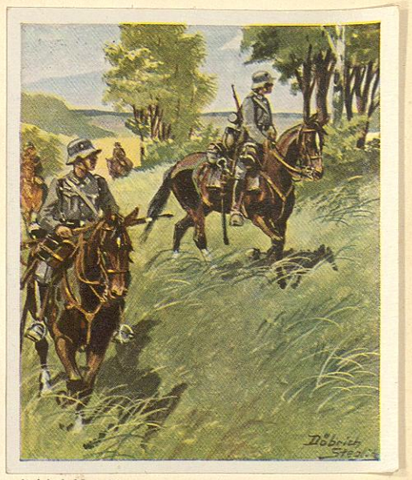

Bild Nr. 26

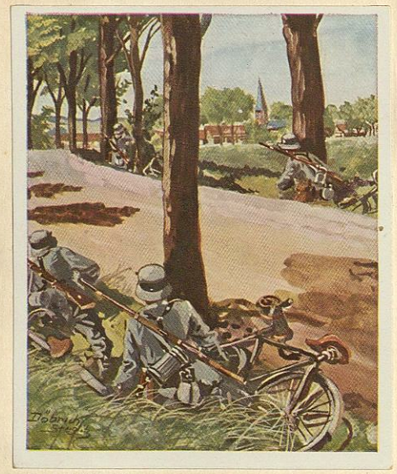

Bild Nr. 24

Bild Nr. 25

Bild Nr. 23

Außer den Reiterschwadronen verfügt die berittene Aufklärungsabteilung über Radfahrtruppen. Sie bilden – hauptsächlich an Straßen und Wege gebunden – eine wertvolle Ergänzung ihrer Kampfkraft. Ihre Marschgeschwindigkeit ist im geeigneten Gelände bedeutend.

Bild Nr. 24

Der Radfahrspähtrupp nähert sich dem Dorf, in dem der erste Feind vermutet wird. Vorsichtig aus der Deckung späht der Führer. Er beobachtet sorgfältig jede Bewegung. Unter Zurücklassung der Räder wird gegen den Dorfrand vorgefühlt. Bald wird er wissen, ob seine Annahme stimmt.

Bild Nr. 25

Der Vorstoß feindlicher Panzerspähwagen ist vom Reitertrupp rechtzeitig bemerkt worden. Nun beobachtet er aus sicherer Entfernung, auf die ein Schießen aus den fahrenden Wagen nicht lohnt, den Weg, den die Panzerfahrzeuge nehmen.

Bild Nr. 26

Was den in der Hauptsache auf Wege angewiesenen Fahrzeugen der motorisierten Einheiten nicht möglich ist, die gründliche Erkundung auch des abseits liegenden Geländes, führt der Reiterspähtrupp durch, um Überraschungen für die nachfolgenden Truppen auszuschließen.

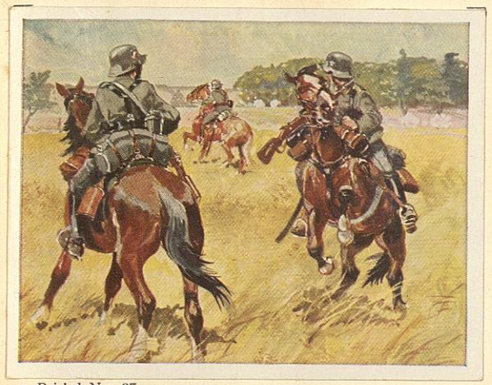

Bild Nr. 27

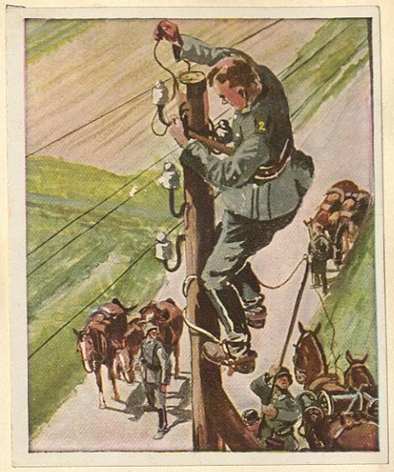

Bild Nr. 28

Bild Nr. 27

Plötzlich Feuer vom Waldrand. Der gedeckt liegende Feind hat den Spähtrupp erst auf nahe Entfernung herankommen lassen. Jetzt gibt es nur eins: Pferde herumwerfen und zurück in Deckung! Von dort wird beobachtet und die für die Truppe wichtige Meldung zurückgesandt.

Bild Nr. 28

Im eigenen Land können auch vorhandene Drahtleitungen zur Meldeübermittlung ausgenutzt werden. Damit wird Zeit und Kraft gespart. Erforderlich ist dafür die Kenntnis der Nachrichtenmittel, über die heute nicht nur die besonders geschulten Spezialtruppen verfügen.

Bild Nr. 29

Reiterspähtrupps können außer der Feinderkundung auch für Sonderaufgaben eingesetzt werden, so zum Beispiel zu kleineren Sprengaufträgen. Die Unterbrechung einer Bahnlinie im Rücken des Feindes kann erheblichen Einfluß auf die Zuführung von Reserven und seine Versorgung haben. Freilich sind die Mittel eines Spähtrupps beschränkt.

Bild Nr. 30

Wichtig ist die Meldung. Alle Aufklärungsergebnisse, alle Feststellungen verlieren ihren großen Wert, wenn sie nicht rechtzeitig in die Hand der Führung gelangen. Hier hat der Meldereiter, der die schriftliche Meldung noch mündlich ergänzen kann, auch heute noch seinen Wert.

Bild Nr. 29

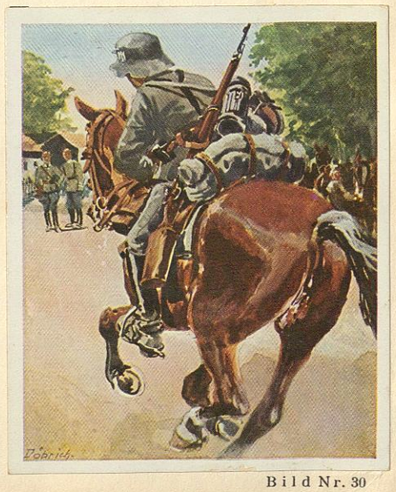

Bild Nr. 30

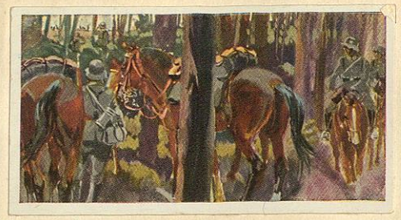

Bild Nr. 31

Bild Nr. 32

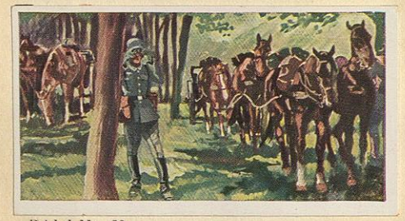

Bild Nr. 33

Bild Nr. 34

Bild Nr. 35

Bild Nr. 31

Auch die berittene Aufklärungsabteilung vermeidet den Kampf, wo er nicht zur Durchführung des Auftrags unbedingt notwendig ist. Sie muß aber im gegebenen Fall auch die zur Durchführung des Gefechtes notwendige Kampfkraft einsetzen können.

Bild Nr. 32

Das Gefecht wird von abgesessenen Reitern mit den Kampfmitteln der Infanterie durchgeführt. Die Handpferde bleiben indessen nahe heran in Deckung. Sie werden sorgfältig gewartet und nachgesehen, da ihr Zustand über die Beweglichkeit der Truppe entscheidet.

Bild Nr. 33

Der Karabiner allein reicht nicht aus. Auch die Schwadron bedarf der Unterstützung der Maschinengewehre, die auf sechsspännigen Fahrzeugen leicht beweglich mitgeführt werden. Wichtig ist die ständige Verbindung der Fahrzeuge mit den eingesetzten Gewehren.

Bild Nr. 34

Auf Schnelligkeit kommt alles an. Vorn ist das verabredete Zeichen gegeben worden. Im Nu wird aufgesessen. Die Fahrzeuge traben an und gehen in Galopp über, um sofort zur Stelle zu sein, wenn die Gewehre wieder verlastet werden sollen.

Bild Nr. 35

Der Gefechtsauftrag ist durchgeführt. So rasch sie erschienen ist, verschwindet die Schwadron wieder. In der Schnelligkeit des Auftauchens und des Abbauens liegt ihre Stärke. Unter dem Schutz der letzten eingesetzten Gewehre eilen die Reiter zu ihren Pferden.

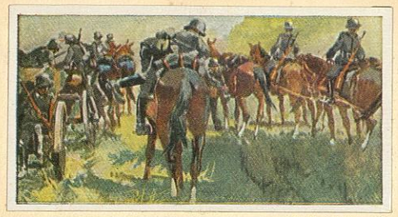

Bild Nr. 36

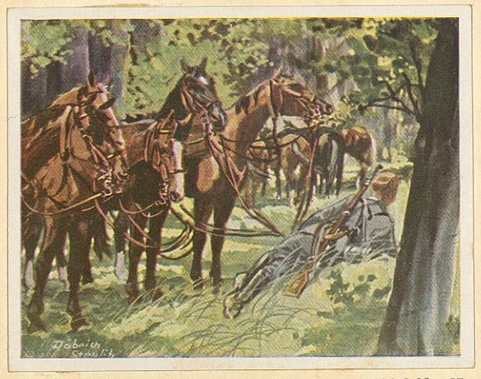

Bild Nr. 37

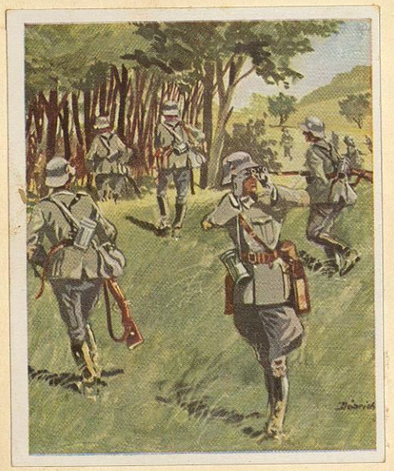

Bild Nr. 38

Bild Nr. 39

Bild Nr. 36

Für besondere Aufgaben kann der Aufklärungsabteilung reitende Artillerie – meist in Zugstärke – zugeteilt werden. Auch für sie gilt der Grundsatz überraschenden Einsatzes und großer Beweglichkeit.

Bild Nr. 37

Um eine möglichst große Zahl Karabiner ins Gefecht zu bringen, bleiben nur wenig Reiter bei den Handpferden zurück. Damit verringert sich allerdings deren Beweglichkeit. Das muß aber, wenn es der Gefechtszweck erfordert, in Kauf genommen werden.

Bild Nr. 38

Die letzten abgesessenen Reiter erreichen im Zurückgehen auf die Handpferde den schützenden Waldrand. Noch einmal blickt sich ihr Führer, der Leutnant, um, ehe er aufsitzen läßt und rasch, bevor der Gegner folgen kann, verschwinden sie wieder im Gelände.

Bild Nr. 39

Der Sieg des Motors bedeutet keineswegs das Ende der Pferdeverwendung im Kampf. Beide haben ihre Aufgaben, beide ergänzen sich. Der schneidige Ritt trägt auch heute noch den Reiter ans Ziel, er muß nur reiten und kämpfen können.

A B S C H N I T T I I

Begegnungsgefecht der verbundenen Waffen

Vormarsch gegen den Feind, Vormarsch ins Ungewisse. Noch liegt der Schleier der ungeklärten Feindlage über dem Kommenden, hier und da bereits gelüftet durch die Ergebnisse der Erd- und Luftaufklärung. Es ist bekannt: Der Feind rückt an. Er erwartet uns nicht in einer vorbereiteten Feldstellung, wo er unseres Angriffs harrt. Nein, ebenso wie bei uns schieben sich seine Marschkolonnen, verteilt nach der Breite des Straßen- und Wegenetzes, nach vorwärts. Stündlich kommen sich die Anfänge der beiderseitigen tiefgegliederten Truppensäulen näher, streben aufeinander zu. Bald werden sie sich im Kampf begegnen: Begegnungsgefecht.

Es leitet die Schlacht ein an Fronten oder auf Flügeln, wo die Armeen noch in freier Bewegung sind, noch nicht durch gegenseitige Kampfberührung oder durch den Willen der Führung festgelegt wurden. Das Begegnungsgefecht ist die schwerste Probe einer zielklaren, wendigen, auf die rasche Ausnutzung des Augenblicks bedachten Führung.

Es verlangt eine Truppe, die nicht nur vom unerschütterlichen Willen zum Siege beseelt ist, sondern bis in die kleinsten Einheiten hinunter die höchste „Kunst" des Kampfes beherrscht. Es verlangt den entschlußfreudigen, blitzschnell handelnden Führer und gibt auch dem Unterführer reichlich Gelegenheit zum selbständigen Wirken. Wie oft hat der frische Entschluß eines jungen Leutnants hier die Gunst des Augenblicks genutzt und im raschen Zugriff eine Höhe gewonnen, deren Besitz sich im weiteren Verlauf des Gefechts als entscheidend erwies. Wie oft hat nicht eine kleine Schar beherzter Männer stundenlang den Gegner über die Stärke der Besetzung getäuscht und so den Erfolg vorbereitet.

Ungezählt sind die Beispiele aus der Geschichte der großen Schlachten, mit denen 1914 im Westen der Vormarsch nach Frankreich hinein begann. Vom Zusammenstoß mit dem englischen Expeditionskorps bei Mons bis hinunter nach Lothringen kreuzten die gegeneinander marschierenden Heeressäulen zum erstenmal die Klingen im Begegnungskampf. Überall, auch drüben im Osten von Gumbinnen–Tannenberg bis weit in die Vormarschkämpfe nach Polen hinein, zeigte sich kein Gegner der deutschen Führung und Unterführung in dieser Kampfart gewachsen. Mit der verlorengegangenen Bewegungsfreiheit trat der „Kampf der Bewegung" in den Grabensystemen des Stellungskrieges zurück. Trotzdem wurde die Schulung im Bewegungsgefecht unter Anpassung an die veränderten Verhältnisse der Waffenwirkung und der Erkundung aus der Luft auch in der Ausbildung der deutschen Nachkriegswehrmacht beibehalten.

Kampf der verbundenen Waffen: Der Name gibt bereits die Erklärung. Es kämpft ja nicht die Infanterie oder die Artillerie für sich allein. Sie sind zur Erreichung des Gefechtszweckes, dem ihr Einsatz dient, aufs engste miteinander verbunden.

In der Napoleonischen Zeit kam die gemischte Division auf, welche die wichtigsten Waffen von vornherein in einen Verband vereinigte und so befähigt wurde, Gefechtsaufgaben aus eigener Kraft zu lösen. Sie hat sich als die wesentlichste Einheit neuzeitlicher Gefechtsführung bis auf den heutigen Tag gehalten.

Mit der fortschreitenden Waffentechnik hat sich auch die Zahl der Waffen — für Angriff und Abwehr — ständig vergrößert. Man denke nur an den Unterschied zwischen der Infanterie, die 1914 ausrückte, und einem der heutigen Regimenter. Einst durchweg nur Bewaffnung mit dem Gewehr, für den Nahkampf mit dem Bajonett, dazu im ganzen Regiment 6 Maschinengewehre. Heute die große Zahl schwerer und leichter Maschinenwaffen, Minenwerfer verschiedener Kaliber, Panzerabwehrgeschütze und Nahkampfmittel. Stellt so heute das neuzeitliche Infanterieregiment im kleinen bereits einen gemischten Verband dar, so treten in der Division, der eigentlichen Gefechtseinheit, die Artillerie hinzu, die Aufklärungsabteilung, die Pioniere, die Panzerabwehrabteilung, die Nachrichtentruppe und anderes mehr. Eins aber ist heute wie zu allen Zeiten geblieben: Den letzten und höchsten Einsatz gibt – abgesehen von dem Gefecht der einzelnen Sonderwaffen – der stürmende Infanterist. Alle seine eigenen Hilfswaffen, alle Kaliber der Artillerie, Panzer und Motor, ja, sogar die Schwaden künstlichen Nebels dienen nur als seine Wegbereiter zum letzten Ziele, in den Feind hinein. So ist der Kämpfer mit der Handgranate, der Kämpfer Mann gegen Mann, der den letzten Sprung wagen muß, Träger der Entscheidung. Ihn heranzubringen und seinen Endkampf vorzubereiten, dient der Einsatz aller Waffen, die auf das Ziel vereinigt werden.

Begegnungsgefecht. Noch befinden sich die Truppen zum größten Teil in der Tiefe der Marschkolonne. Voraus die Aufklärung, die den Anmarsch des Feindes und seine Stärke festzustellen hat. Dann die Vorhut, der die Sicherung des Vormarsches obliegt. Diese Sicherung des Marsches ist gerade im Begegnungsgefecht von wesentlicher Bedeutung. Die Truppe, die zuerst auf den Feind stößt, muß tief gegliedert sein, um sich selbst und dem Gros Überraschungen plötzlicher Feindeinwirkung zu ersparen. Sie muß aus eigener Kraft kämpfen können, um schwächeren feindlichen Widerstand rasch zu brechen, und muß auch in der Lage sein, Zeit und Raum sicherzustellen für die Gefechtsentfaltung des Gros aus der Tiefe.

Voraus die Spitze, dann der Vortrupp, im weiteren Abstand der Haupttrupp, in den oft bereits Artillerie eingeteilt ist, so nähert sich die Vorhut dem Geländeabschnitt, an dem voraussichtlich der erste Zusammenstoß erfolgt und um den gekämpft werden muß. Rotten, in kürzeren Abständen, halten die Verbindung während des Vormarsches. Meldereiter jagen hin und her, Kraftfahrer überbringen Befehle. Gespannteste Aufmerksamkeit richtet sich nach vorn. Jeder Augenblick kann den ersten Zusammenstoß bringen, feindliches Artilleriefeuer kann in die Marschkolonne einschlagen. Alle Führer befinden sich bei der Vorhut, um selbst den Überblick über Gelände und Lage zu haben, wenn der entscheidende Augenblick eintritt.

Rückwärts, unter dem Schutze der Vorhut, marschiert indessen das Gros. Wenn vorn die Spitze ins Gefecht tritt, dauert es je nach der Tiefe der Kolonne geraume Zeit, oft mehrere Stunden, bis die Masse des Gros ihrerseits in den Kampf kommt.

Beginnt vorn das Gefecht, so streben alle Teile nach vorwärts. Dann setzt die Entfaltung aus der Tiefe ein. Die Vorhut sichert währenddessen in raschem Zugriff alle Vorteile des Geländes und legt den Feind fest. Wesentlich ist dabei, der Artillerie die nötigen Beobachtungsstellen zu sichern, damit die auffahrenden Batterien mit gut geleitetem Feuer in das Gefecht der vorn eingesetzten Infanterie eingreifen können.

Der Entschluß des Kommandeurs, der aus dem Kampf der Vorhut die nötige Klarheit gewonnen hat, setzt nun die Truppen des Gros einheitlich zum Gefecht ein, zum Angriff, der dem Gegner das Gesetz des Handelns vorschreiben soll.

Bis zum Eingreifen der Hauptkräfte trägt die Vorhut allein die Last des Kampfes. Sie muß die erreichten Vorteile auch einem stärkeren Feind gegenüber halten, denn es kommt darauf an, an entscheidender Stelle, also dort, wo der eigene Angriff angesetzt wird, so stark wie möglich zu sein.

So entwickelt sich auf der breiten Front der Armee aus dem Begegnungsgefecht der einzelnen nebeneinander marschierenden Regimenter und Divisionen die große Begegnungsschlacht.

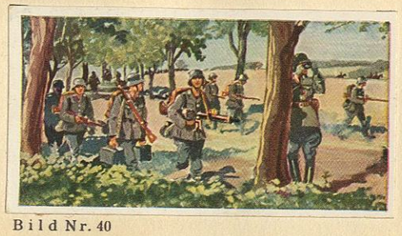

Bild Nr. 40

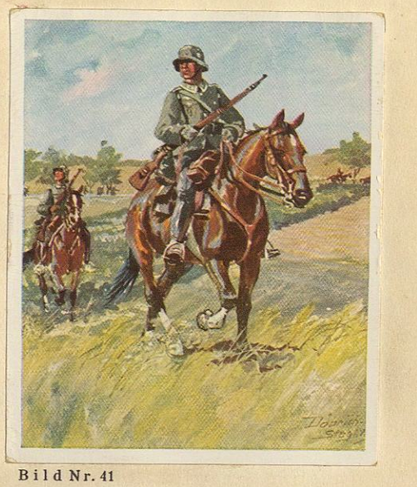

Bild Nr. 41

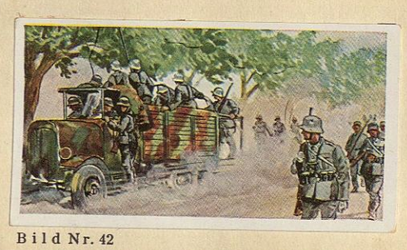

Bild Nr. 42

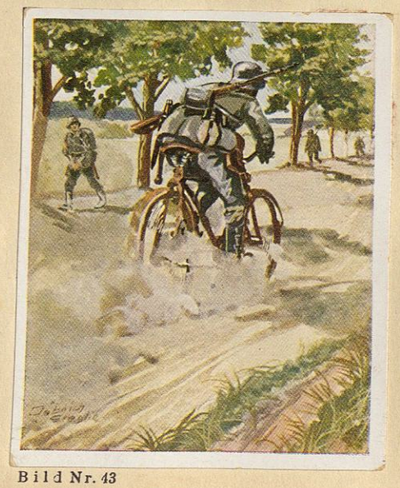

Bild Nr. 43

Bild Nr. 40

Vormarsch gegen den Feind, Vormarsch ins Ungewisse. Die Spitzengruppe der Vorhut marschiert beiderseits der Straße, Führer ein Leutnant. Er späht mit dem Glas nach jeder Höhe, von der ihm überraschend das Feuer entgegenschlagen kann. Er trägt die Verantwortung, nicht nur für die kleine Schar seiner Mannschaft, hinter ihm folgt die Kompanie, deren Sicherheit von seiner Umsicht und seinem Handeln abhängt. Spitzenführer sein ist der Stolz des jungen Offiziers.

Bild Nr. 41

Seitwärts und vorwärts reiten die Spähtrupps des Reiterzuges. Wo ist der Feind? Es ist nicht immer leicht, die in Wald und Feld versteckten vordersten Postierungen des Gegners rechtzeitig zu erspähen und der Vorhut zu melden. Oft läßt er die Spähtrupps unbehelligt durch. Dann schlägt sein Feuer plötzlich in die vordersten Teile der anmarschierenden Infanterie.

Bild Nr. 42

Den Marsch der Vorhut begleitet der Bau der Fernsprechleitung, die im Fahren behelfsmäßig entlang der Vormarschstraße gelegt wird. Beim Eintritt in das Gefecht bildet sie die Hauptader für das Nachrichtennetz, das heute jede Truppe für Führung und Zusammenwirken der Waffen benötigt.

Bild Nr. 43

Zwischen den Verbindungsrotten hindurch jagt der Melder zurück. Er weiß, worauf es jetzt ankommt.

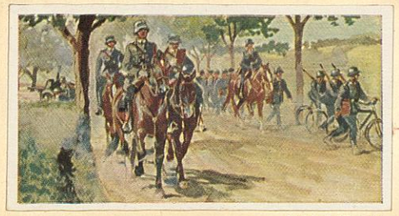

Bild Nr. 44

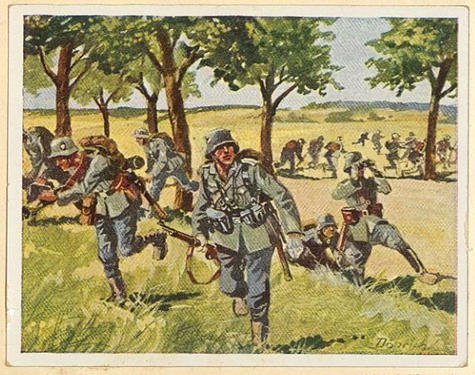

Bild Nr. 45

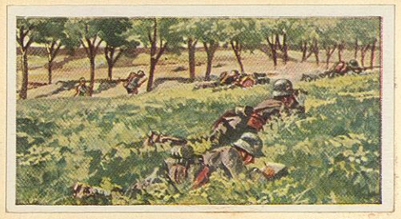

Bild Nr. 46

Bild Nr. 47

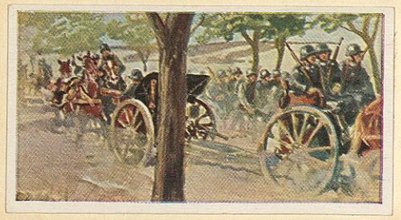

Bild Nr. 48

Bild Nr. 44

An der Spitze des Haupttrupps reitet der Stab, um sofort mit Befehlen eingreifen zu können. Bei ihm befinden sich Melder und Befehlsübermittler. Um die marschierende Kolonne vor überraschenden Angriffen feindlicher Panzerwagen zu schützen, sind seitlich Panzerabwehrwaffen schußbereit in Stellung und begleiten den Marsch in überschlagendem Einsatz.

Bild Nr. 45

Plötzlich fallen die ersten Schüsse. Ein Pfiff des Leutnants. Die Spitzengruppe stiebt auseinander. Die Maschinengewehre werden in Stellung gebracht. Noch späht der Leutnant nach vorn. Die Stärke des feindlichen Feuers gibt den ersten Anhalt. Aber er muß mehr wissen: sind es nur feindliche Spähtrupps, die sofort wieder verschwinden, oder beginnt der Kampf?

Bild Nr. 46

Eine Geländewelle ist erreicht, das Feuer aufgenommen. Beim Haupttrupp wird man das einsetzende Feuergefecht bereits selbst gehört haben. Aber dort will man mehr wissen. Der Leutnant diktiert seine Meldung über das, was er sieht und erkannt hat.

Bild Nr. 47

Nun ist der erwartete Augenblick da: Entfaltung zum Gefecht. Herunter von der Straße, Pferde in Deckung! Der Kommandeur gibt seine Befehle. Das vorderste Bataillon wird zum Angriff eingesetzt.

Bild Nr. 48

Nun kommt es darauf an, so rasch wie möglich alle verfügbaren Kampfmittel gegen den Feind zur Wirkung zu bringen. Meldereiter jagen zurück. Die Batterie verläßt die Marschkolonne und fährt nach vorn zum Einsatz seitwärts der Straße.

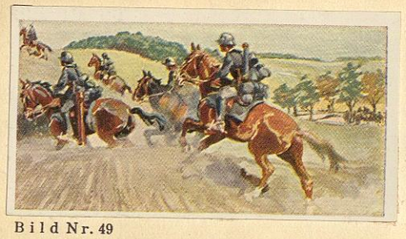

Bild Nr. 49

Bild Nr. 49

Aber die Artillerie muß selbst sehen, um schießen zu können. In vollster Karriere begibt sich der Batterietrupp vor auf die Höhe, die den nötigen Einblick in das vom Feind besetzte Gelände gibt.

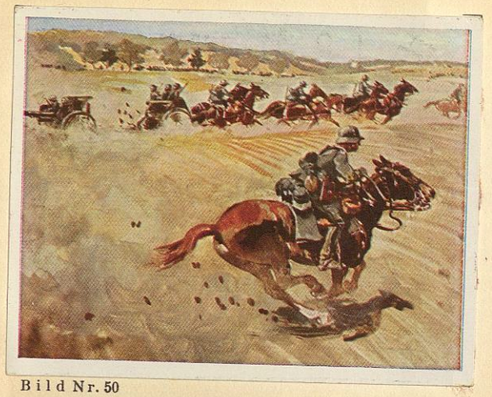

Bild Nr. 50

Bild Nr. 50

Währenddessen strebt die Batterie der angewiesenen Stellung zu, die – gegen feindliche Sicht gedeckt – eine rasche, vom Gegner nicht gestörte Feuereröffnung ermöglicht.

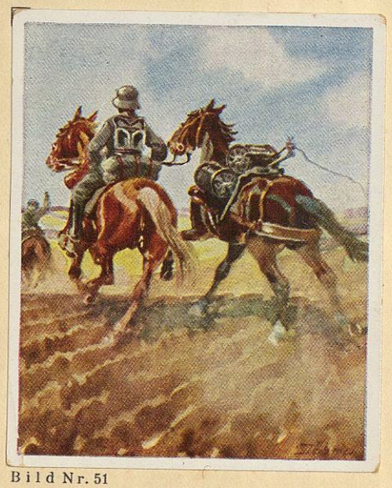

Bild Nr. 51

Bild Nr. 51

Aber um von der Beobachtung aus mit der weiter rückwärts stehenden Batterie schießen zu können, bedarf es der Sprechverbindung zwischen beiden Stellen. Schon jagt das Kabelpferd querfeldein. In kürzester Frist ist die Drahtleitung gelegt und benutzbar.

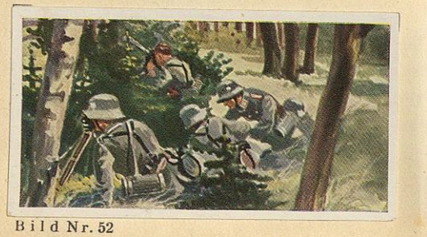

Bild Nr. 52

Bild Nr. 52

Die Artilleriebeobachtung hat sich am Waldrand eingenistet. Getarnt gegen Sicht wird mit dem Scherenfernrohr das Gelände abgesucht, in dem der Feind zu vermuten ist. Gleichzeitig ermöglicht der Richtkreis die genaue Einstellung der weit ab befindlichen Geschützrohre in Richtung auf das erkannte Ziel.

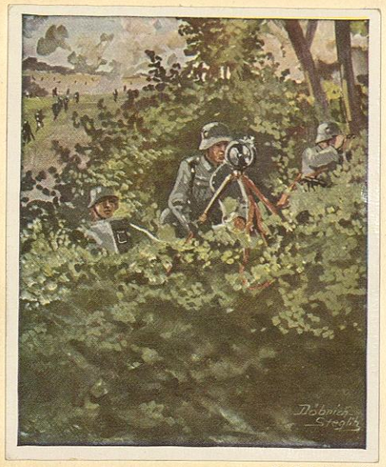

Bild Nr. 53

Bild Nr. 53

Unter sorgfältiger Ausnutzung des Geländes pirscht sich unter dem Feuerschutz der Batterien die Infanterie durch das Gelände vor. Um ständige Verbindung mit der Führung und untereinander zu halten, werden die Nachrichtenmittel eingesetzt. Das Blinkgerät meldet die im Vorgehen erreichten Ziele.

Bild Nr. 54

Bild Nr. 54

Inzwischen sorgt der Adjutant – der Gehilfe seines Kommandeurs in der Gefechtsführung – für Befehls- und Meldeübermittlung. Das Vorgehen soll im Fluß bleiben. Das Regiment muß wissen, wie das Gefecht steht und wo der Einsatz weiterer schwerer Waffen erforderlich ist.

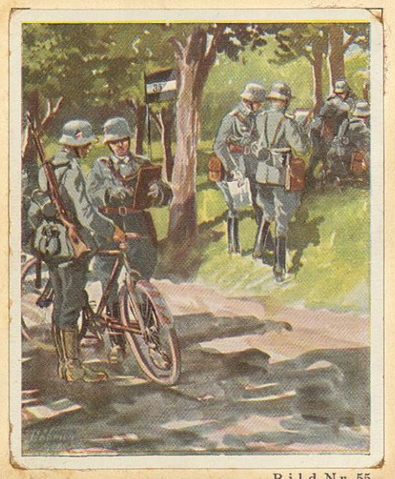

Bild Nr. 55

Bild Nr. 55

Im Regimentsgefechtsstand herrscht rege Tätigkeit. Hier fällt der Entschluß über die weitere Durchführung des Angriffs. Meldungen kommen durch Blink, Fernsprecher, Funk und Meldeläufer. Sie werden ergänzt durch den eigenen Eindruck von der Beobachtung aus, die einen Überblick über das Gefechtsfeld gewährt.

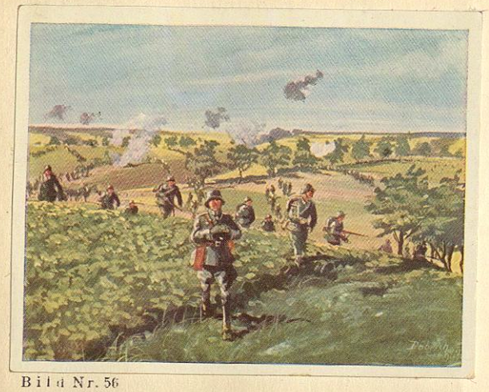

Bild Nr. 56

Bild Nr. 57

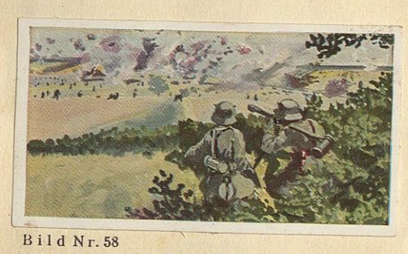

Bild Nr. 58

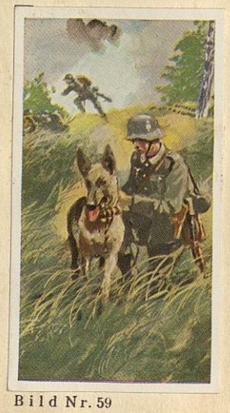

Bild Nr. 59

Bild Nr. 56

Die vordersten Teile zum Angriff entwickelt, die rückwärtigen noch in der Entfaltung, so greift das nächste Bataillon des Regiments befehlsgemäß in das Gefecht ein.

Bild Nr. 57

Schon liegt auch das Feuer der feindlichen Artillerie über dem Gefechtsfeld, auf dem die Truppen in breiter Front entwickelt in ununterbrochenem Vorwärtsgehen feindwärts streben. Es kommt darauf an, so nahe wie möglich an den Gegner heranzukommen, ohne ihm selbst dabei größere Ziele zu bieten.

Bild Nr. 58

Von der Höhe aus leitet der Artillerist das Feuer der Batterien und faßt es zusammen auf die Einbruchsstelle, der der Schwerpunkt des Angriffs zustrebt. Die Wirkung der starken Feuerkraft behindert an dieser Stelle die Verteidigung und ermöglicht so den Einbruch.

Bild Nr. 59

Auch aus der vordersten Linie muß ständig gemeldet werden. Hier, wo der Draht nicht hinreicht, ist der Meldehund auch heute noch im Zeitalter der Technik der wichtigste, nie versagende Träger der Verbindung. Er befördert die Meldung in einer Blechhülse am Halsband und läuft unermüdlich, nur von der Tropfspur geleitet, seinen Meldeweg.

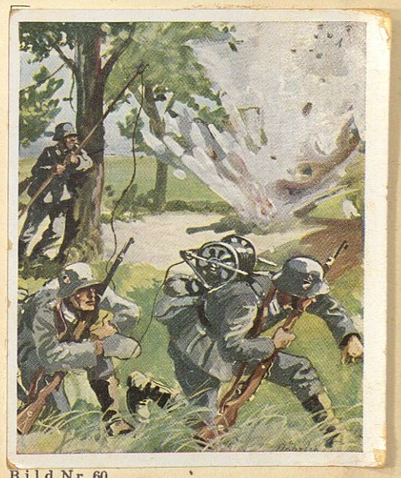

Bild Nr. 60

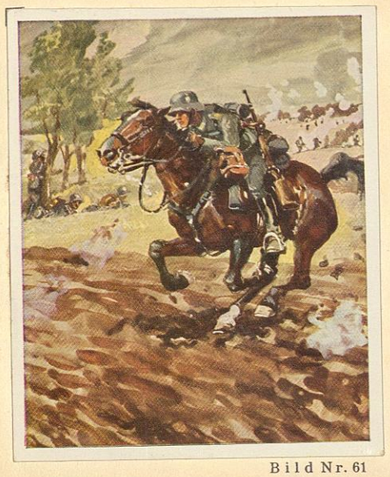

Bild Nr. 61

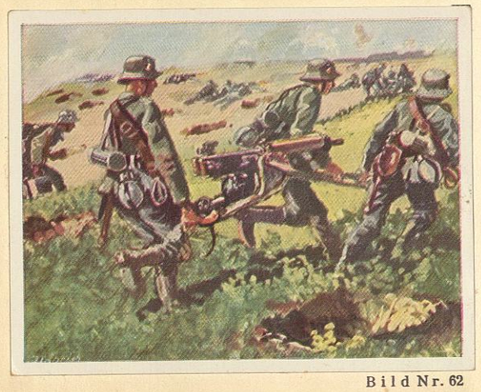

Bild Nr. 62

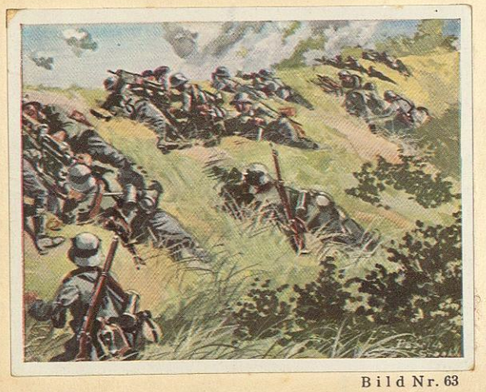

Bild Nr. 63

Bild Nr. 60

Wo aber ständige Verbindung erforderlich ist, ist die rasch gelegte Drahtleitung das wesentliche Nachrichtenmittel im Gefecht. Sie gestattet die gegenseitige Aussprache zwischen den Gefechtsständen. So dient auch die Arbeit der Nachrichtentrupps dem einen Ziel: Angriff.

Bild Nr. 61

Die Höhe ist genommen. Der schneidige Ritt trägt den Meldereiter, wenn die Lage seinen Einsatz erfordert, auch durch feuerbestrichene Räume rasch ans Ziel.

Bild Nr. 62

Schwere Maschinengewehre werden sofort nachgezogen, um das Erreichte festzuhalten. Ihr rasches Vorwärtsbringen auch im schwierigen Gelände erfordert starke Anstrengung, die nur von sportgestählten Soldaten zu leisten ist.

Bild Nr. 63

Ein feindlicher Gegenstoß droht. Die Maschinengewehre werden eingesetzt. Ihr Instellunggehen muß möglichst unbemerkt vom Feind, die Feuereröffnung überraschend erfolgen.

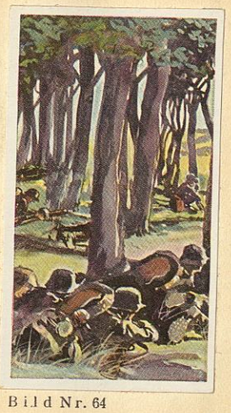

Bild Nr. 64

Bild Nr. 64

Aber nicht nur der Einsatz in vorderster Linie ist wichtig. Für die Führung kommt es darauf an, Truppen zur Verfügung zu behalten, um sie als Reserve an bedrohter Stelle oder zur Verstärkung im Schwerpunkt des Angriffs einsetzen zu können. Die Reservekompanie liegt gegen Sicht gedeckt. Ihr Führer hält ständige Augenverbindung nach vorn, um auf Befehl sofort antreten zu können.

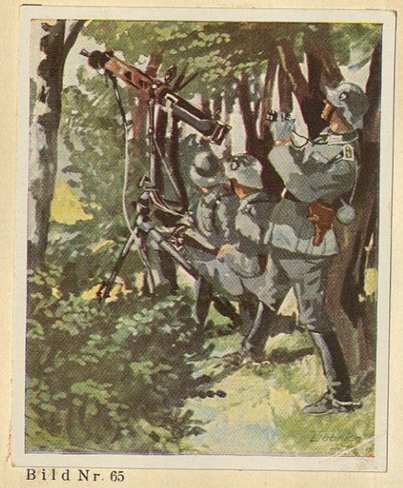

Bild Nr. 65

Bild Nr. 65

Reserven müssen besonders gegen Luftangriffe geschützt werden, deren Ziel sie oft sind. Die Truppe sichert sich selbst durch Einsatz von Fliegermaschinengewehren, die in Deckung mit gutem Schußfeld zur Abwehr bereit stehen.

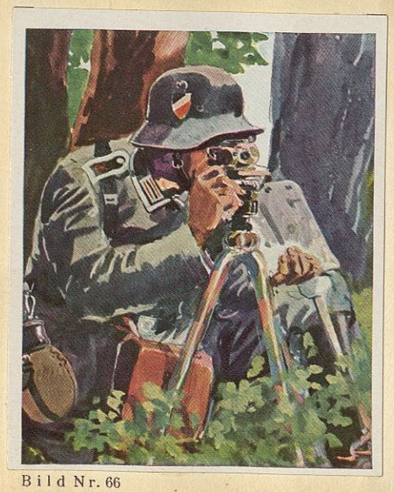

Bild Nr. 66

Bild Nr. 66

Der Erfolg einer Truppe im Gefecht liegt nicht allein im frischen Angriffsgeist. Im Zeitalter der verfeinerten Maschinenwaffe tritt dazu als Vorbedingung die Beherrschung des Gerätes, ohne die eine Waffe nicht zur Wirkung kommt und das trotz aller erregenden Gefechtseinwirkung sorgfältig bedient werden muß. Alle indirekt schießenden Waffen, auch die der Infanterie, brauchen dazu den Richtkreis.

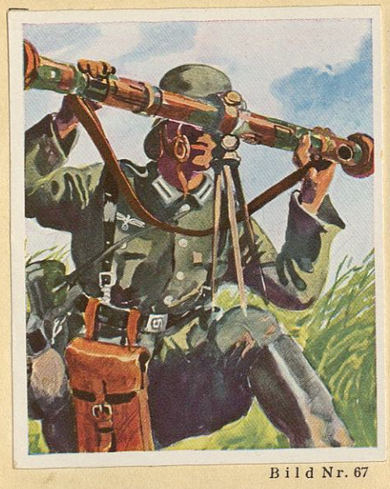

Bild Nr. 67

Bild Nr. 67

Auch die Entfernung zum Ziel ist für alle Waffen, bis zum einfachen Infanteriegewehr, von ausschlaggebender Bedeutung. Darum bedient man sich in allen Gefechtslagen des Entfernungsmessers, der die Schätzungsergebnisse ergänzt.

Bild Nr. 68

Bild Nr. 68

Das bloße Auge reicht nicht aus, um das Ziel der sorgfältig getarnten, im Gelände verstreuten feindlichen Schützen genau zu erkennen. Ohne optische Hilfsmittel ist die Führung eines Kampfes auch schon auf kürzere Entfernungen heute nicht mehr denkbar.

Bild Nr. 69

Bild Nr. 69

Angriffsgeist und Tüchtigkeit der Truppe, Wollen und Können des Kämpfers bleiben erfolglos, wenn nicht ein klarer Führerwille alle Kräfte, die seelischen und körperlichen ebenso wie auch die Wirkung der technischen Kampfmittel, einheitlich zusammenfaßt und leitet. Der Führer bestimmt das Ziel, die Mittel und den Weg. Erst damit gestaltet sich die Einzelleistung aller Kämpfer und Kräfte zum Sieg.

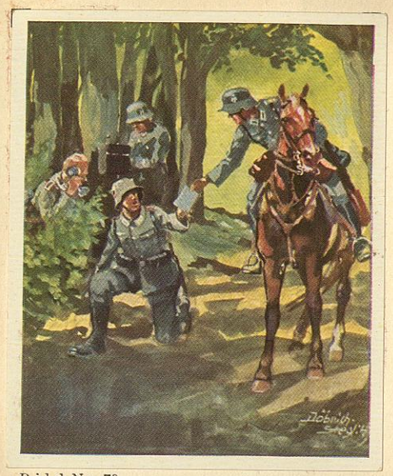

Bild Nr. 70

Die Befehle ergehen: Fortsetzung des Angriffs! Alle Nachrichtenmittel geben sie weiter. Die schwache Stelle des Feindes ist erkannt. Die Gunst des Augenblicks muß genutzt werden.

Bild Nr. 71

Die vorgezogene Minenwerferkompanie protzt ab, noch in Deckung. Vom Feind nicht eingesehen, werden die Minenwerfer in Stellung gebracht, von wo aus ihr Feuer bald einsetzen wird.

Bild Nr. 72

Soeben ist auch auf der Beobachtungsstelle der Befehl eingegangen: Batterie Stellungswechsel nach vorwärts! Schon baut der Batterietrupp ab, um auf dem raschesten Wege der neuen Höhe zuzustreben und dort die Beobachtung wieder einzurichten, damit das Feuer nur kurze Unterbrechung erleidet.

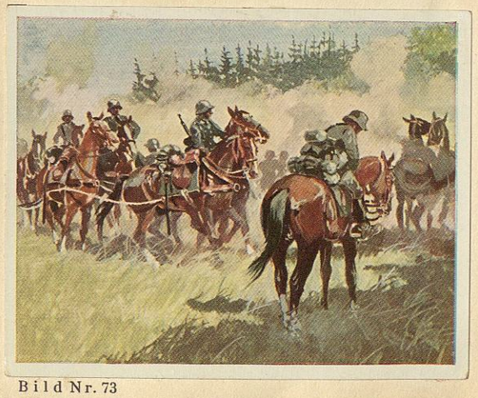

Bild Nr. 73

Bald treffen die Protzen, die auf den Befehl abseits in Deckung gelauert haben, in der Batteriestellung ein. Die Geschütze machen mit ihren letzten Schüssen die Rohre frei. Rasch werden die Leitungen abgebaut.

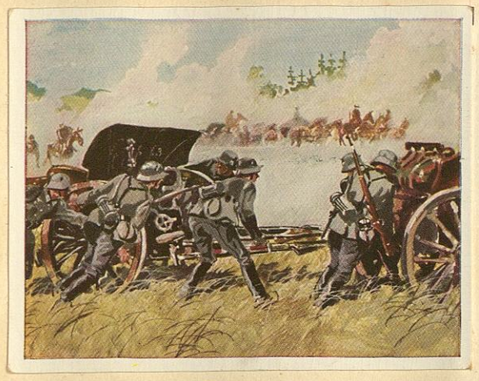

Bild Nr. 74

Inzwischen protzen die Geschütze auf und fahren an. Die Erkundungstrupps sind bereits in die neuen Batteriestellungen voraus.

Bild Nr. 75

Stellungswechsel vorwärts! Das feindliche Feuer streut die Gegend ab. In der schnellsten Gangart überwindet die Batterie die Zone der Gefahr. Sie erkennt ihr Ziel. Sie muß heran, um der schwer kämpfenden Infanterie vorwärts zu helfen. Nichts wird sie aufhalten.

Bild Nr. 77

Weit dehnt sich das Gefechtsfeld. Hier und da ein Gehöft. Felder und Wälder. In einer Mulde ein Dorf. Oft werden Dörfer zu Brennpunkten erbitterter Nahkämpfe. Die Mauern der Häuser bieten dem Verteidiger Schutz, die Arbeit der Artillerie ist erschwert. Doch der Angreifer nutzt alle Deckungen aus, durchbricht Zäune und arbeitet sich heran, unterstützt durch die Minenwerfer, die hier von besonderer Wirkung sind.

Das Dorf ist genommen, der jenseitige Rand der Mulde erreicht. Die ersten Schützen haben sich eingenistet. Schon folgen die schweren Maschinengewehre nach, die im Dorf rasch das Kühlwasser ergänzt haben.

Bild Nr. 78

Bild Nr. 79

Bild Nr. 80

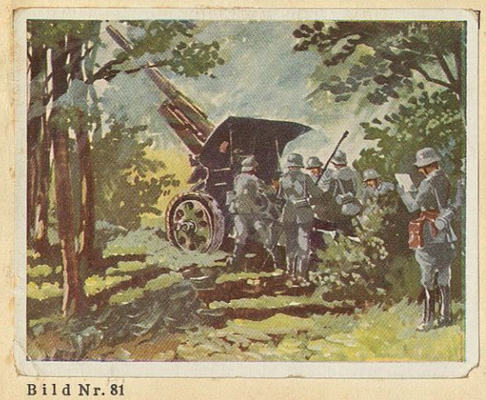

Bild Nr. 81

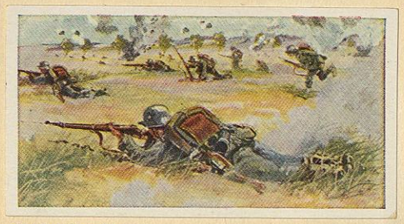

Bild Nr. 82

Bild Nr. 78

Das Maschinengewehr ist Hauptträger des Feuerkampfes der Infanterie. Es beherrscht das eigentliche Gefechtsfeld der letzten 2000 Meter. Im Gelände als einzelne Waffe schwer auffindbar, bietet es der Artillerie kein lohnendes Ziel. Trotzdem ist es selbst aber in der Lage, ganze Kompanien aufzuhalten. In der Hand des geschulten Schützen ist es auch eine wirksame Angriffswaffe.

Bild Nr. 79

In dem nun zur Entscheidung heranreifenden Kampf spricht die Artillerie, deren Aufmarsch inzwischen vollendet ist, ein gewichtiges Wort. Die geringere Schußweite der Haubitze gegenüber dem Flachbahngeschütz wird ausgeglichen durch die erheblich größere Wirkung des Geschosses. Es durchschlägt selbst erhebliche feldmäßige Deckungen.

Bild Nr. 80

Die Vereinigung starker Artillerie im Schwerpunkt des Angriffs ist ein wichtiges Mittel der Führung, um die Entscheidung in ihrem Sinne beeinflussen zu können. Die neuzeitlichen Zugmaschinen ermöglichen es, auch schwere Kaliber mit Motorkraft rasch selbst auf schlechten Wegen in Stellung zu bringen. Mit ihnen soll der Widerstand des Gegners am entscheidenden Punkt gebrochen werden.

Bild Nr. 81

Für die Fernkampfaufgaben, deren Ziele hinter der feindlichen Front liegen, müssen weittragende Geschütze eingesetzt werden. Ihr Feuer gegen Anmarschwege, Batteriestellungen, Reserven und wichtige Ortschaften trägt dazu bei, die Widerstandskraft der feindlichen Front zum Erlahmen zu bringen.

Bild Nr. 82

Während die Wirkung aller Kaliber auf den Feind in seiner ganzen Tiefe liegt, arbeitet sich die

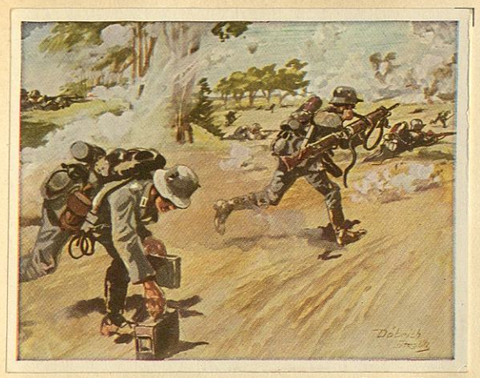

Bild Nr. 83

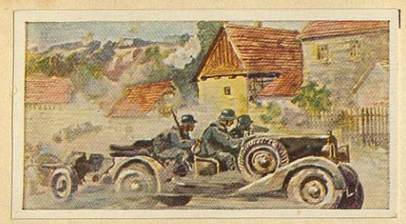

Bild Nr. 84

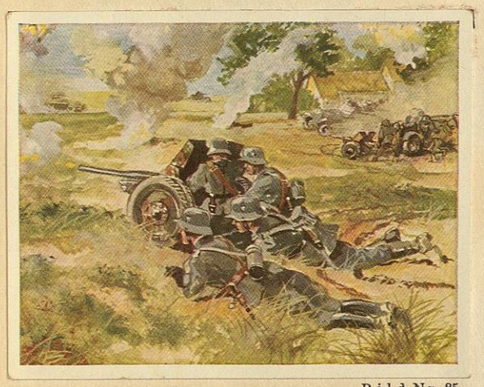

Bild Nr. 85

Bild Nr. 86

stürmende Infanterie unter ständigem Wechsel von Feuer und Bewegung weiter auf Sturmentfernung heran. Immer wieder verschwinden die Schützen nach kurzem Vorwärtssprung und nehmen das Feuer auf. Unaufhaltsam rollt der Angriff nach vorwärts ab.

Bild Nr. 83

Es gilt aber nicht nur, selbst an den Feind heranzukommen und dabei die schwere Waffe mit vorzutragen. Auch die Masse der Munition muß mitgeschleppt werden. Sie soll zur Hand sein, sobald das Maschinengewehr seine neue Feuerstellung erreicht hat.

Bild Nr. 84

Auch das planmäßig durchgeführte Gefecht bringt Überraschungen. Plötzlich bricht der Stoß feindlicher Panzerwagen gegen den Flügel des Regiments vor. Im Gelände verschwindend und wieder auftauchend, wälzen sich die feuerspeienden Raupenfahrzeuge näher. Doch die Abwehr ist auf ihrer Hut. In rasender Fahrt jagen die Panzerabwehrgeschütze heran, die gedeckt auf Lauer gelegen haben.

Bild Nr. 85

Von den Fahrzeugen herunter, abgeprotzt! Ein paar Handgriffe, ein Blick durch die Optik. Und schon schlagen die panzerbrechenden Geschosse dem heranrollenden Feind entgegen. Jetzt kommt es darauf an, Nerven zu behalten, und die knappe Spanne Zeit, die den raschen Gegner von seinem Ziel trennt, auszunutzen.

Bild Nr. 86

Die unterwegs beim Stellungswechsel von feindlichen Panzerwagen überraschte Motorbatterie setzt sich selbst zur Wehr. Auch hier gibt es jetzt nur ein Entweder-Oder, das in Bruchteilen von Minuten entschieden sein wird.

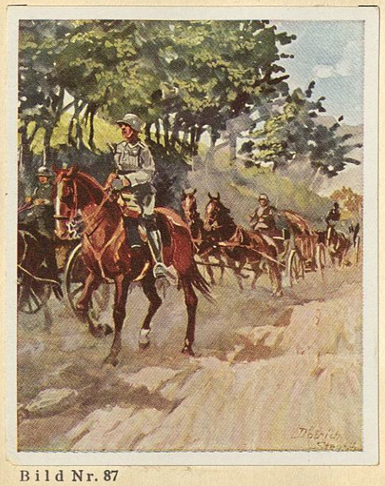

Bild Nr. 87

Bild Nr. 88

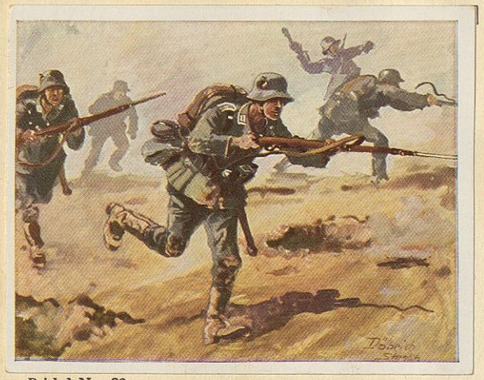

Bild Nr. 89

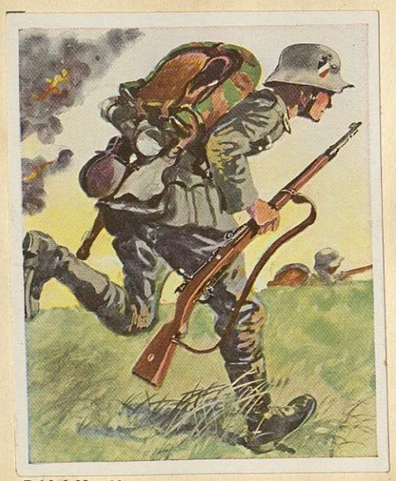

Bild Nr. 90

Bild Nr. 87

Vorn tobt der Kampf ohne Rast und Unterbrechung, bis er sein Ziel erreicht hat oder die Nacht einen vorübergehenden Halt bringt. Inzwischen leitet die Führung vorausschauend den Troß, damit die Kampftruppe rechtzeitig die Munition ergänzen kann und die Feldküchen zur Hand hat.

Bild Nr. 88

Nun ist die Infanterie heran. Schwer war der Weg der letzten 1000 Meter. Der feindliche Widerstand bricht zusammen. Im Nahkampf tritt die Handgranate in Tätigkeit. Ein Stützpunkt nach dem andern wird genommen.

Bild Nr. 89

Über die Geschoßtrichter der Artillerieeinschläge hinweg geht der Sturm mit aufgepflanzten Seitengewehren.

Bild Nr. 90

Geschütze aller Kaliber, leichte und schwere Maschinenwaffen, Panzer und Motorbahnen den Weg. Aller Aufwand aber ist umsonst, wenn der beherzte Mann fehlt, der trotz aller Technik mit persönlichstem Einsatz den letzten Schritt tut, und sein Höchstes hergibt: der stürmende Nahkämpfer.

A B S C H N I T T I I I

Flußübergang wird erkämpft

„Er ließ schlagen eine Brücken, daß man konnt' hinüberrücken nach der Festung Belgerad."

So heißt es schon im alten Lied vom „edlen Ritter", vom Prinzen Eugen. Aus seinem jahrzehntelangen blutigen Türkenkrieg hat sich der Vorstoß des kaiserlichen Heeres über die Donau zur Eroberung Belgrads als Ereignis besonderer Bedeutung der Erinnerung des deutschen Volkes eingeprägt und ist zur Legende geworden. Ganz so einfach aber, wie es im Volksliede erscheint, ist auch damals schon der Uferwechsel des bunt zusammengewürfelten Heeres, das die abendländische Kultur vor dem Zugriff des Orients rettete, nicht gewesen. Was ein Strom wie die Donau auch in unserem Zeitalter der regulierten Flußläufe als militärisches Hindernis bedeuten kann, das wissen wir aus der Geschichte des Weltkrieges, die im Herbst 1915 den Donauübergang deutscher Truppen im Verlauf der Offensive Mackensens gegen Serbien sah. Freilich können wir aus ihr wie aus der Tat des edlen Ritters erkennen, daß zu allen Zeiten ein entschlossener Führerwille und eine an Kampfmoral überlegene Truppe auch besondere Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten, hat überwinden können.

Flußläufe haben, seit es eine Kriegsgeschichte gibt, immer wieder im Mittelpunkt militärischer Operationen gestanden. Der Kampf um den Übergang und seine Abwehr wurden oft zum entscheidenden Ziel eines Feldzugsabschnittes. Nicht umsonst leiten bedeutungsvolle Schlachten in Vergangenheit und Gegenwart ihren Namen von einem Fluß her.

Die Katastrophe beim Übergang über die Beresina besiegelte das Schicksal der großen Armee Napoleons beim Rückzug 1812 aus Rußland. Die Schlacht an der Katzbach leitete die entscheidenden Kämpfe der deutschen Befreiungskriege ein. Mit dem Rheinübergang Blüchers bei Caub begann ihr letzter Abschnitt.

Die Weichsel im Osten und die Marne im Westen gaben großen Episoden des Weltkrieges den Namen. Die deutsche Offensive im Herbst 1917 gegen Italien begann mit dem Durchbruch am Isonzo, überwand im weiteren Verlauf den Tagliamento und endete an der Piave, zu deren Überwindung die knapp bemessene Kraft der eingesetzten Truppen nicht mehr ausreichte.

Flüsse bilden je nach der Stärke ihres Stromlaufes und der Beschaffenheit ihrer Ufer ein Hindernis und damit für den Schwachen oft einen natürlichen Schutz. Sie sind ohne besondere Vorbereitungen nicht zu überschreiten und binden auch nach geglücktem Übergang den Verkehr und den Nachschub an die Brücken und vorbereiteten Übergangsstellen. Damit bieten sie im Zeitalter der Luftwaffe günstige Angriffspunkte und fordern so besondere Schutzmaßnahmen.

In Friedenszeiten tritt diese trennende Bedeutung auch großer Flußläufe dem Volk nicht ins Bewußtsein. Zahlreiche feste Brücken vermitteln ungehindert auch den stärksten Verkehr. Ausreichende Verkehrsmittel stehen zur Verfügung und verbinden beide Ufer. Sie machen oft den Strom geradezu zur Ader eines stärker pulsierenden Lebens.

Das ändert sich in dem Augenblick, wo der Fluß in die Reichweite militärischer Operationen einbezogen oder gar ihr vorläufiges Ziel wird. Der Verkehr reißt jäh ab und wird nur noch einseitig von Gesichtspunkten militärischer Zweckmäßigkeit bestimmt. Die vorbereiteten Sprengkammern der Brücken füllen sich. Von der Wasserfläche verschwinden die Dampfer und Transportzüge. Alle Fähren werden stillgelegt, die Schiffsgefäße auf das eigene Ufer gebracht oder zerstört. Allmählich wird die Lebensader zum toten Flußhindernis.

Noch stehen die Vortruppen auf dem jenseitigen Ufer, um die Annäherung des Gegners zu verhindern oder wenigstens so lange als möglich zu verzögern. Erreicht der Feind das Ufer, so unterbricht die Sprengung der Brücken die letzte feste Verbindung. Brücken dürfen nicht unzerstört in seine Hand fallen. Auf der ganzen bedrohten Flußfront hat sich inzwischen die Verteidigungstruppe zur Abwehr eingerichtet. Alle Vorsorge ist getroffen, um dem Gegner die Annäherung an das Ufer zu erschweren und später das gewaltsame Überschreiten des Flusses zu verhindern. Dabei wird es meist nicht zweckmäßig sein, das Ufer in seiner ganzen Ausdehnung in gleichmäßiger und genügender Stärke zu verteidigen, da der Gegner an der von ihm gewählten Übergangsstelle stets eine Überlegenheit an Kräften einsetzen kann und seine Absichten durch geschickte Tarnung und Scheinvorbereitungen bis zum letzten Augenblick zu verschleiern bemüht sein wird.

Deswegen begnügt sich der Verteidiger meist mit einer verhältnismäßig schwachen Überwachung des Ufers selbst und stellt weiter rückwärts geschlossene Abwehrkräfte bereit, um sie dann an der wirklich bedrohten Stelle einzusetzen. Dafür ist es von ausschlaggebender Bedeutung, die Nachrichtenverbindungen so sicherzustellen, daß der Einsatz der bereitgestellten Kräfte rechtzeitig wirksam werden kann.

Die technische Vervollkommnung der heutigen Übersetzmittel gestattet einem neuzeitlichen Heer, den Angriff über einen Fluß nach den gleichen Grundsätzen zu führen wie den planmäßigen Angriff gegen eine befestigte Feldstellung.

Eine angriffsfreudige Truppe unter entschlossener Führung und im Bewußtsein ihrer Überlegenheit wird es versuchen, den Fluß gleichzeitig mit den zurückgeworfenen Sicherungstruppen des Verteidigers zu überschreiten. Ist das mißglückt, so müssen planmäßig die Vorbereitungen für den gewaltsamen Übergang getroffen werden, die oft – je nach der Stärke des Stromes und der Feindlage – viel Zeit erfordern. Sie erstrecken sich neben der Erkundung des Gegners auf die näheren Feststellungen über den Flußlauf selbst, seine Uferbeschaffenheit, die Stromstärke und Geschwindigkeit, den Flußgrund und seine Tiefe. Die Beurteilung nach der Karte reicht dazu nicht aus. Jeder Fluß hat seine oft wechselnden Besonderheiten. Furten verändern sich. Sandbänke wechseln ihren Platz. Hochwasserstand läßt die Ufer zurücktreten und schafft völlig neue Grundlagen für die technischen Entschlüsse. Vorbedingung für diese Erkundung ist zunächst die Beherrschung des eigenen Ufers, von dem der Gegner restlos vertrieben sein muß. Es ist weiter falsch, die Übergangsvorbereitungen nur an einer Stelle anzusetzen, weil damit der Verteidiger in die Lage versetzt wird, seine Kräfte ebenfalls hier zusammenzufassen und dem Uferwechsel entgegenzuwerfen. Auch von Scheinvorbereitungen wird aus diesem Grund weitgehender Gebrauch gemacht werden.

Eine Truppengattung wird bei jedem Flußübergang besonders in Erscheinung treten: Der Pionier. Zwar muß heute jede Truppe, insbesondere die Infanterie, in der Lage sein, kleinere Flußläufe aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln selbst zu überwinden und auch beim Übergang über stärkere Ströme einen Teil der technischen Durchführung zu übernehmen. Der entscheidende Anteil aber fällt der Pioniertruppe zu, sowohl des ersten Übergangs wie vor allem des Brückenschlages nach geglückter Inbesitznahme des anderen Ufers. Die Arbeit erfordert den Fachmann. Von ihrer Güte und Dauerhaftigkeit hängt im weiteren Verlauf des nunmehr einsetzenden Vormarsches die Beweglichkeit der nachzuführenden Truppe und die Sicherheit des lebenswichtigen Nachschubs ab. Flußübergänge haben stets ein besonderes Interesse gefunden, auch im Manöver. Die nachstehenden Bilder geben einen Ausschnitt aus der Kampfhandlung, wie sie zur Überwindung eines verteidigten Flußlaufes notwendig ist, sie vermitteln einen zusammenhängenden Überblick von der Annäherung bis zum geglückten Uferwechsel.

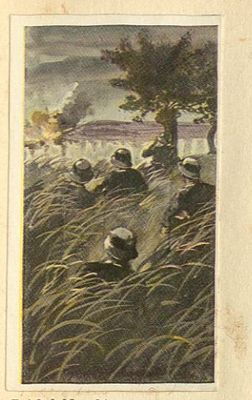

Bild Nr. 91

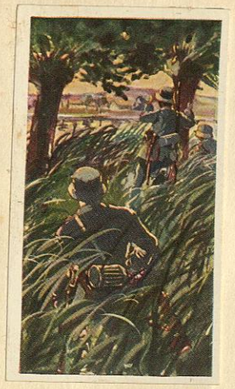

Bild Nr. 92

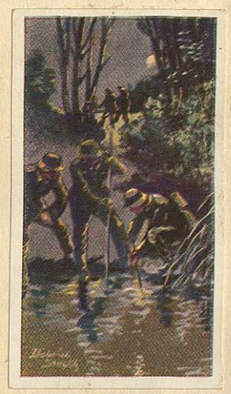

Bild Nr. 93

Bild Nr. 94

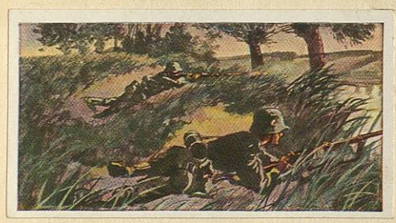

Bild Nr. 95

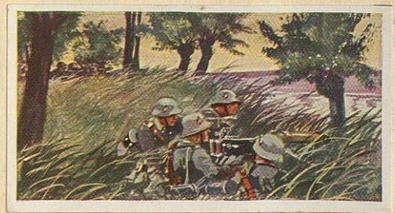

Bild Nr. 96

Bild Nr. 91

Die feindlichen Gefechtsvorposten sind über den Fluß zurückgeworfen. Auf breiter Front fühlen die ersten Erkundungstrupps bis ans Ufer vor. Bei ihrer Annäherung wird die Brücke gesprengt und damit die letzte Verbindung unterbrochen. Alle Übersetzmittel sind entfernt.

Bild Nr. 92

Vorgeschobene Späher beobachten sorgfältig das jenseitige Ufer, um seine Besetzung zu erkennen.

Bild Nr. 93

Die Führung bestimmt den Flußabschnitt für den Übergang nach taktischen Gesichtspunkten. Die Auswahl der Übergangsstellen im einzelnen erfolgt jedoch auf Grund der Flußerkundung. Die Dunkelheit entzieht die Tätigkeit der Erkundungstrupps der Sicht des Gegners und wahrt so die Überraschung.

Bild Nr. 94

Das für das Übersetzen der ersten Welle notwendige Floßsackgerät wird nachts an das Ufer herangebracht und hier vorbereitet. Die Arbeit muß mit Rücksicht auf den Gegner lautlos vor sich gehen, um ihm keine Anhaltspunkte für seine Abwehr und für Störungsfeuer zu geben.

Bild Nr. 95

Gedeckt auf der Uferböschung liegen in breiter Front Postierungen bereit, um jeden sich zeigenden Gegner unter Feuer zu nehmen, und zwar nicht nur an der Übergangsstelle. Denn es kommt darauf an, den Feind bis zum letzten Augenblick in Ungewißheit darüber zu lassen, wo der Übergang erfolgen wird.

Bild Nr. 96

Das Übersetzen der ersten Welle kann nur glücken, wenn es gelingt, die in diesem Abschnitt wirkenden Abwehrwaffen durch überwältigendes Feuer niederzuhalten. Dazu werden zahlreiche schwere Waffen, darunter Maschinengewehre eingesetzt, die im entscheidenden Augenblick erst in Tätigkeit treten.

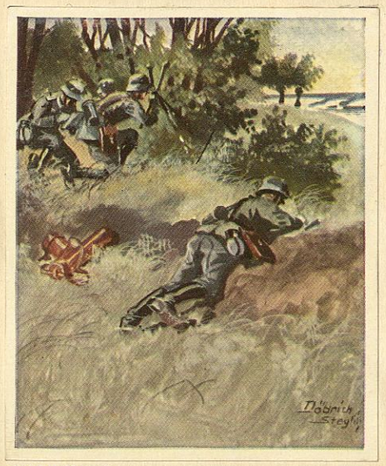

Bild Nr. 97

Bild Nr. 98

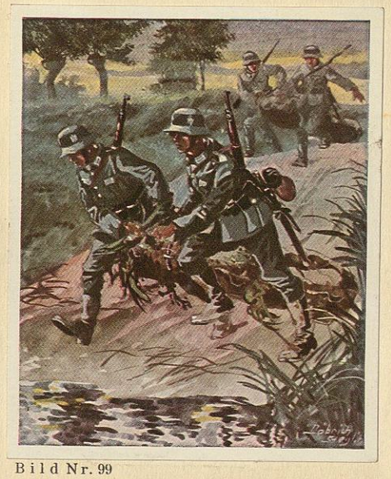

Bild Nr. 99

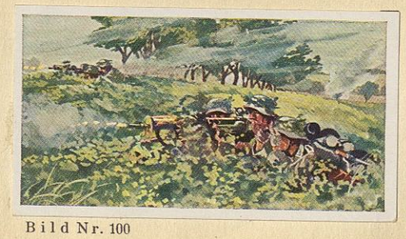

Bild Nr. 100

Bild Nr. 97

Wesentlich für den Erfolg ist die Wirkung der Artillerie, die mit zusammengefaßtem Feuer die auftretenden Abwehrwaffen des Gegners niederschlagen soll. Zu diesem Zweck werden die Artilleriebeobachtungsstellen bis an das Flußufer herangeschoben und alle Ziele sorgfältig erkundet.

Bild Nr. 98

Noch unter dem Schutz der Nacht rückt die für den ersten Übergang bestimmte Truppe bis dicht an das Ufer heran und wird hier bereitgestellt. Genaue Einteilung der Übersetzmittel, Zuweisung der Räume und Anmarschwege sind Vorbedingung für einen reibungslosen Ablauf.

Bild Nr. 99

Der Morgen graut. Der vorausbestimmte Augenblick ist da. In breiter Front brechen die ersten Trupps vor. Das Moment der Überraschung muß genutzt, die deckungslose Fläche des Wassers bis zum feindlichen Ufer in kürzester Zeit überwunden werden. Die erste Welle kämpft nicht, sie rudert, sie rudert mit äußerster Anstrengung drauf los.

Bild Nr. 100

An ihrer Stelle kämpft der auf dem eignen Ufer aufgebaute Feuerschutz. Mit einem Schlage bricht das hämmernde Feuer aller Maschinengewehre los, die für diesen Zweck aufgebaut sind. Jedes auftretende Nest der feindlichen Besatzung, das Widerstand zu leisten versucht, wird mit einem Hagel von Geschossen überschüttet.

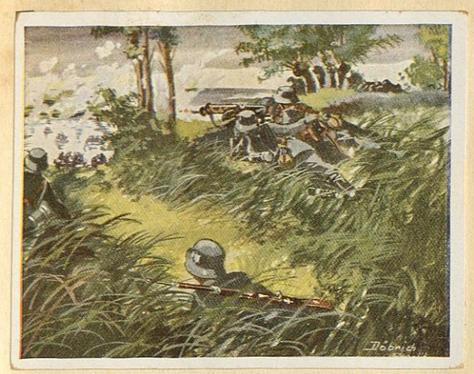

Bild Nr. 101

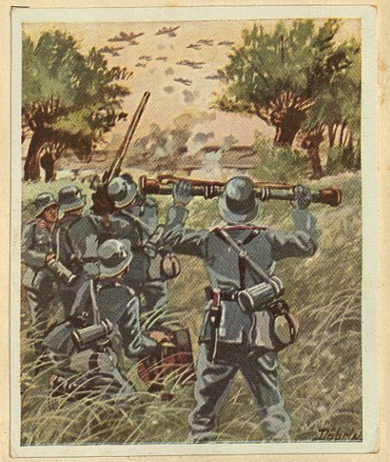

Bild Nr. 102

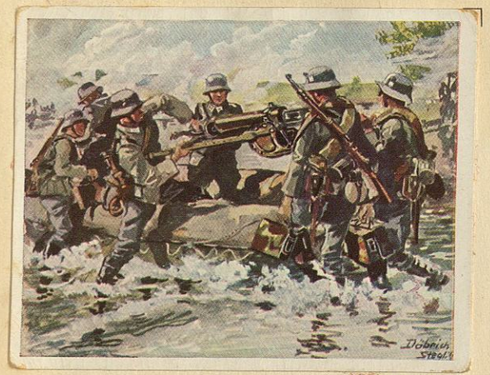

Bild Nr. 103

Bild Nr. 104

Bild Nr. 101

Auch die Artillerie schießt aus allen Rohren. Um die feindliche Führung über die eigentliche Übergangsstelle in Ungewißheit zu halten, setzt zur Täuschung auch an anderer Stelle stärkstes Feuer ein.

Bild Nr. 102

Für den Fall, daß der Gegner während des Übergangs mit Flugzeugen in den Kampf eingreift, steht Flakartillerie und Maschinengewehrabwehr vorsorglich aufgebaut, um den Übergang durch einen Angriff aus der Luft nicht zum Stocken zu bringen und damit scheitern zu lassen.

Bild Nr. 103

Der ersten Welle folgen sofort die schweren Waffen. Es kommt alles darauf an, die Kräfte, die zuerst das andere Ufer erreicht haben, rasch möglichst kampfkräftig zu machen, damit sie das Erreichte festhalten und den ersten Erfolg ausbauen können.

Bild Nr. 104

Allmählich erweitert sich die Übergangsstelle. Auch die feindliche Artillerie hat eingegriffen und streut das Ufer ab. Die Widerstandsversuche versprengter Teile der feindlichen Uferbesatzung werden von der Besatzung der Floßsäcke niedergekämpft.

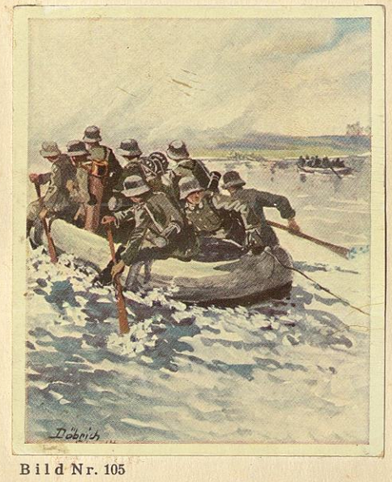

Bild Nr. 105

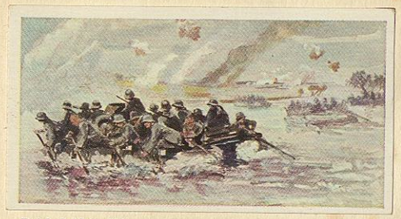

Bild Nr. 106

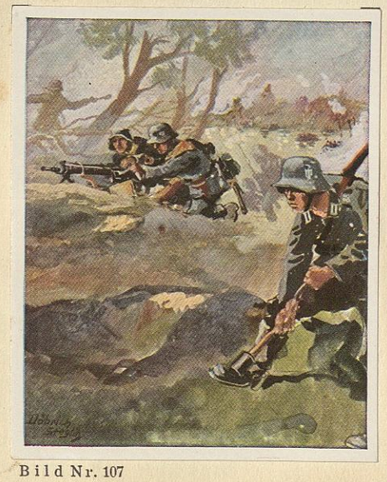

Bild Nr. 107

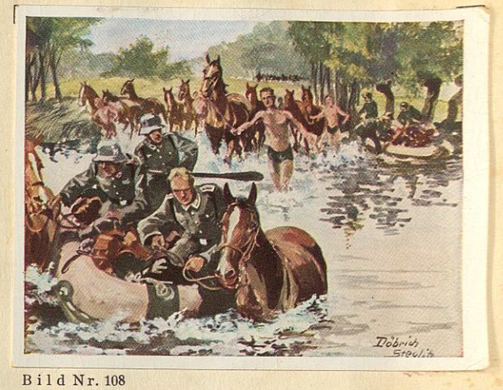

Bild Nr. 108

Bild Nr. 105

Jetzt ist es notwendig, der übergegangenen Truppe auch mit der Artilleriebeobachtung zu folgen, damit die Feuerwirkung der Batterien nicht unterbrochen wird. Das rasch durch den Fluß gelegte Kabel gewährleistet die dafür notwendige sichere Sprechverbindung.

Bild Nr. 106

Immer zahlreichere und größere Übersetzmittel werden eingesetzt, um den ersten Erfolg zu sichern und auszubauen. Zur Abwehr etwa auftretender feindlicher Panzerfahrzeuge ist das Hinüberschaffen von Panzerabwehrgeschützen vordringlich.

Bild Nr. 107

Der Gegner, der nach anfänglicher Ungewißheit nunmehr die Absicht und den Abschnitt des Übergangs erkannt hat, setzt seine nächsten verfügbaren Truppen zum Gegenstoß ein. Maschinengewehr und Handgranate, unterstützt durch alle in dem Abschnitt wirkenden schweren Waffen, vereinigen sich, um den Angriff abzuwehren.

Bild Nr. 108

Während die ersten Fahrzeuge auf Fähren übergesetzt werden, folgt der größere Teil der zur Bespannung und Beweglichmachung notwendigen Pferde schwimmend durch den Fluß. Das Gepäck der Soldaten wird mit Floßsäcken hinübergeschafft.

Bild Nr. 109

Das Ufer ist unbestritten in unserer Hand, der Gegner zurückgeworfen. An vorher erkundeter Stelle setzt der Brückenschlag ein, der

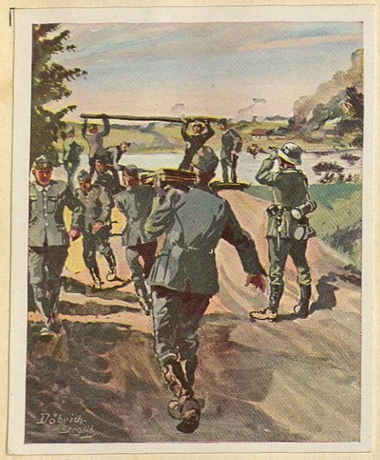

Bild Nr. 109

Bild Nr. 110

Bild Nr. 111

Bild Nr. 112

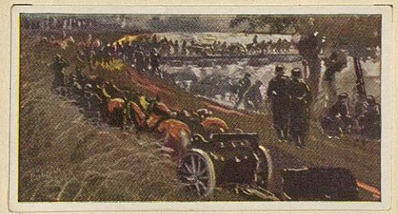

Bild Nr. 113

das Nachziehen der weiteren Kampftruppen über den Fluß ermöglichen soll. Die Arbeit der Pioniere ist schwierig, da es nicht nur auf solide Ausführung, sondern auch auf Schnelligkeit ankommt.

Bild Nr. 110

Die vorher hinter den Abschnitt herangeführten Brückenkolonnen werden vorgezogen. Die Motorkraft ermöglicht rasches Verschieben. Die Tragfähigkeit der Brücke muß heute dem gesteigerten Gewicht der Fahrzeuge, insbesondere auch der gepanzerten, genügen.

Bild Nr. 111

Pionier sein erfordert außer Geschicklichkeit einen gestählten, an schwere Arbeit gewöhnten Körper. Die Anforderungen an die technischen Fähigkeiten und Kenntnisse, auch des einzelnen Mannes, haben eine gewaltige Steigerung erfahren.

Bild Nr. 112

Die einzeln zusammengestellten Brückenteile werden mit Motorkraft zur Brückenstelle herangeführt. Damit steigert sich das Tempo des Baues. Künstlicher Nebel schützt die Arbeit vor Beobachtung und Angriffen aus der Luft.

Bild Nr. 113

Die Brücke ist fertiggestellt. Die Überquerung im Gange. Unter dem Schutz der Nacht vollzieht sich ununterbrochen der Uferwechsel der Truppen. Der Fluß ist kein Hindernis mehr. Angriffsgeist und technische Leistung haben gesiegt.

A B S C H N I T T I V

Vom Kampf der Panzer

Aus den Schützengräben der Materialschlachten der Westfront trat einst der „Tank", ein zum Kampf befähigter, querfeldeinfahrender Panzerwagen, seinen Weg über die Schlachtfelder an, bestimmt, dem Krieg der Neuzeit ein verändertes Gesicht zu geben. Trug das Flugzeug den Kampf in die dritte Dimension, so war der „Tank" aus dem Bestreben geboren, den in der Verstrickung der Maschinenwaffen erstarrten, erdgebundenen Kampf der Heere wieder in die entscheidungbringende Bewegung zu setzen. Er leitete somit ein neues Zeitalter der freibeweglichen kämpfenden Maschinen ein, an dessen Anfang wir heute erst stehen.

Alles ist schon einmal dagewesen. Einst durchbrachen die Kriegselefanten Hannibals, panischen Schrecken verbreitend, die Phalanx der römischen Legionen. Einst nahmen die Steinkugeln der ersten feuernden Mörser den Burgen und festen Schlössern mit einem Schlage ihre bis dahin unbestrittene militärische Bedeutung. So war es auch, als sich 1916 die ersten Panzerwagen auf Gleisketten durch die deutschen Hindernisse heranwälzten. Wirkungslos prallten die Geschosse der überraschten Infanterie an den gepanzerten Wänden der selbst feuernden Ungetüme ab. Das die Tiefenzone beherrschende Maschinengewehr hatte seinen Meister gefunden. Lediglich die technische Unzulänglichkeit der neuen, noch zu langsamen und schwerfälligen Kriegsmaschinen stellte ihren durchschlagenden Erfolg in Frage und ermöglichte hier und da eine primitive Abwehr durch entschlossene Trupps, die sich nicht verblüffen ließen. Gegen jedes Kampfmittel hat sich bisher immer noch ein Abwehrmittel finden lassen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß im Kulturstand, den Hilfsmitteln und der technischen Begabung der kämpfenden Völker keine zu großen Unterschiede bestehen. Die besonderen Erfolgsaussichten liegen für jedes neuartige Kampfmittel in der Spanne Zeit des Vorsprunges, bis das geeignete Abwehr- oder Schutzmittel erfunden, ausgeprobt und in ausreichender Zahl zum wirkungsvollen Einsatz gebracht werden kann. So verlor der Angriff der punischen Kriegselefanten seine Schrecken, als die Taktik der römischen Befehlshaber sich auf den schwerfälligen Gewaltstoß der Ungetüme eingestellt hatte, sie in Lücken stoßen ließ oder durch vorbereitete Feuerbrände auf die eigenen Reihen zurückwarf. So gerieten wohl die Mauern der Quitzowburg Friesack vor den Vollkugeln der „Faulen Grete" ins Wanken. Doch bald trat an die Stelle der hochragenden Burgen die Befestigung, die selbst mit Geschützen armiert war und deren Erdwälle die Wirkung der Kanonenkugeln auffingen. Seit dieser Zeit können wir den auch heute noch nicht zum Abschluß gekommenen Wettkampf zwischen Geschütz und Befestigung durch die Geschichte verfolgen. Auf die Granaten der „Dicken Berta", die mit wenigen Schüssen die betonierten Geschützkuppeln von Lüttich aus den Angeln hoben, antwortete der Ingenieur mit den in die Erde versenkten Stockwerkkasematten, wie wir sie von der modernen chinesischen Mauer her kennen, die Frankreich an seiner Ostgrenze schuf.

So folgte dem ersten Auftreten und der Entwicklung der Panzerkampfwagen die Erfindung des schnell beweglichen, panzerbrechenden Geschützes, das zu einem beachtlichen Gegner für vereinzelt anfahrende

„Tanks" geworden ist. Aus seiner allgemeinen Einführung ergab sich für den Angriff der Kampfwagen die Notwendigkeit überraschenden Auftretens, hoher Geschwindigkeiten und vor allem des massierten Einsatzes.

Der „Tank" stand im Weltkrieg im ersten Anfangsstadium seiner Entwicklung. Das Bestreben, dem Körper des kämpfenden Soldaten einen passiven Schutz zu geben, ist uralt. Schon die Kämpfer vor Troja trugen Schild, Harnisch und Beinschienen. Aber der passive Schutz hat seine enggezogenen Grenzen. Er darf den Mann, den er schützt, nicht in der Führung der Waffe behindern oder gar unbeweglich machen. Mit der gesteigerten Wirkung der Angriffswaffen, insbesondere nach Erfindung des Pulvers, kam praktisch die Möglichkeit eines tragbaren und doch wirksamen Panzerschutzes in Fortfall. So sehen wir in den letzten Jahrhunderten den Panzer aus den Armeen so gut wie verschwinden, wenigstens wo es sich um bewegliche Einheiten handelte.

Erst der Sieg der Motorkraft leitete auch im neuzeitlichen Heer eine großartige Renaissance des „Panzers" ein. Sie schuf erst die Voraussetzungen für die Lösung des Problems, ausreichenden Panzerschutz mit gesteigerter Beweglichkeit zu vereinigen. Die Erfindung der gleislosen Kette machte darüber hinaus motorangetriebene Fahrzeuge von Straßen und Wegen unabhängig und gab ihnen eine praktisch kaum eingeschränkte Bewegungsfreiheit.

Der „Tank" entstand als Hilfswaffe der Infanterie, der er beim Angriff die Widerstandsnester der Tiefenzone aus dem Wege zu räumen hatte und so die Bahn brechen sollte zum vollendeten Durchstoß durch das Verteidigungssystem.

Die nach dem Krieg einsetzende Steigerung seiner Leistungsfähigkeit und Geschwindigkeit, die er notwendig brauchte, um sich der Wirkung der Abwehrwaffe zu entziehen, führte aber bald dazu, daß die zum Angriff eingesetzten Wagen der stürmenden Infanterie davonliefen. Das örtliche und zeitliche Zusammenwirken des Infanteristen mit der vor ihm herfahrenden Kampfwagenwelle wurde mit jedem Fortschritt in der Konstruktion der Fahrzeuge immer schwieriger. Die Entwicklung drängte also dazu, die Panzerkampfwagen aus ihrer Rolle als Hilfswaffe zu lösen und in eigenen Verbänden zusammenzufassen, die in Ausstattung und Organisation befähigt waren, Kampfaufgaben selbständig aus eigener Kraft zu lösen. Das führte zur Zuteilung motorisierter Artillerie und ferner einer beweglichen Kampftruppe, die der Vorwärtsbewegung der Wagen folgen und ihre Erfolge kämpfend ausnutzen konnte.

So sehen wir überall in den modernen Militärstaaten die Entwicklung selbständiger Motor- oder Panzerverbände im Gange. Sie sind als Kampfmittel an die Stelle der einstigen großen selbständigen Kavallerieverbände getreten und haben deren Aufgabe mit erweiterten Zielen übernommen. Sie vereinigen größte Beweglichkeit mit starker Kampfkraft. In ihrem Angriff liegt außerdem die wirksamste Abwehr auftretender feindlicher Panzerverbände.

Freilich ist die Entwicklung noch im Gange. Die Bewegung großer Massen gepanzerter Kraftfahrzeuge auf weite Strecken hin stellt die Führung vor völlig neue Probleme, unter denen das der Versorgung mit Betriebsstoffen nicht das geringste ist. Vieles ist noch unerprobt, hat doch bisher der Panzerkampfwagen in großen Verbänden noch nirgends die Probe des Ernstfalles durchgemacht, auch nicht im Feldzug der Italiener gegen Abessinien, denn in dem hier geführten einseitigen Kolonialkrieg fehlte die Gegenwehr, an der er seine Kriegsbrauchbarkeit in selbständigen Verbänden wirklich hätte erproben können.

Trotzdem besteht nirgends mehr ein Zweifel an der entscheidenden Rolle, die der motorisierte Panzer- und Kampfverband in der bewaffneten Auseinandersetzung neuzeitlicher Heere spielen wird. Er macht die anderen Waffengattungen, die dem weiteren Ausbau ihrer Abwehrwaffen größte Aufmerksamkeit zuwenden, nicht überflüssig. Er ergänzt sie und dient im Zusammenwirken mit ihnen dem gleichen Ziel, dem Sieg, eine wichtige Waffe in der Hand der oberen Führung.

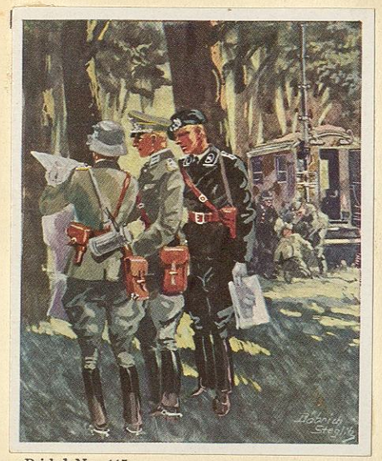

Bild Nr. 115

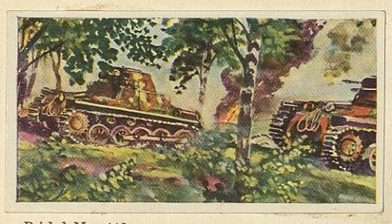

Bild Nr. 116

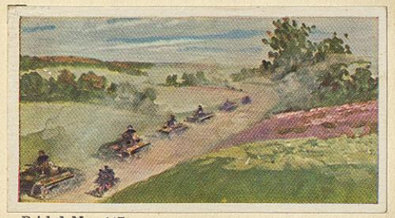

Bild Nr. 117

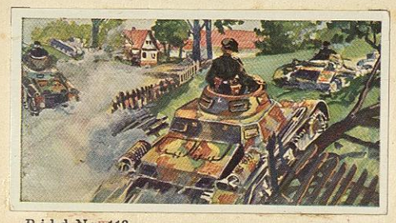

Bild Nr. 118

Bild Nr. 119

Bild Nr. 114

Bild Nr. 114

Jede Waffe prägt den Typ des Kämpfers, der sich ihrer bedient. Herr der Maschine zu sein, nicht ihr Knecht, ist die Losung des Panzerfahrers. Motorkraft und Panzer sind das Mittel, die Waffe an und in den Feind zu tragen.

Bild Nr. 115

Der Einsatz der Panzerkampftruppe erfolgt heutzutage ihrer Eigenart und ihrem weitreichenden Wirkungsgrad entsprechend mit eigenen Zielen und selbständigen Aufgaben. Sie kämpft für sich, aber im Zusammenwirken mit den anderen Heeresteilen, das durch die Führung sichergestellt ist.

Bild Nr. 116

In getarnter Aufstellung, abgesetzt vom Flügel der im Kampf verstrickten Armee stehen die Fahrzeuge der Panzerverbände zum Vormarsch bereit. Volle technische Einsatzbereitschaft muß sichergestellt, die Tanks gefüllt, die Waffe kampfbereit sein.

Bild Nr. 117

Im zugewiesenen Bewegungsstreifen beginnt der Vormarsch. Voraus die Aufklärung, die gegen den Feind vorfühlt und die Wege erkundet. Ihr folgen, nach der Gefechtsabsicht gegliedert, die Panzereinheiten. Die Geschwindigkeit übertrifft bei weitem die der einstigen Reiterverbände und erfordert vorausschauende Führung.

Bild Nr. 118

Der erste Feindwiderstand. Die vorderste Einheit entfaltet sich, um ihn zu brechen. Mühelos überwinden die Wagen alle Hindernisse, die das Gelände bietet. Zäune werden durchbrochen, Bäume, die im Wege stehen, geknickt.

Bild Nr. 119

Die Artillerie ist eine wertvolle Hilfswaffe auch der Panzerverbände. Sie folgt dem Vormarsch mit eigner Motorkraft oder durch Zug-

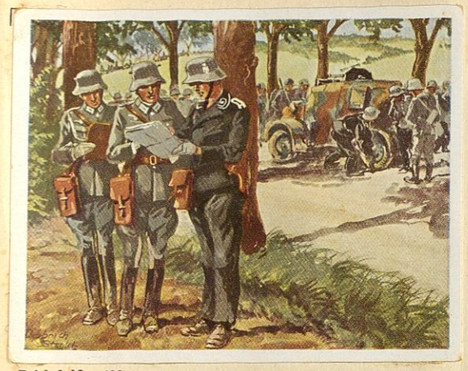

Bild Nr. 122

maschinen bewegt. Denn es ist hier von besonderer Wichtigkeit, sie rasch an entscheidender Stelle einsetzen zu können.

Bild Nr. 120

Die Panzerverbände bieten bei ihrem Vormarsch, der sich über weite Räume erstreckt, ein großes und nicht zu tarnendes Ziel. Sie werden daher leicht Gegenstand feindlicher Tiefflieger-angriffe. Zwar ist die Waffenwirkung gegen gepanzerte Fahrzeuge beschränkt, gefährdeter ist die mitgeführte Artillerie.

Bild Nr. 121

Zur Abwehr überraschend auftretender Flugzeuge verfügt die Truppe auch während der Fahrt über schußbereite Maschinengewehre, die sofort das Feuer aufnehmen können und den Angriff auch für den Gegner aus der Luft zu einem gefahrvollen Unternehmen machen.

Bild Nr. 122

Die über große Flächen mit weitreichenden Zielen angesetzte Aufklärung der vorausgeschickten Panzerspähwagen ist auch für die übrige Truppe, in deren Bereich sie kommt, eine wertvolle Unterstützung. Der Wagen meldet dem Stab des Regiments die zur Zeit vom Feind und dem Panzerverband erreichten Ziele.

Bild Nr. 123

Bereitstellung der Kompanie zum Angriff. Eben ist eine neue Meldung eingegangen. Die Wagen stehen angriffbereit in Gefechtsformation. Die Befehle werden gegeben. Straffe Führung ist auch hier eine wesentliche Vorbedingung zum Erfolg.

Bild Nr. 124

Der Angriff beginnt. In Keilform entfaltet brechen die Wagen vor. Mit großer Geschwindigkeit, dennoch das Gelände ausnützend, auftauchend und verschwindend, sich gegenseitig unterstützend streben die Wagen das erste Angriffsziel an.

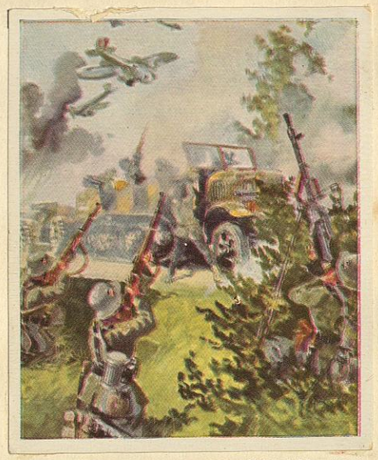

Bild Nr. 120

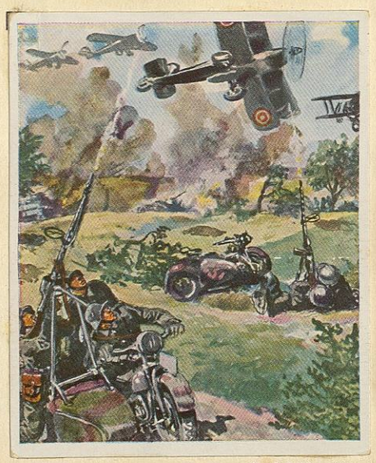

Bild Nr. 121

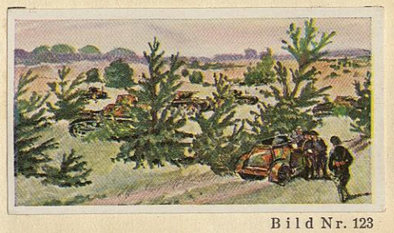

Bild Nr. 123

Bild Nr. 124

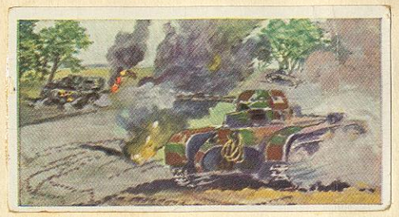

Bild Nr. 125

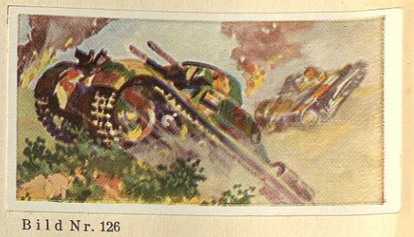

Bild Nr. 126

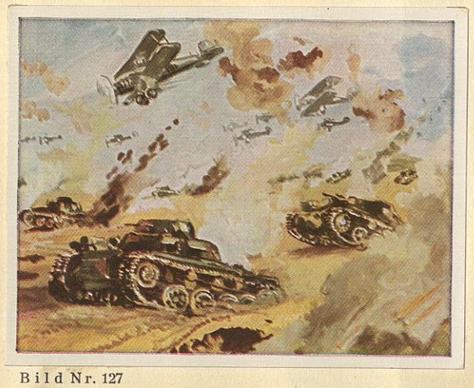

Bild Nr. 127

Bild Nr. 128

Bild Nr. 129

Bild Nr. 125

Wenn Panzerkampfwagen auf ähnliche Kampffahrzeuge des Gegners stoßen, gibt es ein Gefecht wirklich ebenbürtiger Gegner. Hier entscheidet Gewandtheit der Führung, entschlossener Einsatz der Waffe und nicht zuletzt die Güte des Materials.

Bild Nr. 126

Kein Hindernis schreckt. Die Raupenkette läßt den Wagen auch auf der steilsten Wand abwärts gleiten und zieht ihn am jenseitigen Hang wieder empor. Freilich erfordert die Überwindung schwerer Hindernisse Schneid der Besatzung und vollendete Beherrschung des Fahrzeuges.

Bild Nr. 127

Der massierte Angriff der Panzerkampfwagen im Brennpunkt der sich entwickelnden Schlacht sucht die Entscheidung. Er zieht alle Abwehrkräfte, über die der Gegner verfügt, auf sich. So greifen auch Luftstreitkräfte des Gegners ein.

Bild Nr. 128

Der Angriff der Wagen hat die Widerstandszone der feindlichen Infanterie durchstoßen. Überraschend ist er auf die Stellung einer Batterie getroffen, die nach dem kurzen Versuch verzweifelter Gegenwehr außer Gefecht gesetzt wird.

Bild Nr. 129

Schwenkung im Vorgehen. Ein neu auftretendes Angriffsziel erfordert eine Richtungsänderung. Der im vordersten Wagen fahrende Kompaniechef, der im Kampf durch sein Beispiel führt, nimmt dazu durch Flaggensignale die Führung der Kompanie fest in die Hand.

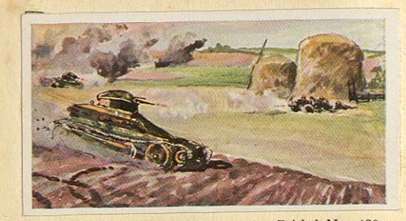

Bild Nr. 130

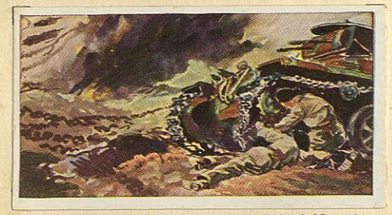

Bild Nr. 131

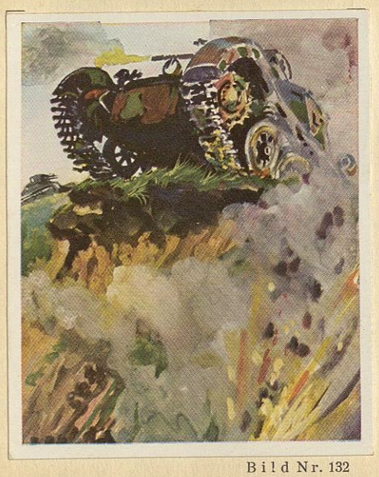

Bild Nr. 132

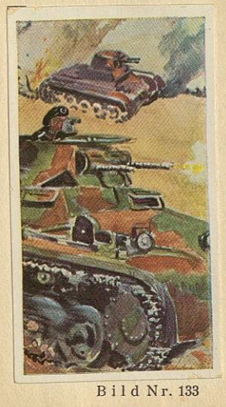

Bild Nr. 133

Bild Nr. 130

Der vom Vorstoß der Wagen gefaßte Gegner hat seine Abwehrgeschütze vorgeworfen. Zweikampf zwischen Wagen und Geschütz. In Bruchteilen von Minuten muß sich jetzt entscheiden, wer in dem Kampf zwischen Panzer und Granate Sieger bleibt.

Bild Nr. 131

Die Durchführung des Angriffs erfordert eiserne Nerven. Nicht nur der Kampf selbst, auch die Panne am Wagen stellt die Besatzung vor schwere Aufgaben. Alles muß versucht werden, um den Wagen wieder flott zu bekommen oder ihn bis zum Äußersten zu verteidigen.

Bild Nr. 132

Wie ein Ungetüm aus grauer Vorzeit wirkt der Anblick des sich heranwälzenden und gleichzeitig feuernden Panzerkampfwagens. Auch zu seiner Abwehr gehören außer der wirksamen Waffe starke Nerven.

Bild Nr. 133

Einbruch in den Feind: Beherrschung des Wagens und der Waffe führen den modernsten Kämpfer des Heeres über das Schlachtfeld, dem er an den Brennpunkten das Gepräge geben wird.

A B S C H N I T T V

Kampf im Gebirge

Der „Kampf in den Bergen“ war von jeher mit einer besonderen Romantik umgeben. Der Freiheitskampf der Tiroler Bauern, die unter Andreas Hofer, dem Landwirt vom Passeiertal, ihre Gebirgsheimat und Unabhängigkeit gegen den Zugriff der Landfremden verteidigten, wurde uns in der Geschichte zum Inbegriff eines von der Bevölkerung geführten Gebirgskrieges.

Der Weltkrieg zog auf manchen Fronten das Gebirge für kurze oder auch längere Zeit in den Bereich der militärischen Operationen. In den Karpathen gelang es, die russische Offensive durch Galizien und die Bukowina zum Stillstand zu bringen. Mit dem Durchbruch durch ihren südlichen Teil wurde die Niederwerfung Rumäniens eingeleitet. Auch der Feldzug gegen Serbien führte deutsche Truppen durch bergiges Land und endete schließlich im Stellungskrieg auf den Höhen der mazedonischen Gebirge. Als Italien auf die Seite unserer Gegner trat, bot den zur Verteidigung eingesetzten schwachen österreich-ungarischen Truppen der Wall der Alpen den natürlichen Rückhalt. Deutsche Divisionen gestalteten die große Offensive am Isonzo zur klassischen Durchbruchsschlacht im Gebirge und brachten damit den gesamten Ostteil der italienischen Front zum Zusammenbruch.

Deutschlands Wehrmacht vor dem Kriege kannte keine Spezialtruppen für den Gebirgskrieg. Bei den Kämpfen im Mittelgebirge, wie sie sich im Laufe der einzelnen Feldzüge als notwendig erwiesen, bewährten sich die im Flachland ausgebildeten Truppen vollauf. Bei längeren Kampfhandlungen oder für besondere Aufgaben wurde lediglich ihre Ausrüstung den besonderen Erfordernissen des Gebirges angepaßt. Für den Kampf im Hochgebirge aber schuf man während des Krieges einige Spezialtruppen, darunter das deutsche Alpenkorps. Sie waren aus berggewöhnten Soldaten zusammengesetzt, ihre Bekleidung, Waffen, Geräte und Transportmittel entsprachen der beabsichtigten Verwendung.

Nach dem Kriege setzte die deutsche „Reichswehr“ in einigen kleinen Verbänden die Tradition dieser im Krieg bewährten jungen Truppe fort und hielt in ihnen die in der Probe des Ernstfalles gesammelten Erfahrungen lebendig. Aus ihren Stämmen entwickelte sich nach der wiedererrungenen Wehrfreiheit die „Gebirgstruppe des neuen Heeres“, die heute in den Standorten im Alpengebiet steht.

Die Gestaltung des Geländes wirkt überall maßgebend auf die Gefechtsführung ein. Das Hindernis eines Gebirges, wenn es nicht umgangen werden kann, erfordert für den Angriff sowohl wie für die Verteidigung besondere Berücksichtigung. Führung und Truppe müssen ihm bei ihren Maßnahmen Rechnung tragen. Das Verkehrsnetz wird spärlicher und eingeengt. Die wenigen Straßen und Wege, die durch die Haupttäler und schließlich über die Paßhöhen führen, gewinnen besondere Bedeutung.

Querverbindungen werden immer seltener oder fallen ganz fort. Die vormarschierenden Truppen sind auf sich selbst angewiesen. Je höher man kommt, um so schwieriger wird die Fortbewegung seitwärts der Straßen. Das Vorwärtsbringen der Waffen, das Nachführen der Munition und Verpflegung erfährt immer größere Erschwerung. Ortschaften, die Unterkunftsmöglichkeiten oder Schutz gegen Witterung und Kälte bieten, werden immer seltener und ärmlicher. Daraus ergibt sich, daß die zahlenmäßige Stärke der im Gebirge eingesetzten Truppen beschränkt ist.

Neuartige Kampfmittel wie Panzerwagen sind in ihrer Bewegung gehemmt. Auch die berittene Aufklärung stößt auf z. T. unüberwindliche Hindernisse. Luftaufklärung und der berggewohnte Infanteriespähtrupp bleiben als das einzige Mittel zur Erkundung übrig.

Mit der geringen Zahl der für den Kampf einsetzbaren Truppen und der Behinderung der Massenverwendung schwerer Waffen tritt die Bedeutung des einzelnen Kämpfers sichtbar in den Vordergrund. Die Gestaltung des oft schwer zugänglichen Geländes, die Vereinzelung der den Kampf führenden Gruppen bieten dem frischen Wagemut, der Gewandtheit und Zähigkeit auch kleiner Trupps ein aussichtsvolles Feld der Betätigung. Im Winter oder im ewigen Schnee sind oft nur die mit Schneeschuh ausgerüsteten Truppen Träger des beweglichen Kampfes.

Die Ausrüstung der Hochgebirgstruppen ist auf ihre Verwendungsart zugeschnitten. Das Transportmittel abseits der Straße ist das genügsame Tragtier, schließlich die Menschenkraft.

Die Kriegführung im Gebirge braucht Zeit. Die richtige Einschätzung aller Schwierigkeiten ist nötig, eigene Ortskenntnis wertvoll. Die Unwegsamkeit des Geländes erhöht die Bedeutung der technischen Nachrichtenmittel.

Hohe Berge mit felsigem Untergrund und geringe Bewachsung erschweren Tarnung und Deckung. Der Verteidiger sperrt die Wege und hält die beherrschenden Höhen besetzt, die durch den Angreifer oft nicht umgangen werden können, die er also angreifen muß. Gelingt ihm der Durchbruch, so bringt die Ausnützung des Erfolges allerdings oft die ganze durchstoßene Front ins Wanken. Der Kampf im Gebirge steht in besonderer Abhängigkeit von der Witterung und ihrem oft raschen Wechsel. Plötzlich eintretendes Schneetreiben oder einfallender Nebel verwandeln mit einem Schlage die Vorteile einer Stellung ins Gegenteil. Oft wird auch der Kampf der Waffen zu einem Kampf mit den Naturgewalten.

So erfordert der Kampf im Gebirge überall „den ganzen Mann“.

Bild Nr. 134

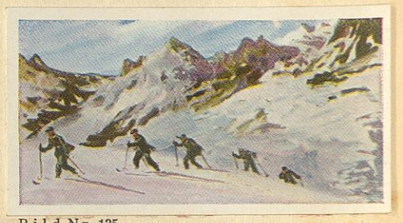

Bild Nr. 135

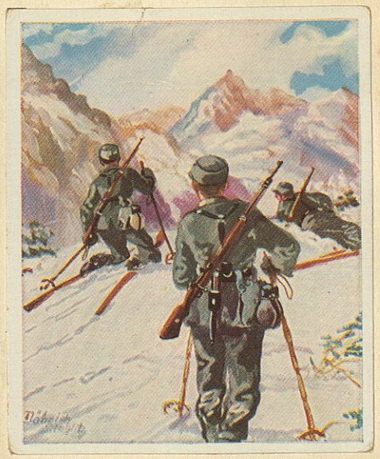

Bild Nr. 136

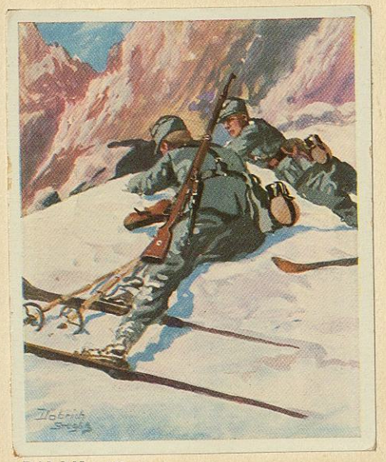

Bild Nr. 137

Bild Nr. 134

Selbst Söhne der Berge, eine wetterharte, sportgestählte Auslese, sind die Soldaten der Gebirgstruppe dazu berufen, Kämpfer zu sein in dem Element, das ihnen von Jugend auf vertraut ist. Hier kommt es auf den einzelnen Mann und seine Leistung an.

Bild Nr. 135

Winter im Hochgebirge. Im tief verschneiten, nur mit Schneeschuhen gangbaren Gelände gilt es, dem im Vormarsch gemeldeten Feind den Besitz einer wichtigen Höhe zu verwehren. Mit erheblichem Zeitvorsprung ist der Spähtrupp aufgebrochen, um aufzuklären und den Gegner aufzuhalten.

Bild Nr. 136

Nun ist die Höhe erreicht, die Einblick auf den feindwärts gelegenen Hang ermöglicht. Vorsichtig späht der Führer über den Höhenrand. Jede, auch die kleinste Feststellung, die Rückschlüsse auf die Annäherung des Feindes gestattet, ist wichtig.

Bild Nr. 137

Der geschulte Blick des Spähtruppführers hat die Besetzung einer feindwärts gelegenen Vorhöhe erkannt. Eine starke feindliche Sicherungsabteilung ist festgestellt. Die wichtige Meldung wird schriftlich abgefaßt, um alle Mißverständnisse auszuschließen.

Bild Nr. 138

Bild Nr. 139

Bild Nr. 138

Im verschneiten Hochgebirge gewinnt auch der Schuß des einzelnen Schützen Bedeutung. Darum nimmt der Spähtrupp das Feuer auf, um den Anstieg des Feindes zu verzögern und damit Zeit für den Anmarsch der eigenen Hauptabteilung zu gewinnen.

Bild Nr. 139

Das Bewußtsein, Träger der wichtigen Feindmeldung zu sein, beflügelt die Abfahrt. Von der raschen Benachrichtigung der Hauptabteilung hängt es ab, ob der wichtige Höhenzug noch rechtzeitig in genügender Stärke besetzt werden kann.

Bild Nr. 140

Über steile, schwer zugängliche Schluchten hinweg gibt das vorausschauend eingesetzte Blinkgerät die Meldung weiter. Mühelos überbrückt es Entfernungen, deren Überwindung auf Schneeschuhen Stunden in Anspruch nehmen würde. Die Kulisse der Berge gestattet die Anwendung des Gerätes selbst in großer Feindnähe.

Bild Nr. 141

Von rückwärts naht die Hauptabteilung – eine verstärkte Kompanie – in ununterbrochenem Anstieg. Planmäßige Gewöhnung an große Marschleistungen und Anstrengungen befähigt sie jetzt im entscheidungsvollen Augenblick zur Hergabe aller Kräfte.

Bild Nr. 140

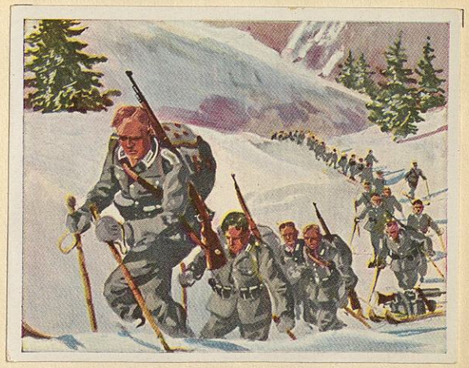

Bild Nr. 141

Bild Nr. 142

Bild Nr. 142

Auch im Gebirgskampf ist die Verstärkung der Feuerkraft des einzelnen Schützen notwendig und für den Erfolg oft ausschlaggebend. Der mühsame Transport des Maschinengewehrs und seiner Munition wird sich, wenn die Stellung erreicht ist, bezahlt machen.

Bild Nr. 143

Bild Nr. 143

Mit flankierender Wirkung oder zum Überschießen der vorn eingesetzten Truppen ist das Maschinengewehr in Stellung gebracht. Sein einsetzendes Feuer zeigt dem Gegner an, daß die von ihm erstrebte Höhe jetzt nur noch im planmäßigen Angriff genommen werden kann, für den er starke Kräfte einsetzen muß.

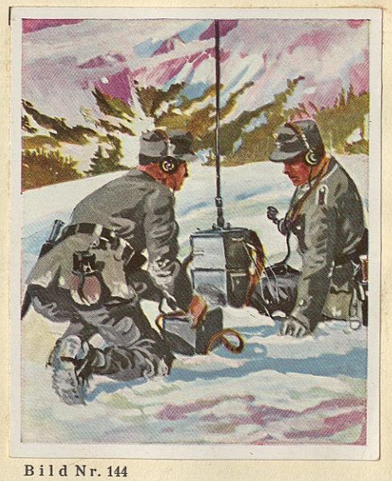

Bild Nr. 144

Bild Nr. 144

Wo die Einrichtung der Blinkverbindung nicht möglich ist oder zu viel Zeit beansprucht, tritt das Funksprechgerät in Tätigkeit. Es ist auch im Gebirge ohne Schwierigkeiten zu transportieren.

Bild Nr. 145

Bild Nr. 145

Längerer Aufenthalt in großen Höhen verlangt Maßnahmen, um die Truppe gegen Kälte und Unbilden der Witterung zu schützen. Hier bildet eine Felswand unmittelbar hinter der Postierung die Möglichkeit zum Bau eines behelfsmäßigen Unterschlupfes.

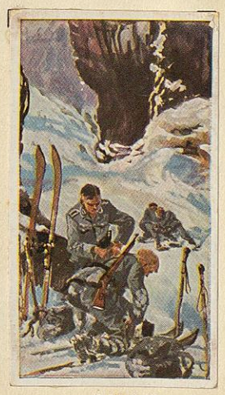

Bild Nr. 146

Bild Nr. 146

Während die am Gegner eingesetzten Teile in Gefechtsbereitschaft liegen, übernimmt der in Deckung zurückgehaltene Reservezug die Zubereitung der Verpflegung. Mit Abkochapparaten wird das Essen angewärmt, was für die Leistungsfähigkeit der Truppe wesentlich ist.

Bild Nr. 147

Ist es gelungen, sich in Besitz der die Anmarschstraße des Gegners beherrschenden Höhe zu setzen, so kann man durch vorbereitete Felssprengung oder das Loslassen von Schneelawinen den Vormarsch des Feindes empfindlich stören.

Bild Nr. 148

Beweglichkeit der Kampfführung ist auch im Hochgebirge wichtig. Wenn der Angriff des Gegners mit erheblichem Kräfteeinsatz die Höhe erreicht hat, findet er sie geräumt vor. Die Truppe hat sich unter dem Schutz der letzten Gewehre auf die nächste Kuppe zurückgezogen.

Bild Nr. 148

Bild Nr. 149

Abfahrt. Jetzt zeigt es sich, daß die Truppe in Schnee und Eis zuhause ist. So mühsam der Aufstieg war, so rasch geht es jetzt talwärts. Der Gefechtszweck ist erreicht, der Kampf geht an anderer Stelle weiter.

Bild Nr. 149

Bild Nr. 150

Nicht immer leuchtet die Sonne über dem Schnee der Berge. Mehr als im Flachland verändert die Witterung die Vorbedingungen des Kampfes. Der hohe Stand der Ausbildung, festes Zusammenhalten und gegenseitige Unterstützung bringt die Truppe sicher durch den Schneesturm.

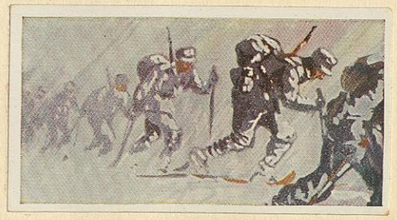

Bild Nr. 150

Bild Nr. 151

Ist die Verwendung von Skitruppen auf Sonderfälle, Winter oder die Regionen des ewigen Schnees, beschränkt, so erfordert die Durchführung des Gebirgskrieges allgemein eine auch mit schweren Waffen, Minenwerfern und Artillerie ausgerüstete Truppe.

Bild Nr. 152

Unterstützt von der Gunst des Geländes hat der Gegner die Paßstraße gesperrt. Um den Angriff mit Umgehung der feindlichen Hauptstellung durchführen zu können, werden einzelne Kolonnen in Nebentälern angesetzt. Fahrzeuge versagen hier. Die schweren Waffen sind daher auf Tragtieren verlastet.

Bild Nr. 147

Bild Nr. 147

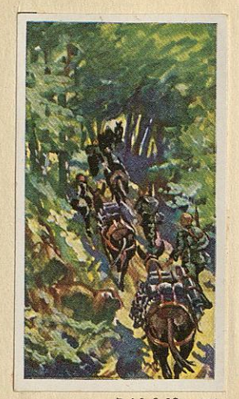

Bild Nr. 151

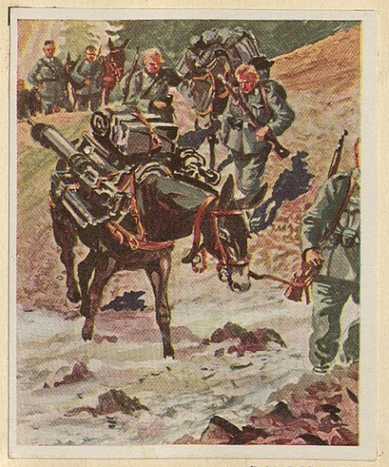

Bild Nr. 152

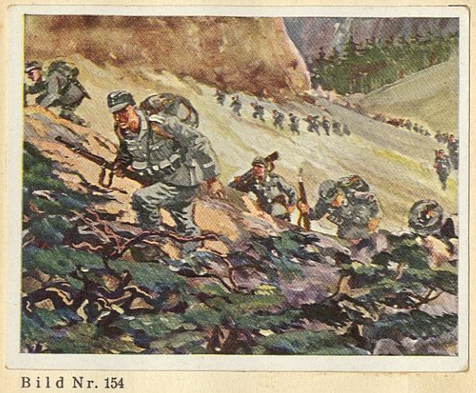

Bild Nr. 154

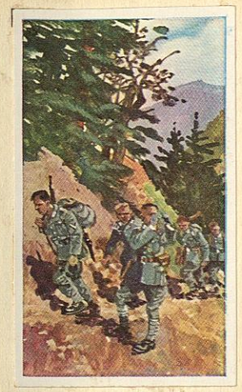

Bild Nr. 153

Bild Nr. 153

Motorisierte Aufklärungsmittel werden im Gebirge aus Geländeschwierigkeiten nicht zum Einsatz kommen. Der Infanteriespähtrupp gewinnt damit besondere Bedeutung. Langsam klimmt er den schmalen Weg empor. Die gespannte Aufmerksamkeit des Führers gilt allen Geländepunkten, an denen der erste Feind auftauchen kann.

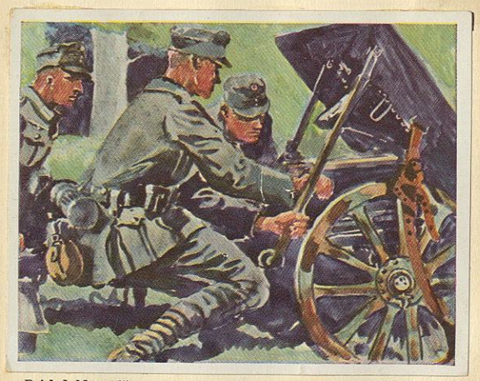

Bild Nr. 155

Bild Nr. 154

Die vorderste Sicherung ist auf den Feind gestoßen. Die Vorhut entfaltet sich zum Angriff. Abseits des Weges, über den Hang empor, streben die Schützen der Stellung zu, aus der der Angriff erfolgen soll.

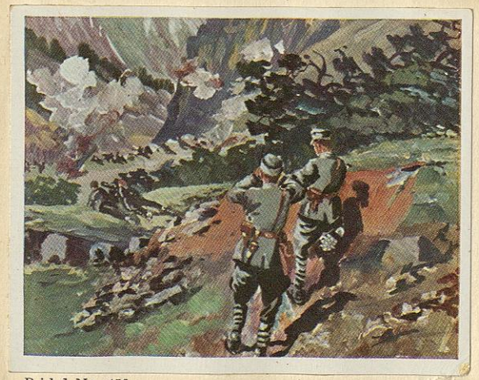

Bild Nr. 156

Bild Nr. 155

Um den Widerstand des Gegners rasch zu brechen, wird die Artillerie eingesetzt. Mühsam ist das Instellungbringen der Gebirgsgeschütze, schwierig das Heranführen der nötigen Munition. Nicht Massenwirkung der Artillerie kommt hier in Frage. Vom gut liegenden Einzelschuß hängt alles ab.

Bild Nr. 156

Der Angriff ist im Gange. Die schweren Waffen überschießen die sich an den Gegner heranarbeitende Infanterie. Oft läßt der enge Raum nur schmale Angriffsbreiten zu. Sache der Führung ist es, die dadurch entstehenden Nachteile durch entsprechend geleitete Waffenwirkung auszugleichen.

Bild Nr. 157

Der auf Tragtieren erfolgende Transport der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie erfordert sorgsamste Verlastung, um Druckschäden und damit den Ausfall der unterwegs nicht zu ersetzenden Tiere zu vermeiden. Die in einzelne Teile zerlegten Waffen werden am Verwendungsort zusammengesetzt.

Bild Nr. 157

Bild Nr. 158

Mit vorgeschobenen Beobachtungsstellen, aus sorgfältig gewählten Feuerstellungen faßt die Artillerie ihre Wirkung auf die Stelle zusammen, gegen die der Schwerpunkt des Angriffs sich richtet. Oft müssen steile Höhen im Zwischengelände überschossen werden. Deswegen finden im Gebirge hauptsächlich Steilfeuergeschütze Verwendung.

Bild Nr. 159

Der seitwärts vorgeschobenen Sicherung ist es gelungen, in den Rücken des Gegners zu kommen. Ihr Feuer auf die der feindlichen Front zuführenden Straße unterbindet im kritischen Augenblick den Nachschub. Der frische Unternehmungsgeist auch kleiner Trupps kann im Gebirgskampf von entscheidender Wichtigkeit sein.

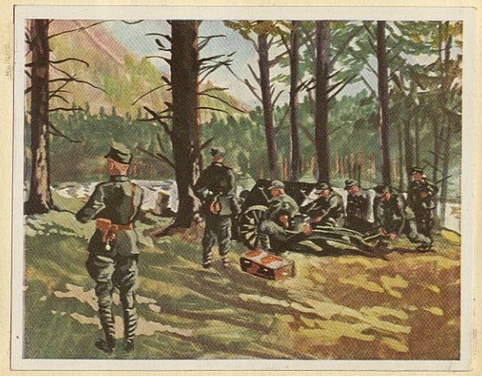

Bild Nr. 158

Bild Nr. 160

Der Minenwerfer muß besonders im Hochgebirge die fehlende Artillerie oft ersetzen oder wenn sie rechtzeitig herangekommen ist, verstärken. Seine Treffgenauigkeit macht ihn hier zu einer beliebten Begleitwaffe der Infanterie, der er Widerstandsnester aus dem Wege räumt.

Bild Nr. 160

Bild Nr. 159

Bild Nr. 163

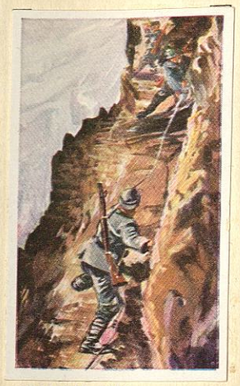

Bild Nr. 161

Bild Nr. 162

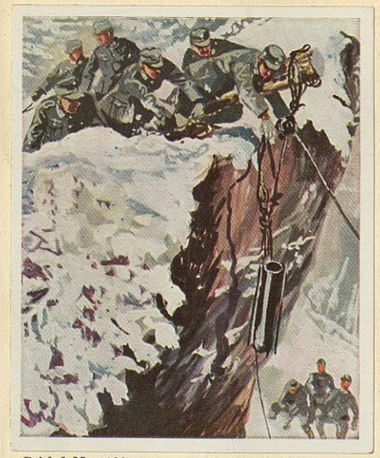

Bild Nr. 164

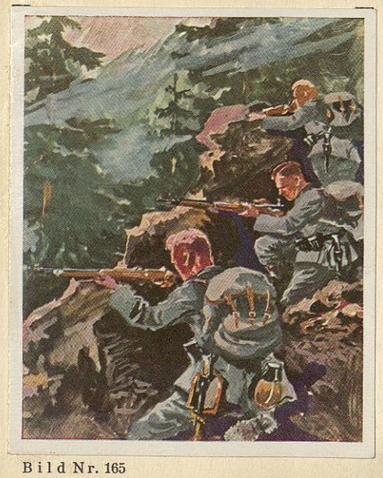

Bild Nr. 165

Bild Nr. 161

Ein reiches Betätigungsfeld findet in den Bergen der Pionier. Er beschränkt sich nicht auf Sperraufgaben oder die Beseitigung von Wegehindernissen. Die Felssprengung gibt dem Pioniertrupp Gelegenheit, dem Gegner Abbruch zu tun.

Bild Nr. 162

Überraschend ist im günstigen Augenblick die Ladung zur Entzündung gebracht worden. Polternd stürzt die Steinlawine zu Tal, das gerade auf enger Straße von einer feindlichen Kolonne durchzogen wird.

Bild Nr. 163

Kommt der Kampf durch Kräfteausgleich oder nach dem Willen der Führung zum Stehen, so wird die für flüchtigen Kampf eingenommene Stellung verstärkt und eingerichtet. Dazu gehört auch der Ausbau der Nachrichtenverbindungen, die Wege und Kräfte sparen.

Bild Nr. 164

Die nunmehr sorgfältig durchgeführte Erkundung hat eine besonders günstige Geschützstellung ergeben. Wenn sie auch Tragtieren unzugänglich ist, so findet der praktische und erfahrene Bergsoldat immer Mittel und Wege, um sein Ziel zu erreichen.

Bild Nr. 165

Hinter felsiger Brustwehr verteidigt die Kompanie ihre Stellung. Jetzt gibt es kein Ausweichen, im Gebirge auch meist nicht die Möglichkeit einer Tiefenzone. Ein rasches Verschieben von Reserven ist auch schwierig. Hier gibt es nur entschlossenes Ausharren, Kampf bis zum letzten.

A B S C H N I T T V I

Verteidigung einer Feldstellung

Das Wort von den „stärkeren Bataillonen“, denen sich das Schlachtenglück zuzugesellen pflegt, zieht sich wie ein roter Faden durch die Kriegsgeschichte aller Völker. Und es hat tatsächlich seine innere Berechtigung, wenn auch nur eine bedingte. Wir sehen zwar oft gerade an großen Schlachterfolgen wie Leuthen und Tannenberg, daß Genialität der Führung und moralische Überlegenheit einer Truppe die Unterlegenheit der Zahl auszugleichen vermögen. Aber gerade in solchen Lagen beruhte die Kunst der Führung eben darin, an der entscheidenden Stelle, die der Blick des genialen Feldherrn rechtzeitig erkannte und nutzte, trotz allem der Stärkere zu sein. Dabei mußte es natürlich in Kauf genommen werden, an den weniger wichtigen Stellen oder Fronten mit einem Mindestmaß an Kraft auszukommen. Wer überall stark sein will, wird es an keiner Stelle wirklich sein. Die letzte Entscheidung liegt immer im Angriff, der dem Gegner das Gesetz des Handelns diktiert.

Es ist ein Erbteil unseres Blutes, daß dem deutschen Soldaten stets der „Hieb“ besser lag als die „Parade“, Offensive mehr als Abwehr. Und trotzdem ist in den Wechselfällen unserer Kriegsgeschichte auch die Verteidigung oft genug in ihr Recht getreten. Sie ist die Kampfform des zeitlich oder örtlich an Kräften Schwächeren, der aber trotzdem der bewaffneten Auseinandersetzung nicht ausweichen will. Wenn es galt, dem Gegner an Fronten, wo er an Kampfkraft überlegen war, erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen, um den Heimatboden zu verteidigen oder errungene Erfolge festzuhalten, hat der deutsche Soldat auch im Verteidigungskampf stets seinen Mann gestanden und sich nicht als einseitig erwiesen, sondern den Erfordernissen der Lage anzupassen vermocht. Der Zwei- und Mehrfrontenkampf des Weltkrieges zeigte ihn auch als Meister der Abwehr.

Die Verteidigung sucht mit allen Mitteln, den Angriff eines Gegners zu erschweren und ihn zum Scheitern zu bringen. Sie wählt zu diesem Zweck, wenn die Lage es gestattet, das für die Abwehr geeignete Gelände, in dem sie ihre Waffen unter möglichst günstigen Bedingungen zur Wirkung bringen kann, dem Gegner aber alle Schwierigkeiten zuschiebt.

Der durchlaufende Schützengraben des Stellungskampfes der ersten Weltkriegsjahre gehört heute der Vergangenheit an. Eine tiefe Zone sich gegenseitig unterstützender und in der Waffenwirkung ergänzender einzelner Widerstandsnester zieht sich durch das zur Verteidigung gewählte Gelände, dessen Lage in erster Linie durch die Möglichkeit einer guten und lückenlosen Artilleriebeobachtung bestimmt wird. Die Beobachtungsstellen bilden das Gerippe der Stellung, um das sich die Anlage der infanteristischen Abwehr, dem Gelände angepaßt, gruppiert.

Im Vorgelände nisten sich die Gefechtsvorposten ein. Sie sollen die feindliche Aufklärung verhindern, ihr den Einblick in die Verteidigungsmaßnahmen verwehren und die Annäherung verzögern. Ihre Kampfführung ist beweglich.

Der vordere Rand der eigentlichen Verteidigungszone ist die Hauptkampflinie, um deren Besitz der Kampf geführt wird. Vor ihr liegt das Feuer aller eingesetzten schweren Waffen. Ein dichtes Netz aller Nachrichtenmittel ist aufgebaut, um das Zusammenwirken der einzelnen Widerstandsgruppen unter sich und der Artillerie, die Befehls- und Meldeübermittlung auch während des Gefechtes sicherzustellen.

Mit allen technischen und sonstigen Hilfsmitteln wird angestrebt, das Herankommen des Gegners, insbesondere seiner Kampfwagen, zu erschweren. Hindernisse aller Art hemmen seinen Weg. Immer wieder wird er an Stellen, die der Feuerwirkung besonders ausgesetzt sind, zum Anhalten gebracht. Je planmäßiger und gründlicher die Vorbereitungen der Geländeverstärkung getroffen werden konnten, um so stärker ist die Abwehrkraft.

Das straff geleitete Feuer der Artillerie soll den Gegner möglichst schon in seinen Bereitstellungsräumen zerschlagen und seine Annäherung bekämpfen. Dann kommt er in das Feuer der schweren Infanteriewaffen. Gelingt ihm der Einbruch in Teile des Hauptkampffeldes, so sind Reserven bereitgestellt, die ihn sofort im Gegenstoß wieder zurückwerfen.

So wirken alle Waffen unter klarer vorausschauender Führung zusammen, um dem Gegner trotz seiner Überlegenheit das erstrebte Ziel zu verwehren, seine Kraft zu brechen und seinen Angriff zum Mißerfolg werden zu lassen.

Oft aber wird die erfolgreiche Verteidigung einer Stellung zum Ausgang eines eigenen siegreichen Angriffs.

Bild Nr. 166

Noch ist der Gegner, der abgewehrt werden soll, nicht auf Gefechtsentfernung heran. Die Zeit wird benutzt, um die Verteidigungsstellung festzulegen und einzurichten. Der Kommandeur bestimmt den Verlauf der Hauptkampflinie. Die Vorteile des Geländes werden ausgenutzt, die Nachteile dem Feind zugeschoben.

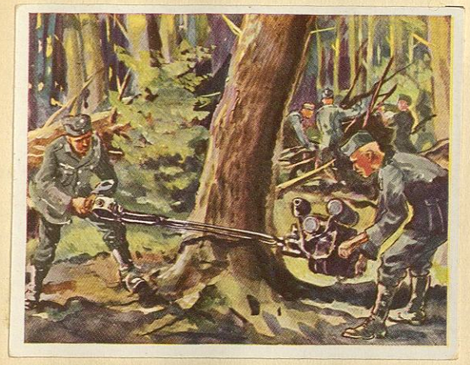

Bild Nr. 167

Liegt der Verlauf der Stellung fest, so wird an die Geländeverstärkung herangegangen. Dort wo die Hauptkampflinie den Wald durchquert, werden in kurzer Zeit mit Motorsägen Baum- und Astverhaue hergestellt. Pioniere und die Angehörigen aller Waffen wetteifern in der Arbeit.

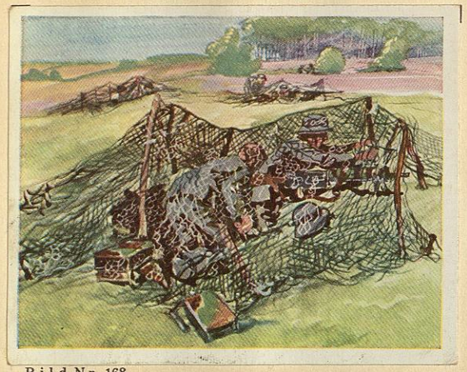

Bild Nr. 168

Wichtig ist es, den Gegner im unklaren über den Verlauf und Ausbau der Stellung zu lassen. Nach der Tiefe gegliedert richten sich die Widerstandsnester der Infanterie ein. Sorgfältig werden die Schanzarbeiten der einzelnen Gruppen gegen Sicht aus der Luft getarnt.

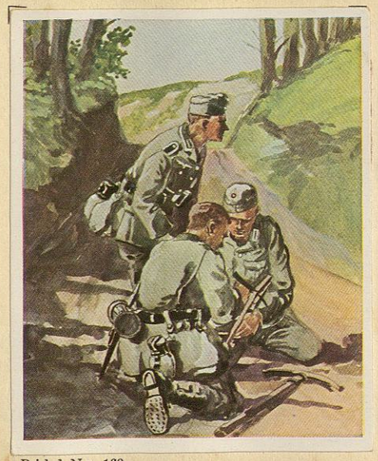

Bild Nr. 169

Im Vorgelände werden nach eingehender Erkundung alle Vorkehrungen getroffen, um die Annäherung des Feindes zu stören und zu verzögern. Der schmale Hohlweg, durch den der Vormarsch feindlicher Panzerwagen zu erwarten ist, wird durch Tankminen gesperrt.

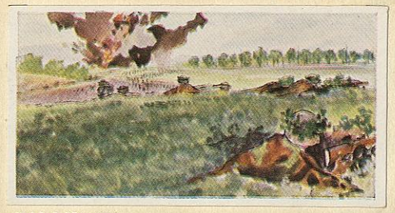

Bild Nr. 170

Bild Nr. 170

Weithin erkennbare Sichtpunkte, nach denen sich die feindliche Artillerie auf die Stellung einschießen kann, müssen rechtzeitig beseitigt werden. So fällt hier eine alte Windmühle, die auf einer Höhe der Stellung liegt, der Sprengung durch Pioniere zum Opfer.

Bild Nr. 171

Der mittlere Minenwerfer ist das schwerste Kaliber, über das die Infanterie unter ihren eigenen Waffen verfügt. Auf sorgfältiger Bettung wird der Werfer eingesetzt, um die zermalmende Wucht seiner Geschosse vor die Stellung legen zu können.

Bild Nr. 171

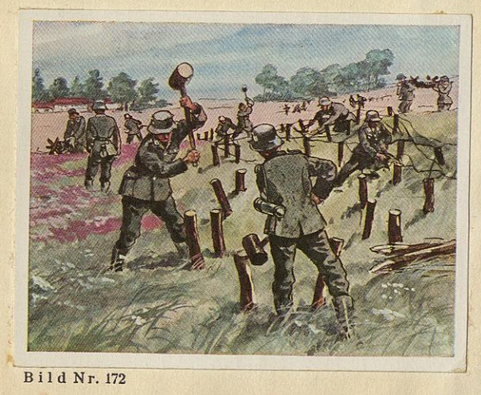

Bild Nr. 172

Bild Nr. 172

Die Widerstandskraft der Stellung wird durch die Anlage eines festen Drahthindernisses verstärkt. Es wird möglichst der Sicht des Feindes entzogen, liegt aber selbst im Feuer der eigenen Maschinengewehre, die seine Beseitigung verhindern.

Bild Nr. 173

Bild Nr. 173

Weit ins Gelände vorgeschoben haben sich die Gefechtsvorposten eingenistet. Ihre Aufstellung soll den Feind möglichst lange über die Lage der eigentlichen Stellung im unklaren lassen. Der Fernsprecher sorgt für rechtzeitige Übermittlung der Befehle und Meldungen.

Bild Nr. 174

Bild Nr. 174

Seitwärts der vorgeschobenen Straßensperre lauert das Panzerabwehrgeschütz, gegen Sicht von der Erde und aus der Luft getarnt. Es verhindert ein Durchbrechen feindlicher Panzerwagen durch die Sicherungslinie der Vorposten.

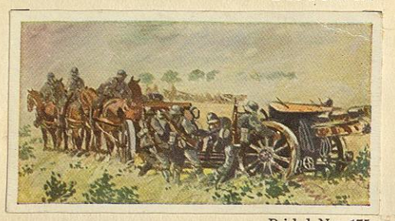

Bild Nr. 175

Bild Nr. 175

Die Artillerie ist der starke Rückhalt der Verteidigung, die sie mit ihrem Feuer entscheidend unterstützt. Sie muß vor der ganzen Front wirken und ihr Feuer rasch auf die Brennpunkte des Kampfes zusammenfassen können.

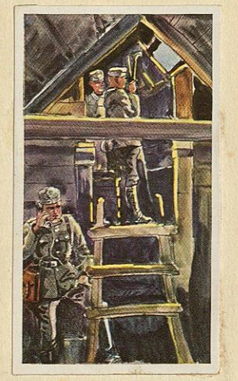

Bild Nr. 176

Bild Nr. 176

Der Artillerist muß sehen, um schießen zu können. Je eher er den Feind mit seinem Feuer faßt, um so größer ist der Zeitgewinn. Der vorgeschobene Beobachter hat sich deshalb vorübergehend im Dach eines Hauses eingenistet, um von hier aus das Feuer schnell in das günstige Ziel zu bringen.

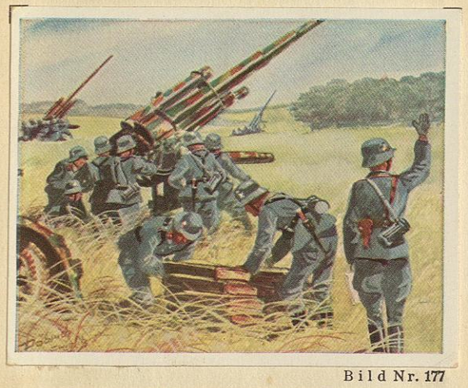

Bild Nr. 177

Bild Nr. 177

Um die Artilleriestellungen und sonstige wichtige Anlagen hinter der Stellung gegen die Wirkung feindlicher Luftangriffe zu schützen, erfolgt der Einsatz von Flakbatterien. Ihr Feuer zwingt den Gegner in große Höhen und bringt ihm empfindliche Verluste bei.

Bild Nr. 178

Bild Nr. 178

Die schwere und weittragende Artillerie ist der lange Arm der Verteidigung. Sie soll die Bereitstellung des Gegners und seinen Angriff rechtzeitig zerschlagen. Ihr Einsatz erfordert aber je nach dem Gelände erhebliche Zeit.

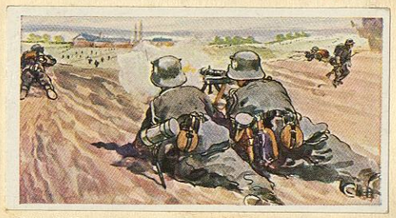

Bild Nr. 179

Bild Nr. 179

Erste Kampfberührung mit dem Gegner. Die Gefechtsvorposten treten ins Gefecht. In aufgelöster Ordnung fühlt der Schleier der feindlichen Schützen vor, denen das Maschinengewehrfeuer entgegenschlägt. Ehe der Feind heran ist, bauen die Vorposten befehlsgemäß ab.

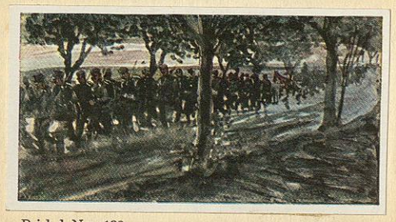

Bild Nr. 180

Bild Nr. 180

Unter dem Schutz der Nacht werden die Verstärkungen an die Stellung herangeführt. Ehe der Tag anbricht, haben sie ihren Bestimmungsort erreicht und liegen getarnt in Deckung bereit, so daß ihr Anmarsch der Kenntnis des Feindes entzogen ist.

Bild Nr. 181

Bild Nr. 181

Gefecht im Vorfeld. Der Vorstoß feindlicher Straßenpanzerwagen ist an der vorbereiteten Sperre auf den losgehenden Tankminen zum Stehen gekommen. Der Verteidiger setzt die Bedienungsmannschaften außer Gefecht.

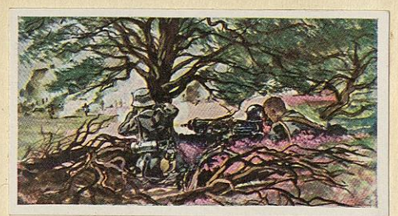

Bild Nr. 182

Bild Nr. 182

Der Angriff des Gegners schiebt sich an das Hauptkampffeld heran. Jetzt beginnen auch die Maschinengewehre zu hämmern. Gut im Gelände verteilt, sich gegenseitig unterstützend, frontal und flankierend wirken die schweren Waffen der Widerstandsnester zusammen.

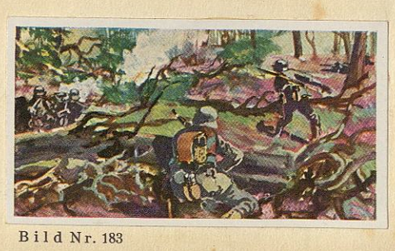

Bild Nr. 183

Bild Nr. 183

Kampf im Walde. An der Baumsperre stockt der Angriff des Feindes. Das Gewirr der niedergebrochenen und umgelegten Bäume bildet ein schwieriges Hindernis, vor dem ihn das Feuer faßt und niederhält.

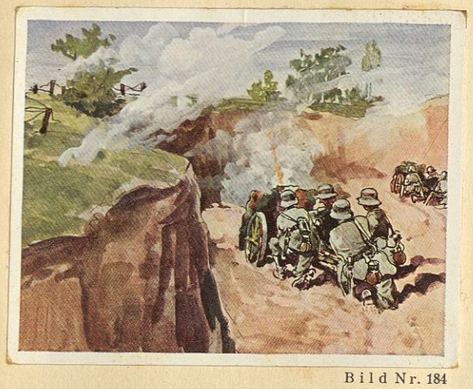

Bild Nr. 184

Bild Nr. 184

Die Sandgrube hart hinter der Front bot dem leichten Minenwerferzug eine gute Feuerstellung. Von hier jagen die Werfer ihre Minen dem Feind entgegen, ohne selbst von seinen Maschinengewehren gefaßt werden zu können. Das Drahthindernis gewährt der Stellung außerdem einen unmittelbaren Schutz.

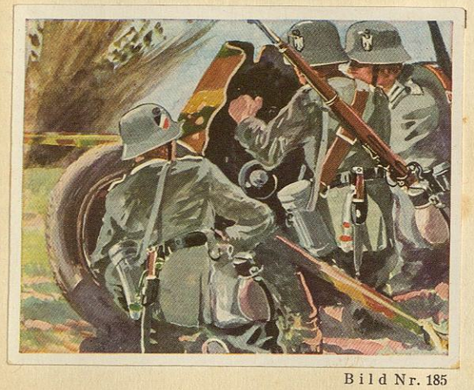

Bild Nr. 185

Bild Nr. 185

Das Panzerabwehrgeschütz, die jüngste Waffe auch der Infanterie. Ihr Einsatz schützt die Zone der infanteristischen Verteidigung gegen die Gefahr feindlicher Panzerkampfwagen. Engste Zusammenarbeit ist Vorbedingung für rechtzeitigen Einsatz an bedrohter Stelle.

Bild Nr. 186

Bild Nr. 186

Alle eingesetzten Waffen wirken zusammen, um den feindlichen Angriff vor der Hauptkampflinie zum Zusammenbruch zu bringen. Auch die Artillerie steigert ihr Feuer in den Brennpunkten des Kampfes zu höchster Geschwindigkeit.

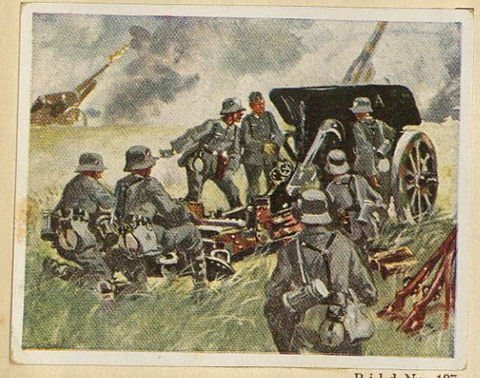

Bild Nr. 187

Bild Nr. 187

Es kommt nicht nur darauf an, den feindlichen Infanterieangriff zu zerschlagen. Der lange Arm der weitreichenden Artillerie muß auch die feindlichen Batteriestellungen zu fassen wissen, um ihre Wirkung auf die eigene Infanterie abzuschwächen.

Bild Nr. 188

Bild Nr. 188

Auch ein Stellungswechsel darf, wenn er durch die Entwicklung der Lage notwendig wird, nicht gescheut werden. Im Galopp jagen die Geschütze durch den Feuergürtel, um ihre neue Stellung zu erreichen und bald selbst wieder zum Schuß zu kommen.

Bild Nr. 189

Bild Nr. 189

Feindliche Kampfwagen brechen im Brennpunkt des Angriffs vor. Das ist der Augenblick, auf den die Abwehrgeschütze gelauert haben. Herangejagt, abgeprotzt, fertig zum Schuß! Oft geübt, vollzieht sich jetzt der Einsatz in Bruchteilen von Minuten. Schon schlagen die ersten Granaten dem Feind entgegen.

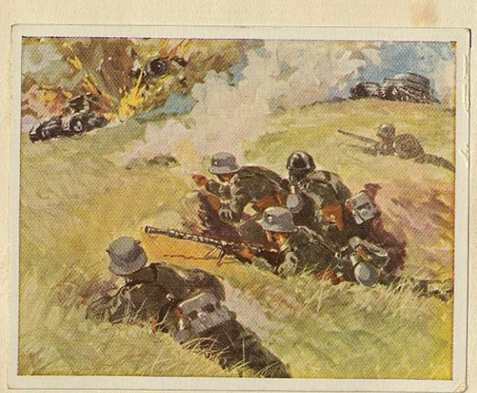

Bild Nr. 190

Bild Nr. 190

Feuernd wälzen sich die Wagen durch die Verteidigungsstellung, die sie aufzurollen versuchen. Nicht überall sind sofort Abwehrgeschütze zur Hand. Aber die vorbereitete Tankminensperre bietet Schutz. Ein Wagen explodiert.

Bild Nr. 191

Bild Nr. 191

Nachdem die Führung den Schwerpunkt des feindlichen Angriffs erkannt hat, sind die Reserven bereitgestellt worden. Während vorn noch der Kampf tobt, wird das Bataillon hinter den bedrohten Frontteil herangeführt. Entfaltet geht der Marsch durch das Gelände.

Bild Nr. 192

Bild Nr. 192

Nahkampf im Brennpunkt der Schlacht. Die enge Berührung der Kämpfer schaltet die beiderseitige Artilleriewirkung aus. Jetzt kämpft die vordere Infanterie allein auf sich gestellt.

Bild Nr. 193

Bild Nr. 193

Gegenstoß! Der überlegene Krafteinsatz des Gegners hat zum Einbruch in die Stellung geführt. Ehe er sich aber festsetzen und einrichten kann, setzt der Gegenstoß der bereitgestellten Reserven ein.

Bild Nr. 194

Bild Nr. 194

Das Trichterfeld der Granateinschläge bietet Deckung im Nahkampf der Handgranate. Träger der letzten Kampfentscheidung ist auch hier der stürmende Infanterist.

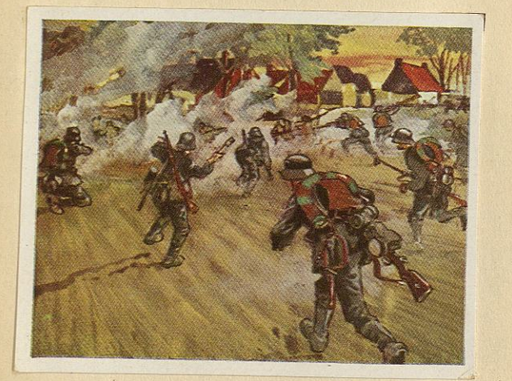

Bild Nr. 195

Bild Nr. 195

Die umkämpfte Höhe ist zurückgenommen. Noch hält sich der eingebrochene Gegner im Gehöft. Im selbständigen Entschluß gibt die vorderste Kompanie dem Angriff ein neues Ziel. Der überraschte Gegner wird angegriffen und vertrieben.

Bild Nr. 196

Bild Nr. 196

Siegreiche Verteidigung. Der Angriff des Gegners ist abgeschlagen. Regellos fluten die feindlichen Schützen zurück, verfolgt vom Feuer aller Gewehre und schweren Infanteriewaffen, vom Feuer der Batterien, die seine Niederlage vollenden.

A B S C H N I T T V I I

Rückzugsgefecht

Schwerster Entschluß eines militärischen Führers: Rückzug. Nicht immer ist der Befehl zum Zurückgehen ein Verzicht auf den Sieg oder das Eingeständnis der Niederlage. Auf Blüchers Rückzug nach Ligny folgte bereits zwei Tage später sein siegreiches Eingreifen mit den gleichen Truppen in den Kampf der Engländer bei Waterloo, den er zur vernichtenden Niederlage Napoleons gestaltete. Unmittelbar aus der Rückzugsbewegung nach dem Abbruch der Schlacht von Gumbinnen im August 1914 wurde die Umgruppierung zu einer neuen Angriffsoperation eingeleitet, die als Schlacht von Tannenberg einer der glänzendsten Erfolge deutscher Waffen wurde. Wenige Monate später begann mit der Aufgabe Russisch-Polens und der Zurücknahme der schwachen deutschen Truppen von der Weichsel auf die Oberschlesische Grenze ein neuer Feldzugsabschnitt, der mit dem Vorstoß aus dem Raum von Thorn in die Flanke der nachrückenden russischen Heere die „Dampfwalze" des Großfürsten Nikolajewitsch endgültig zum Stehen brachte.

Das Abbrechen eines Gefechtes und die Überleitung in eine Rückzugsbewegung stellt schwerste Anforderungen an eine Truppe und ihre Führung. Nur das Bewußtsein ihres unerschütterlichen Siegeswillens und soldatische Disziplin wird sie die innere Belastung überwinden lassen, die darin liegt, daß sie einen mit Blut und Tapferkeit erkauften Geländegewinn nun freiwillig aufgeben und das Schlachtfeld dem Gegner überlassen soll. Nur zwingende Gründe werden den militärischen Führer, der die Verantwortung zu tragen hat, zu diesem Schritt nötigen.

Wenn der Entschluß aber gefaßt ist, kommt alles darauf an, zu verhindern, daß der Gegner sich aus der veränderten Lage entscheidende Vorteile verschafft. Zunächst wird es nötig sein, ihn so lange wie möglich über die Rückzugsabsicht zu täuschen. Deshalb wird man auch das Abschieben der rückwärtigen Kolonnen und Versorgungseinrichtungen, das rechtzeitig angestrebt werden muß, um die Straßen freizumachen, wenigstens vor Beginn des eigentlichen Rückzugs möglichst in die Dunkelheit verlegen.

Unter dem Schutz von Nachtruppen, die mit starker Feuerwirkung schwerer Waffen und der Artillerie dem gegenüberstehenden Feind die alte Besetzung vortäuschen, löst sich die Masse der eingesetzten Truppen vom Feind und setzt sich zunächst senkrecht zur Front nach rückwärts ab. Wenn sie dann die Zone des feindlichen Feuers hinter sich hat, werden auf den vorher zugewiesenen Straßen Marschkolonnen gebildet. Straffe Verkehrsreglung an Engen und in Ortschaften muß dafür sorgen, daß Stockungen vermieden werden. Nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstädt trug vor allem der planlose Rückzug mit Marschkreuzungen der Kolonnen angesichts der energischen feindlichen Verfolgung wesentlich dazu bei, daß große Teile der Armee der Führung aus der Hand gerieten und sich auflösten.

Die Nachtruppen in den bisherigen Stellungen decken indessen den Abmarsch der Hauptkräfte. Sie haben damit eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Umsicht, Ausdauer und zähe Hingabe erfordert.

An Geländehindernisse angelehnt, was vor allem im Zeitalter der gepanzerten Kampffahrzeuge notwendig ist, halten sie den nachdrängenden Gegner auf, bis die Masse der Truppe im Abfluß ist und genügenden Vorsprung gewonnen hat. Dann treten sie selbst den Rückmarsch an und werden damit zur Nachhut. Sie werden unterwegs, wenn es notwendig ist, an geeigneter Stelle dem Gegner immer wieder Aufenthalt zu bereiten suchen, um seine Waffeneinwirkung auf den Rückzug der Hauptkräfte zu verhindern. Auch die um den Flügel herumgreifende überholende Verfolgung durch rasch bewegliche feindliche Kräfte muß abgewehrt werden.

Gründliche Sprengung von Brücken und Übergängen, Zerstörung von Straßen, Unterbrechung von Verkehrseinrichtungen, die dem feindlichen Nachschub zugute kommen können, sowie die Anlage von Sperren und Hindernissen aller Art sollen dem Gegner das Nachfolgen erschweren und so einen Zeitgewinn erkämpfen.

Eine straff geführte, in ihrem Kampfgeist ungebrochene Truppe wird in einem von oben angeordneten Rückzug nur ein Zwischenspiel sehen, das in Kauf genommen werden muß. „Der Rückzug kriegsgeübter Heere gleicht dem Abgehen eines verwundeten Löwen", sagt schon der alte deutsche Lehrmeister des Krieges, der General von Clausewitz.

Bald trifft wieder das Vergeltungsschwert des Angriffs aus günstigerer Lage heraus den Feind und gestaltet so ein vorübergehend notwendig gewordenes Ausweichen zum Schritt auf dem Wege des Sieges.

Bild Nr. 197

Der Entschluß zum Rückzug ist gefallen. Die Hauptkräfte haben sich aus der Gefechtsfront gelöst. In straffer Ordnung wird der Rückmarsch eingeleitet, während die Nachtruppen zunächst am Feind verblieben sind. Ihre Unterstützung durch starke Artillerie gibt ihnen eine erhebliche Gefechtskraft.

Bild Nr. 198

Um dem Gegner das rasche Folgen zu erschweren, werden die Brücken im Zuge der Rückmarschstraßen durch frühzeitig eingesetzte Pionierabteilungen zur Sprengung vorbereitet. Den Zeitpunkt und Grad der Zerstörung befiehlt die Führung, die es allein übersieht, ob die Brücke später wieder selbst benutzt werden soll.

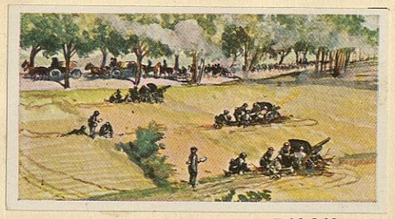

Bild Nr. 197

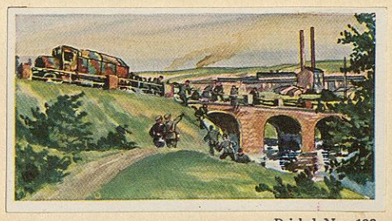

Bild Nr. 198

Bild Nr. 199

Bild Nr. 199

Nachdem die eigenen Truppen abgeflossen sind, ist bei Annäherung des Feindes die eingebaute Sprengladung zur Entzündung gebracht worden. Hinter dem Flußlauf hat sich die Nachhut zum Widerstand gesetzt und verhindert hier die Annäherung des Gegners und die frühzeitige Wiederherstellung der Brücke.

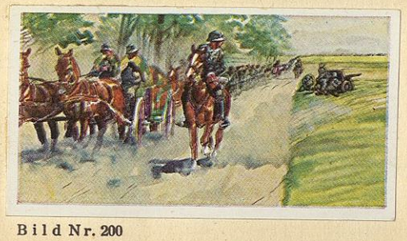

Bild Nr. 200

Bild Nr. 200

Kolonnen voraus, Gefechtsfahrzeuge am Anfang, so bleibt der Marsch der Truppe in ununterbrochenem Abfluß. Gegen überholend vorstoßende feindliche Panzerwagen werden zur unmittelbaren Sicherung Abwehrgeschütze im überschlagenden Einsatz in Stellung gebracht.

Bild Nr. 201

Bild Nr. 201

Kampf der Nachhut. Der Feind greift an, um den Weg zur Verfolgung freizumachen. Das Feuergefecht führen jetzt hauptsächlich die schweren Waffen und die Artillerie mit Beobachtung aus vorderer Linie. Bevor der Angriff ihre Linie erreicht hat, baut die Nachhut ab.

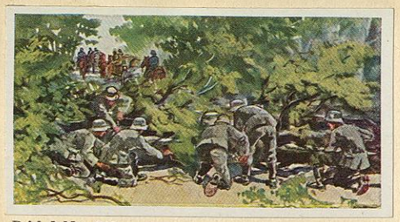

Bild Nr. 202

Bild Nr. 202

Nach dem Durchmarsch der letzten Kolonnen und Fahrzeuge werden die Straßen und Wege, soweit sie nicht noch von der Nachhut benutzt werden müssen, mit Sperren und Minen unterbrochen. Für den erfindungsreichen Pionier bietet sich hier ein reiches Betätigungsfeld.

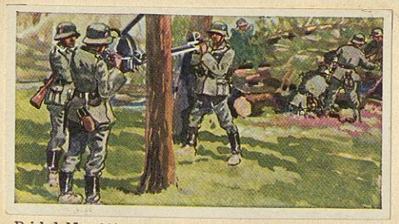

Bild Nr. 203

Bild Nr. 203

Um eine überholende Verfolgung durch seitlich ausholende bewegliche Feindtruppen zu verhindern, sind in den Flanken der Rückmarschstraßen Sperrverbände eingesetzt, die ihren Vorstoß in unwegsam gemachtem Gelände und hinter verteidigten Sperren aufhalten.

Bild Nr. 204

Bild Nr. 204

Unterbrechung und weitgehende Zerstörung des militärischen oder im Lande vorhandenen Leitungsnetzes ist eine wesentliche Aufgabe der Nachrichtentruppen beim Rückzug. Damit wird dem folgenden Gegner der Aufbau seines eigenen Fernsprechnetzes empfindlich gestört.

Bild Nr. 205

Bild Nr. 205

Wieder hat sich die Nachhut zu erneutem Widerstand gesetzt. Schwer liegt das Feuer der Artillerie auf dem scharf nachdrängenden Gegner. Unter dem Schutz der überschießenden Maschinengewehre werden die vordersten Gruppen allmählich zurückgenommen.

Bild Nr. 206

Bild Nr. 206

Feindlichen Panzerfahrzeugen ist es unter Ausnutzung ihrer Beweglichkeit und Geschwindigkeit gelungen, den letzten Teil des Gros im Rückmarsch an einem Dorfrand doch noch zu fassen. Das Feuer der Abwehrgeschütze muß der Kolonne den Weitermarsch freikämpfen.

Bild Nr. 207

Bild Nr. 207

Die Nachspitze ist die letzte Infanterie am Feind. Ihre Führung ist eine verantwortungsvolle Aufgabe für den jungen Offizier, dem sie anvertraut ist. Völlig auf sich selbst gestellt, muß er mit Umsicht und Tatkraft im Rahmen des Ganzen handeln.

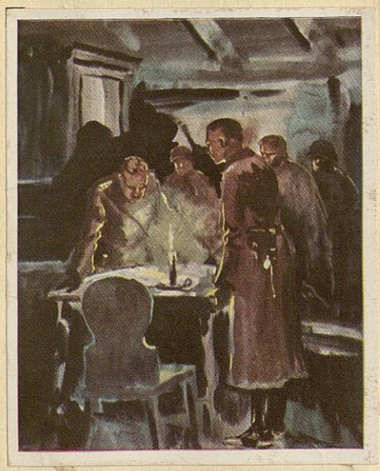

Bild Nr. 208

Bild Nr. 208

Unterwegs auf nächtlichem Rückmarsch. Durch Kraftradfahrer und Meldereiter sind neue Nachrichten eingegangen. Welche Marschziele sind erreicht, wo folgt der Feind? Im Bauernhaus an dürftig beleuchtetem Tisch prüft der Kommandeur die Lage und trifft seine Entscheidungen. Auf seinen Schultern lastet die letzte Verantwortung.

A B S C H N I T T VIII

Verfolgung

Als Napoleon am Abend des Entscheidungstages von Belle-Alliance die Schlacht und damit die große Partie seines ehrgeizigen Lebens aufgab, war seine Armee wohl geschlagen, aber noch immer ein, wenn auch erschüttertes, militärisches Machtmittel. Wenige Stunden später hatte sie praktisch aufgehört zu bestehen. Was war geschehen? Der Sieger hatte sich nicht damit begnügt, den großen Gegner geschlagen und zum Rückzug gezwungen zu haben. Er wandte dessen eigene Methode aus der Zeit seiner siegreichen Feldzüge an und verwandelte durch eine energisch durchgeführte Verfolgung die Niederlage der französischen Armee in ihre völlige Auflösung. „Verfolgung bis zum letzten Hauch von Mann und Roß", also bis zur äußersten Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit, hieß Blüchers Parole. Auf grundlosen Wegen hatte seine Truppe, die zum großen Teil aus Landwehr und jungen Rekruten bestand, den Marsch auf das Schlachtfeld angetreten, hatte schwer gekämpft und befand sich am Ende ihrer Kräfte. Der zähe Führerwille zwang sie trotzdem hinein in die Verfolgung, zur Hergabe des Letzten. Die ganze Nacht über blieb Gneisenau den Flüchtenden auf den Fersen, bis zu 18 km Tiefe stieß man nach. Er wußte durchaus, warum er der Truppe die übermenschliche Anstrengung zumutete. Zuletzt setzte man Tambours auf Pferde, um durch Panik die Auflösung noch zu steigern.

Auch dem Gewaltmarsch der nächsten 10 Tage, der in einem Zug bis vor die Tore von Paris führte, lag das gleiche Bestreben zu Grunde.

Dieses klassische Beispiel einer Verfolgung nach siegreicher Schlacht zeigt die auch heute noch gültigen Grundsätze, nach denen ein geschlagener, zum Rückzug gezwungener Gegner vollends aufgerieben werden kann: Energische Ausnutzung des errungenen Erfolges, ununterbrochenes Vordringen, um ihn nicht zum erneuten Frontmachen kommen zu lassen, Einwirkung mit allen Mitteln auf seine moralische Widerstandskraft.

Mit der gesteigerten Wirkung der einzelnen Waffe und der Ausdehnung der Schlachtfronten auf weite Räume liegen für die Durchführung einer Verfolgung heute indessen veränderte Verhältnisse vor, wenn es sich um den Kampf mit einem ursprünglich gleichwertigen Gegner handelt, nicht um einen „Kolonialkrieg", wo das Übergewicht der Waffen und technischen Mittel so einseitig ist wie beispielsweise im italienisch-abessinischen Feldzug.

Auch ein geschlagenes Heer wird heute immer die Möglichkeit haben, durch Nachhuten, selbst wenn sie schwach sind, einen frontal nachrückenden Verfolger aufzuhalten. Da aber ein Angriff auch auf eine Nachhutstellung bei der heutigen Waffenwirkung erhebliche Zeit in Anspruch nimmt, wird damit ein Gewinn erreicht, der dem abmarschierenden Gros zugute kommt. Um so größere Bedeutung gewinnt das überholende Vorgehen schnell beweglicher Kräfte, die, während die feindlichen Nachhuten durch frontalen Angriff gefesselt sind, um ihre Flügel herumfassen und den abmarschierenden Hauptkräften in die Flanke zu fallen versuchen, wenn sie sich ihm nicht gar an geeigneten Abschnitten

vorlegen können, um seine Niederlage zu vollenden. Dabei werden in Zukunft Panzerverbände eine besondere Rolle spielen, da sie bei ihrer großen Beweglichkeit und Reichweite dafür hervorragend geeignet sind. Auch Fliegerstreitkräfte werden, gegen die abmarschierenden Kolonnen eingesetzt, eine erhebliche Einwirkung auf ihre Auflösung haben können.

Einer zur Verfolgung angesetzten Truppe wird man selbstverständlich auch heute außergewöhnliche Anstrengungen zumuten müssen. Sie werden aber immer gern getragen werden im Bewußtsein, daß nur so die Kampfkraft des Gegners endgültig gebrochen und der Weg freigemacht werden kann für die Entscheidung des Feldzuges.

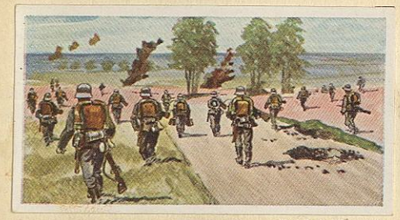

Bild Nr. 209

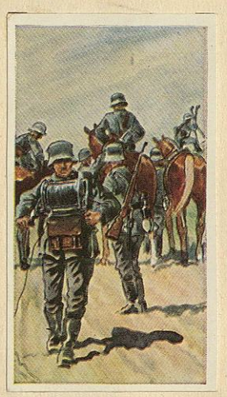

Bild Nr. 210

Bild Nr. 211

Bild Nr. 209

Der Feind, der noch während der Nacht lebhaftes Feuer aus seinen Stellungen unterhielt, ist bei Tagesanbruch verschwunden. Die Verfolgung wird sofort aufgenommen. In breiter Front tritt die Infanterie an. Fernfeuer der feindlichen Artillerie liegt noch über dem Vorgelände.

Bild Nr. 210

Aufbruch zur Verfolgung. Noch ein letzter Blick durch das Scherenfernrohr auf den weichenden Gegner. Rasch werden die Leitungen abgebaut. Der Stab sitzt auf. Jetzt gilt es, dem Feind an der Klinge zu bleiben.

Bild Nr. 211

Im Galopp werden die Fahrzeuge des Begleitzuges herangezogen. Der Zug ist die schnellste Einheit der Infanterie. Rasch vorgeworfen, wird er als erster die nächsten Höhen erreichen, von wo aus er die feindliche Nachhut mit seinem Feuer zudeckt.

Bild Nr. 212

Bild Nr. 212

Noch befinden sich die letzten Teile des abmarschierenden Gegners im Schußbereich der Artillerie. Von der Beobachtungsstelle aus werden ihm die letzten Granaten nachgesandt. Inzwischen wird der Stellungswechsel vorbereitet. Pferde heran! Dann geht es selbst vorwärts.

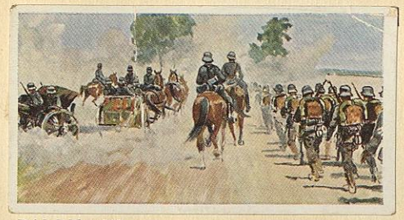

Bild Nr. 213

Bild Nr. 213

Schon hat die vorgehende Infanterie Marschkolonnen gebildet. Auch die Batterien erreichen die Straße und traben am Bataillon vorbei nach vorn, voraus die Batterietrupps, um so rasch als möglich aus neuen Stellungen das Feuer wieder aufnehmen zu können.

Bild Nr. 214

Bild Nr. 214

Auch der „lange Arm" des Heeres, die weittragende Artillerie, legt aus Stellungen seitwärts der Marschstraße ihr Feuer auf Ortschaften, durch die der Rückmarsch des Feindes führt. Neben der tatsächlichen Wirkung wird die moralische dazu beitragen, in die feindlichen Reihen Unordnung zu bringen.

Bild Nr. 215

Bild Nr. 215

Bei seinem Rückzug hat der Gegner alle Brücken gesprengt, um die Verfolgung aufzuhalten. Die Fahrzeuge der Maschinengewehrkompanie nutzen eine Furt aus, um unaufhaltsam vorwärtszukommen, während die Pioniere rasch an das Werk gehen, um Übergangsmöglichkeiten auch für Motorfahrzeuge zu schaffen.

Bild Nr. 216

Bild Nr. 216

Da der Gegner frontal bemüht ist, mit seinen Nachhuten die Verfolgung aufzuhalten, werden bewegliche Kräfte, darunter Infanterie auf Lastkraftwagen, zur überholenden Verfolgung angesetzt. Sie haben die Aufgabe, um die Flügel herum die Hauptkräfte des Gegners zum Kampf zu stellen.

Bild Nr. 217

Bild Nr. 217

Straßensperren, die der Gegner rasch hergerichtet hat, um die Verfolgung zu verzögern, werden durch die vorn eingeteilten Pioniere beseitigt. Dabei ist Sachkenntnis und Vorsicht am Platze, um nicht durch explodierende Minen die Truppe zu gefährden.

Bild Nr. 218

Bild Nr. 218

Am Dorfrand haben sich schwache feindliche Nachhuten zum Widerstand gesetzt. Das Vorhutbataillon greift an. Die Kompanien entfalten sich aus der Marschkolonne. Auch die Minenwerfer greifen mit ihrem Feuer ein.

Bild Nr. 219

Bild Nr. 219

Motorisierte Artillerie wird ebenfalls vorgeholt und eingesetzt, wenn es gilt, stärkeren Widerstand des Gegners rasch zu brechen. Je weniger es den feindlichen Nachhuten gelingt, die Verfolgung zu verzögern, um so schwieriger muß sich der Rückzug für die Haupttruppen gestalten.

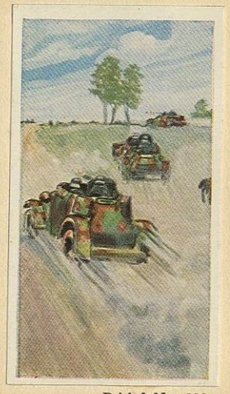

Bild Nr. 220

Bild Nr. 220

Gepanzerte Aufklärungsfahrzeuge lassen sich durch das Feuer der feindlichen Seitendeckung nicht aufhalten. In großer Geschwindigkeit durchbrechen sie, selbst feuernd, den schwachen Schützenschleier. Ihr Ziel liegt weiter vorwärts.

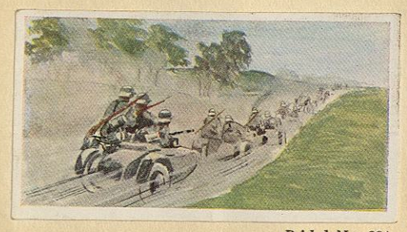

Bild Nr. 221

Bild Nr. 221

Die rasch beweglichen Kraftradschützen brauchen auch einen größeren Umweg nicht zu scheuen, wenn er sie nur noch rechtzeitig an das Ziel bringt, das jenseits der feindlichen Nachhuten liegt. Wenn ihre Feuerkraft auch beschränkt ist, genügt ihr Auftauchen im Rücken des Feindes doch, um Verwirrung zu verbreiten.

Bild Nr. 222

Bild Nr. 222

Um die Truppe in der Verfolgung einheitlich anzusetzen, begleitet der Divisionskommandeur die Vorhut. Hier verschafft er sich durch persönlichen Augenschein frühzeitig den Einblick in das Gelände und einen Eindruck von der Widerstandskraft des Gegners. Von hier aus führt er den Kampf.

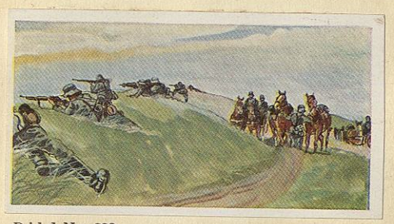

Bild Nr. 223

Bild Nr. 223

Dem vorgeworfenen Maschinengewehrbegleitzug ist der Feuerüberfall auf eine marschierende Feindkolonne gelungen. Die Pferde werden herangehalten. Der überraschte Gegner vermag sich nur noch teilweise zur Wehr zu setzen.

Bild Nr. 224

Bild Nr. 226

Bild Nr. 224

Die auf Lastkraftwagen umfassend vorgefahrene Infanterie hat den Ort ihres Einsatzes erreicht. Jetzt kommt es darauf an, die Überraschung zu nutzen. In dieser Lage verspricht auch ein mit unterlegenen Kräften vorgetragener Angriff großen Erfolg.

Bild Nr. 226

Im Rücken des Feindes haben gepanzerte Kraftfahrzeuge eine Marschkolonne gefaßt. Das unerwartete Feuer der Wagen ruft Panik hervor. Sie wird die weitere Durchführung des Rückmarsches an dieser Stelle empfindlich stören und kann sich auch auf die nicht angegriffenen Teile ausdehnen.

Bild Nr. 225

Bild Nr. 225

Jetzt gilt es, den Feind vollends zu verwirren. Alle Teile, denen die überholende Verfolgung geglückt ist, greifen in den Kampf ein. Die weggeworfenen Waffen deuten auf kopfloses Durcheinander beim Feind. So vollendet die geglückte Verfolgung den Sieg.

A B S C H N I T T I X

Kriegstransporte
auf Bahn, Kraftwagen und zur See

„Mit Mann und Roß und Wagen“ zogen einst die Heere ins Feld. Lange Monate, bevor die Feindseligkeiten eröffnet wurden, begann mit langwierigen Fußmärschen allmählich die Zusammenziehung der Truppen und ihre weitere Versammlung in den Grenzgebieten. Vorausschauend mußten in den Gegenden ihrer beabsichtigten Verwendung große Magazine angelegt und in mühevoller Arbeit durch Pferdetransport aus allen Richtungen gefüllt werden. Das Magazinsystem beeinflußte die ganze Kriegführung. Die Abhängigkeit von ihrer schwer veränderlichen Basis legte die Armeen fest und beschränkte notwendig auch ihre Stärke. Denn auch das „Leben aus dem Lande“, also allein durch Requisition, war nur vorübergehend durchführbar.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahnen änderte sich mit einem Schlage das gesamte Bild. Die Möglichkeit des raschen Transportes großer Massen – Menschen, Pferde, Waffen und Güter aller Art – selbst auf weite Strecken ließ die Zeit für den Aufmarsch der Heere auf wenige Wochen, ja Tage zusammenschrumpfen und gab auch ihren Bewegungen ein hohes Maß von Beweglichkeit. Zum erstenmal spielten die Bahnen im Nordamerikanischen Sezessionskrieg ihre große militärische Rolle. Auf dem europäischen Festland war Moltke der erste Stratege, der – in den deutschen Einigungskriegen – seinen Aufmarsch auf die Eisenbahnen stützte und das Bahnnetz zum Ausgangspunkt seiner Berechnungen machte.

Mit der Erweiterung der Kriegsschauplätze und der gesteigerten Stärke der Massenheere wurde die Bahn nicht nur der Träger des Aufmarsches und des Nachschubes, sie wurde selbst ein Kriegsmittel ersten Ranges. Denn sie gestattete auch während der Kampfhandlungen ein rasches Verschieben der Truppe zu Angriff und Abwehr, einen Austausch zwischen den Fronten. Nur auf diesem Wege war Deutschland im Weltkrieg überhaupt in der Lage, seine zahlenmäßige Unterlegenheit durch geschickte Führung auszugleichen und viereinhalb Jahre den Kampf gegen die gewaltige Übermacht durchzuhalten.

Durch die Entwicklung der Luftwaffe ist dem bis dahin unbehindert im Hinterlande fahrenden Transportzug ein nicht zu unterschätzender Gegner entstanden. Alle Truppenzüge müssen heute während der Fahrt und ihrer Ein- oder Ausladung auf Überraschungen von oben gefaßt sein und sich auf geeignete Abwehr einstellen. Trotzdem bleibt auch heute noch die Eisenbahn für die Massenbeförderung das wichtigste Verkehrsmittel.

Neben den Bahntransport trat bereits im Weltkrieg – auf deutscher Seite wegen des Materialmangels zunächst nur im bescheidenen Umfang – der Kraftwagen. Er macht die beförderte Truppe unabhängig vom Schienenweg. Der Siegeszug des Motors in der Nachkriegszeit führte in den Armeen aller Länder zu weitgehender Motorisierung. Wir unterscheiden heute motorisierte Verbände, die die Motorkraft ausschließlich und ständig zu ihrer eigenen Fortbewegung benutzen, und Transportverbände, die mit ihren Fahrzeugen als Beförderungsmittel anderer Truppen dienen.

Im Weltkrieg kam es stellenweise zu gemeinsamen Unternehmungen von Heer und Flotte. So ist noch heute die Landung und Wegnahme der Insel Ösel in aller Erinnerung. Auch in unserer Gegenwart kann zum Beispiel der Seetransport von Truppen zwischen dem abgetrennten Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet seine große Bedeutung haben. Ein solches Zusammenarbeiten aber will geübt sein. Es stellt beide Wehrmachtsteile vor eine wichtige Aufgabe. Insbesondere die Ausladung an freier Küste hat gelegentlich von Übungen das begeisterte Interesse aller daran Beteiligten und der Zuschauer gefunden, die Zeuge eines solchen Schauspieles sein durften. Aus der selbstverständlichen Kameradschaft der Angehörigen dieser beiden Wehrmachtsteile wurde so auf dem Wege der gemeinsamen Leistung eine enge Verbundenheit, die die sicherste Gewähr bietet für eine Bewährung im Ernstfall.

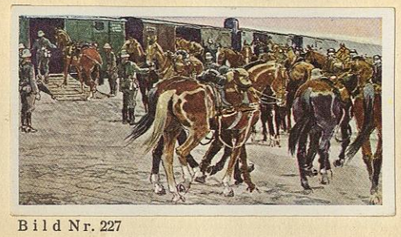

Bild Nr. 227

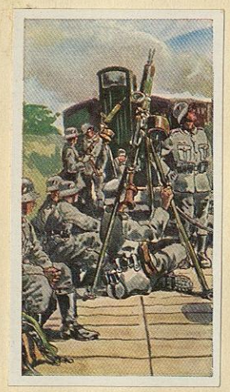

Bild Nr. 228

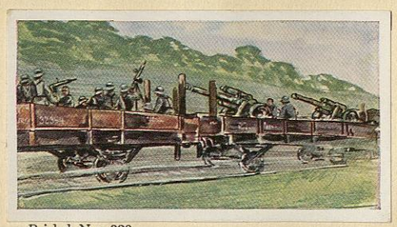

Bild Nr. 229

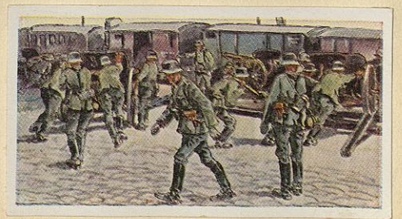

Bild Nr. 230

Bild Nr. 227

Eisenbahntransport. Zur befohlenen Zeit steht der Transportzug – Zahl und Art der Wagen nach Stärke und Zusammensetzung der Truppe – an der Rampe. Das Übernahmepersonal teilt die Wagen ein, damit beim Anrücken der Truppe das Verladen in kürzester Zeit durchgeführt werden kann.

Bild Nr. 228

Im Transportzug sind an verschiedenen Stellen einzelne Wagen vorgesehen, auf denen Maschinengewehre zur Fliegerabwehr aufgebaut sind. Aufmerksam spähen die Schützen während der Fahrt nach oben, um jederzeit abwehrbereit zu sein.

Bild Nr. 229

Auf weite Strecken zieht sich die Transportbewegung einer Division hin. In kurzen Abständen folgen sich die einzelnen Züge, die Waffengattungen durcheinander. Sie werden nach erfolgter Ausladung sofort zu verwendungsfähigen Verbänden zusammengefaßt.

Bild Nr. 230

Während drei Schützenkompanien eines Infanterieregiments zusammen einen Zug brauchen, benötigt eine Batterie mit ihrer großen Zahl von Pferden einen Transport für sich. Die zur Verladung benutzten Gerätschaften müssen zur Hand sein, um jede Verzögerung zu vermeiden.

Bild Nr. 231

Bild Nr. 232

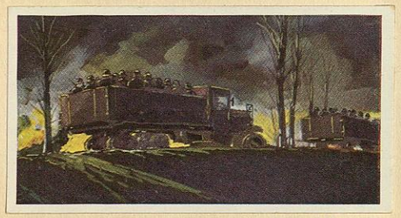

Bild Nr. 233

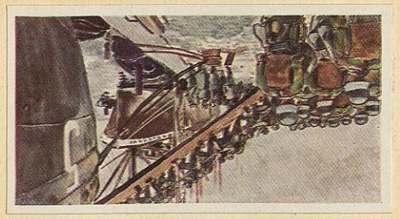

Bild Nr. 234

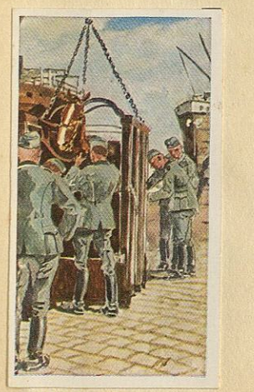

Bild Nr. 235

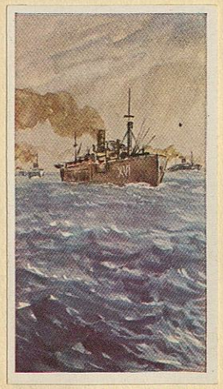

Bild Nr. 237

Bild Nr. 231

Die vollmotorisierte Brückenkolonne ist unabhängig vom Eisenbahntransport. Sie überwindet auch große Strecken aus eigener Kraft. Die Gleiskette des Zugwagens ermöglicht ihr auch das Fahren auf schlechten Wegen oder gar querfeldein.

Bild Nr. 232

Zur raschen Verschiebung einzelner Truppen – auch größerer Verbände – an bedrohte Stellen oder zum überraschenden Einsatz spielt heute der Lastkraftwagen, in Kolonnen zusammengefaßt, eine wichtige Rolle. Auch Pferde werden befördert, um die Truppe sofort nach der Ausladung beweglich zur Hand zu haben.

Bild Nr. 233

Die nächtliche Beförderung mit Lastkraftwagenkolonnen bis nahe an die Einsatzstelle erspart der Truppe viel Zeit und erhält ihr vor allem die für den Kampf nötige Kraft. Die Fahrt mit abgeblendeten Lichtern verlangt vom Fahrer viel Übung und Sicherheit.

Bild Nr. 234

Das Transportschiff liegt im Hafen zur Übernahme der Truppen bereit. Nach eingehender Belehrung über die Besonderheiten des Seetransportes gehen die „Landsoldaten“ an Bord, wo sie die ihnen zugewiesenen Plätze einnehmen. Ihr Verhalten richtet sich nach den Anweisungen des seemännischen Personals.

Bild Nr. 235

Schwierig ist das Anbordnehmen der Pferde. In besonderen Transportkästen werden die Pferde einzeln durch den Kran emporgehoben und in den Pferderaum hinabgelassen. Das Verladen benötigt selbstverständlich erhebliche Zeit.

Bild Nr. 237

Unter dem Schutz von Flotteneinheiten treten die Transportschiffe ihre Fahrt an, dem von der Führung bestimmten Ziel entgegen. Für den Landsoldaten bedeutet eine solche Fahrt ein großes Erlebnis, bei unruhiger See freilich auch eine Anstrengung.

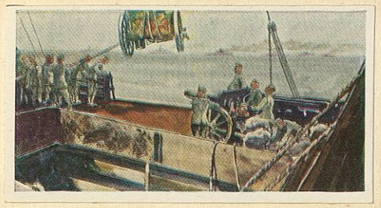

Bild Nr. 236

Bild Nr. 236

Auch die Geschütze und Fahrzeuge werden auf ähnliche Weise einzeln verladen und an Bord verstaut. Das Fassungsvermögen auch kleinerer, seegehender Transportschiffe ist größer als man allgemein vermutet.

Bild Nr. 238

Bild Nr. 238

Der für das Anlandsetzen in Aussicht genommene Teil der Küste ist erreicht. Unter dem Schutz der Flotte beginnt die Landung. In großen Schlauchbooten erfolgt die Ausbootung der Infanterie. Jeder nimmt den ihm zugewiesenen Platz ein.

Bild Nr. 239

Bild Nr. 239

Im Schlepp von Schnellbooten streben die ersten Landungstruppen der Küste zu. Die etwa vorhandene Uferbesatzung wird inzwischen durch die Artillerie der die Landung deckenden Flotteneinheiten mit Feuer niedergehalten.

Bild Nr. 240

Bild Nr. 240

Nachdem die Küste erreicht ist, werden die Pferde wieder einzeln durch den Kran in die Transportboote befördert und an der Küste ausgebootet. Hat das erste Pferd das Land erreicht, folgen selbst die unruhigen „Kameraden", ohne Schwierigkeiten zu machen, seinem Beispiel.

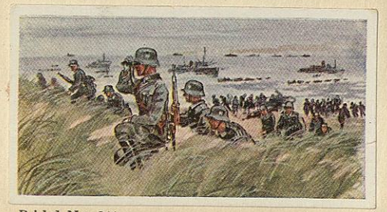

Bild Nr. 241

Bild Nr. 241

Die ersten Landungstruppen haben sofort nach Erreichen der Küste den Dünenkamm besetzt. Nach Eintreffen der schweren Waffen bilden sie einen Brückenkopf, aus dem heraus sie die weitere Ausladung gegen feindliche Einwirkung schützen können.

A B S C H N I T T X

Hinter den Fronten

Der Soldat, der vor dem Feind seinen Mann stehen soll, muß ausreichend verpflegt und mit allem versehen werden, was er zum Kampf braucht, also vor allem mit Munition. Diese Forderung klingt selbstverständlich und einfach. Aber nur wenige haben einen Begriff davon, welch einen großen, umfangreichen Apparat es erfordert, sie auch wirklich zu erfüllen.

Deswegen gehört es zu einem abgerundeten Bild des neuzeitlichen Gefechtes, auch einen Blick hinter die Fronten zu tun, wo ein großes Räderwerk unablässig in Bewegung ist, um die Versorgung der kämpfenden Truppe in all ihren wechselnden Gefechtslagen sicherzustellen. Aus der Heimat rollen die Munitions-, Verpflegungs- und Materialzüge heran. Ihr Inhalt wird nach erfolgter Ausladung in Parken und Lagern niedergelegt. Nachschubkolonnen bringen das Benötigte nach besonders eingerichteten Ausgabestellen, wo schließlich die Umladung auf die Trosse der Truppe erfolgt. Das weitere Heranführen – oft auf beschossenen Straßen – erfordert viel Umsicht, Mühe und Tapferkeit, bis schließlich die Munition rechtzeitig die leergeschossenen Protzen aufgefüllt hat oder die dampfende Feldküche nachts vorn bei den Bataillonen erscheinen kann.

Da ein Teil der Zufahrtsstraßen und -wege infolge der Kampfhandlungen zerstört sind oder auch außerhalb der Feuerzone den starken Verkehr schwerer Fahrzeuge nicht aushalten, wird es notwendig, sie laufend instand zu setzen. Oft ist auch die völlige Neuanlage erforderlich zur Bewältigung eines reibungslos arbeitenden Nachschubs. Gesprengte Brücken, die anfangs von der kämpfenden Truppe behelfsmäßig wiederhergestellt waren, müssen nun durch eine feste Konstruktion ersetzt werden, die allen Anforderungen gewachsen ist. Je näher die Eisenbahnlinien bis hinter die Front heranführen und in vollen Betrieb genommen werden können, um so kürzer werden die Entfernungen, die durch Kolonnen überbrückt werden müssen, um so sicherer ist das rechtzeitige Herankommen aller Bedarfsgüter gewährleistet. Deswegen geht man daran, auch große Zerstörungen an den Bahnanlagen zu beseitigen, was oft mühsame, wochenlange Arbeiten erforderlich macht. Hinter feststehenden Fronten, z. B. Festungsanlagen, entwickelt sich allmählich ein dichteres Verkehrsnetz, bei dem auch Feld- und Förderbahnen eine Rolle spielen.

Die fortschreitende Motorisierung der Heere verlangt einen umfangreichen Nachschubdienst an Betriebsstoffen, Öl und Ersatzteilen, um die auf Motorkraft angewiesenen Truppen und Nachschubverbände bewegungs- und einsatzbereit zu erhalten.

Die große Wichtigkeit der gesamten Nachschubanlagen für die Kampfkraft der Front macht sie, besonders an Stellen, wo der Verkehr sich zwangsläufig auf engem Raum abspielt, zu empfindlichen Angriffspunkten feindlicher Flieger. Sie erfordern deshalb oft einen besonderen Schutz durch die vorhandenen Abwehrwaffen.

Auch eine andere wesentliche Seite des rückwärtigen Dienstes, Versorgung und Abschub der Verwundeten, muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Dieser kurze Überblick mag genügen, die große Bedeutung der gesamten rückwärtigen Organisation klarzustellen, die um so wichtiger ist, je neuzeitlicher die Zusammensetzung der eingesetzten Kampftruppe ist. Der Nachschubdienst ermöglicht der Truppe den Kampf und dient damit gleichfalls dem Sieg.

Bild Nr. 242

Bild Nr. 243

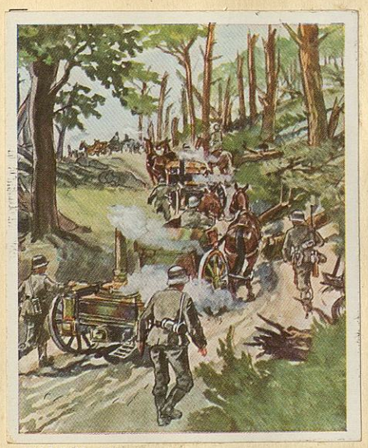

Bild Nr. 244

Bild Nr. 242

Munitionskolonnen, die zur Kampffront fahren, sind oft auf schlechteste Wege angewiesen. Im feindlichen Feuer, durch zerschossenes Gelände, nachts mit abgeblendeten Lichtern müssen sie ihre gefährliche Ladung sicher an das Ziel bringen, damit die Artillerie ihren Schießbedarf rechtzeitig zur Stelle hat.

Bild Nr. 243

An der Ausgabestelle empfängt der Verpflegungstroß der Truppe seine Portionen und Rationen. Der Empfang muß rasch und ordnungsgemäß nach der Stärke des Truppenteils durchgeführt werden. Der Verpflegungsoffizier beaufsichtigt ihn und sorgt für die weitere Verteilung.

Bild Nr. 245

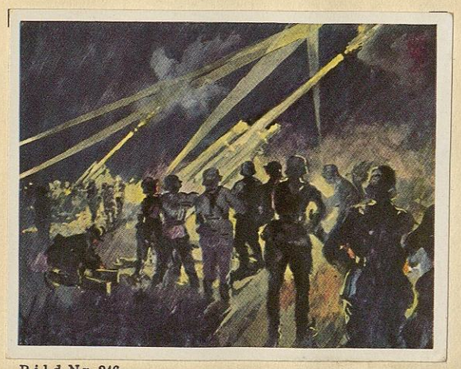

Bild Nr. 246

Bild Nr. 244

In Deckung ist das Essen zubereitet worden. Nachts werden die Feldküchen durch die Bataillone vorgezogen. Das Kochgeschirr mit warmem Essen und die Feldflasche mit Kaffee erquickt den Soldaten nach einem Tag voll Kampf und Mühsal.

Bild Nr. 245

Die kämpfende Front braucht für ihre eigenen Bewegungen und den Nachschub brauchbare Straßen und Zufahrtswege. Zu ihrer Wiederherstellung, manchmal auch zum völligen Neubau, werden Baukompanien angesetzt, die in schwerer, entsagungsvoller Arbeit die langwierigen Bauten durchführen.

Bild Nr. 246

Die feindliche Luftwaffe weiß, daß sie mit Angriffen auf wichtige Nachschubeinrichtungen die kämpfende Front empfindlich schädigen kann. Daher sorgen die Abwehrwaffen zusammen mit Scheinwerferbatterien für einen wirksamen Schutz.

Bild Nr. 247

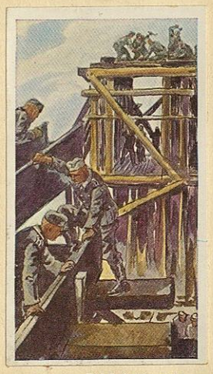

Bild Nr. 248

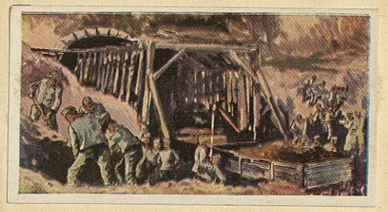

Bild Nr. 249

Bild Nr. 250

Bild Nr. 247

Vom Nachschub an Betriebsstoffen hängt die Einsatz- und Verwendungsbereitschaft der motorisierten Kampftruppen und Kolonnen ab. Die Betriebsstoffe werden den Formationen durch bewegliche Tankstellen und Sonderfahrzeuge zugeführt, die selbst in den rückwärtigen Depots aufgefüllt werden.

Bild Nr. 248

Genügte zur Durchführung des unmittelbaren Kampfes die behelfsmäßige Herstellung der gesprengten Straßenbrücke, so muß mit dem Fortschreiten des Vormarsches daran gedacht werden, sie durch einen leistungsfähigen, auch dem starken Nachschubverkehr gewachsenen Neubau zu ersetzen.

Bild Nr. 249

Bei feindlichem Rückzug ist mit der Sprengung wichtiger Bahnanlagen zu rechnen. Die Wiederherstellung eines zum Einsturz gebrachten Tunneleinganges ist eine schwierige und langwierige Arbeit, die aber geleistet werden muß, wenn die Bahn für militärische Zwecke in eigenen Betrieb genommen werden soll.

Bild Nr. 250

Für Munitions- und Gerätenachschub hat sich im Krieg hinter feststehenden Fronten der Einsatz von Klein- und Förderbahnen bewährt. Sie entlasten die Kolonnen und ersparen der Truppe den mühsamen Transport.

SCHLUSSWORT

„Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk" so lautet ein Leitsatz der „Pflichten des Deutschen Soldaten", die der Generalfeldmarschall von Hindenburg der werdenden neuen Volkswehrmacht als Vermächtnis hinterließ. Dieser Ehrendienst ist heute – nach der Befreiungstat des Führers – nicht mehr nur einer kleinen Schar von Berufssoldaten vorbehalten. Die Tore der Kasernen, die vielartigen Truppenverbände der erweiterten Wehrmachtsteile stehen jetzt wieder der gesamten deutschen Jugend offen. Die Jungmannschaft der Nation geht heute, geistig und körperlich wohl vorbereitet, durch die Ausbildungs- und Erziehungsschule des deutschen Soldatendienstes. Hier erhält sie das neuzeitliche Rüstzeug des Kampfes, hier wird der begeisterte Wehrwille zur tatsächlichen Wehrkraft geformt. * Denn mit dem Wollen allein ist es nicht getan. Ihm muß – heute mehr denn je – das Können entsprechen. Die fortgeschrittene Technik der Waffe und ihres Gebrauches, Hand in Hand mit ihr die Taktik der heutigen Gefechtsform, verlangt das „Meister sein". Im Zeitalter des Vorderladers hatte wohl auch eine schlecht bewaffnete, mangelhaft ausgebildete, aber beherzte Schar einige Aussicht auf Erfolg, wenn es ihr gelang, die damals schmale Zone der Feuerwirkung zu überwinden. Diese Zeiten sind heute aber endgültig vorüber. Die das Gefechtsfeld beherrschende Maschinenwaffe läßt sich nur mit gleichwertigen Kampfmitteln niederhalten und vernichten. Dazu aber gehört die vollkommene Beherrschung der Waffe selbst und ihrer Verwendung im Gefecht. Das ist die Vorbedingung für den Erfolg. * Zum fachlichen Können aber tritt als entscheidend für den Wert der Truppe ihre „Haltung", ihr Geist. Deshalb beschränkt sich das Dienstjahr nicht allein darauf, den jungen Soldaten im Gebrauch der Waffe zu üben. In dieser Lehrzeit soll auch die Bildung des Charakters fortgesetzt werden. Aus dem Jüngling wird der Mann. Am Ende der Dienstzeit, wenn in den anstrengenden Herbstübungen die Probe des Könnens im großen Rahmen abgelegt ist, steht für den nunmehr fertigen Soldaten das beglückende Bewußtsein, ein vollwertiges Glied der großen deutschen Wehrgemeinschaft zu sein, der der Schutz des Landes anvertraut ist. * Das Deutsche Volk – der Führer hat es immer wieder betont – will den Frieden. Es will nicht Eroberung, sondern Sicherheit für seinen Lebensraum und das friedliche Werk seiner Hände. Ihrem Schutz dient der Soldat, wenn er sich mit Stolz im Waffendienst übt. Denn er weiß, daß sich ein Volk in der Geschichte nur dann auf die Dauer behaupten konnte, wenn es jederzeit bereit und fähig war, sein Lebensrecht mit wirksamen Mitteln gegen jeden Zugriff zu verteidigen. * Die Wehrmacht – im Volk wurzelnd – steht auf dem Boden einer großen Vergangenheit. Sie hütet ein stolzes Erbe, das ihr die Helden des Weltkrieges zu treuen Händen übergaben. Aber Tradition ist kein Rückwärtsblicken, sondern ein Vorwärtsschauen, sie bedeutet Arbeit im Geist der gleichen Treue und Pflichterfüllung, wie er einst die Großtaten unserer Vergangenheit ermöglicht hat. So steht die Wehrmacht heute – nach dem Willen des Führers als die Waffenträgerin der Nation – mitten in der engen Volksgemeinschaft des neuen Deutschland, der ihr Dienst gewidmet ist. * Vertrauensvoll kommt die Jugend zur Wehrmacht. „Dieses Vertrauen soll", wie der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg in einem richtunggebenden Erlaß aussprach, „in der Wehrmacht nicht enttäuscht werden. Es muß das stolze Ziel jedes Führers und Unterführers sein, täglich daran mitzuarbeiten, daß die Dienstzeit in der Wehrmacht unserer Jugend die Überzeugung und das Gefühl mit ins Leben gibt, in der härtesten, gerechtesten, saubersten, aber auch in der kameradschaftlichsten und fürsorglichsten Schule gedient zu haben."

Bild fehlt
76/1171
15,- €